

**DIE PROBLEMATIK DER BEWERTUNG UND REALISATION VON
NACHHALTIGKEIT IN TOURISTISCHEN REGIONEN,**
vorgestellt anhand der Analyse des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel
mit Hilfe einheitlicher touristischer Indikatoren

Magisterarbeit für das Studienfach Geographie
mit der Ausrichtung Tourismus

vorgelegt von

ANGELA FRÖHLICH

Paderborn 2003

INHALTSVERZEICHNIS

<u>Kapitel</u>		<u>Seite</u>
1.	EINLEITUNG	7
	1.1. Ziel der Arbeit	8
	1.2. Methodischer Aufbau	9
2.	DAS PRINZIP DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG	12
	2.1. Nachhaltigkeit als theoretisches Konstrukt	12
	2.1.1. Begriffsklärung	12
	2.1.2. Genese des Konzepts der Nachhaltigkeit	14
	2.1.3. Theoretische Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung, Das magische Dreieck	18
3.	NACHHALTIGE ENTWICKLUNG UND TOURISMUS	23
	3.1. Von der Tourismuskritik zum nachhaltigen Handeln	23
	3.1.1. Paradigmenwechsel im Tourismus	23
	3.1.2. Sanfter Tourismus-Idee und Anspruch	26
4.	NACHHALTIGKEIT ALS LEITBILD DER REGIONALENTWICKLUNG	31
	4.1. Die nachhaltige Region	31
	4.2. Nachhaltiger Tourismus als Entwicklungsalternative für den ländlichen Raum	37
5.	DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET	43
	5.1. Naturraum Hohes Venn-Eifel	44
	5.1.1. Gebietsabgrenzung	44
	5.1.2. Landschaftsgeschichte	45
	5.1.3. Klima	48
	5.2. Naturräumliche Gliederung	49
	5.2.1. Eifelvorland	49
	5.2.2. Hohes Venn	50

<u>Kapitel</u>	<u>Seite</u>
5.2.3. Hocheifel	52
5.2.4. Rureifel	53
5.2.5. Kalkeifel	54
5.3. Kurzdarstellung des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel	55
6. DIE EIGENE ANALYSE	59
6.1. Methodischer Aufbau der Untersuchung	59
6.2. Einsatz eines Indikatorenkataloges und die Problematik der Grenzwertbildung	59
6.3. Bestandsanalyse und Auswertung der Ergebnisse	64
7. MASSNAHMEN ZUM NACHHALTIGEN TOURISMUS IM DEUTSCH-BELGISCHEN NATURPARK	76
7.1. Landschaftsinterpretationsprogramm	77
7.1.1. Vollzugskontrolle	79
7.2. PROTOUR-Studie (1995)	82
7.2.1. Vollzugskontrolle	90
7.3. Zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse	104
8. AUSBLICK: CHANCEN FÜR DIE ERRICHTUNG DES NATIONALPARKS EIFEL 2006	107
I. ANHANG	111
Kontaktliste	111
Tabellen 1-6	113
II. LITERATURVERZEICHNIS	120

ABBILDUNGS- UND KARTENVERZEICHNIS

Abb. 1	„Methodisches Vorgehen“	S. 12
Abb. 2	„Allgemeine Grundprinzipien der Nachhaltigkeit“	S. 14
Abb. 3	„Stufen zur Nachhaltigkeit in der internationalen Politik“	S. 15
Abb. 4	„Die drei Bereiche nachhaltiger Entwicklung“	S. 22
Abb. 5	„Kontrastliste zum ‚harten‘ bzw. ‚sanften‘ Reisen“	S. 23
Abb. 6	„Potentialgefüge der Regionen“	S. 32
Abb. 7	„Analyseaufbau“	S. 59
Karte:	„Das Untersuchungsgebiet“	S. 43
	entnommen aus: <i>Verein Naturpark Nordeifel e.V.</i> , 2003.	
Karte:	„Deutsch-Belgischer Naturpark und PROTOUR-Projektgebiet“	S. 76
	entnommen aus: <i>PROTOUR</i> -Heft, 1995, S. 31.	

TABELLEN

Tab. 1: Naturschutzgebiete

Tab. 2: Talsperren

Tab. 3: Landwirtschaftliche Betriebe und landwirtschaftliche Nutzfläche

Tab. 4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gastgewerbe

Tab. 5: Beherbergungen im Reiseverkehr für das Jahr 2001

Tab. 6: Sonstige relevante statistische Daten

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AVV	Aachener Verkehrsverbund GmbH
Bd. (Pl. Bde.)	Band
BIP	Bruttoinlandprodukt
CSD	Commission on Sustainable Development
DKB	Dürener Kreisbahn GmbH
EU	Europäische Union
EWIG	Europäische wirtschaftliche Interessengemeinschaft
FTM	Forschungskreis Tourismus Management
ICLEI	International Council for Local Environmental Initiatives
IITF	Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung
IUCN	International Union for the Conservation of Nature
KVE	Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH
LDS	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik
LÖBF	Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten
MUNLV	Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
NRW	Nordrhein-Westfalen
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PKW	Personenkraftwagen
PROTOUR	Projektgruppe Tourismusförderung Hohes Venn-Eifel
RWTH Aachen	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
TEC	Societe de Transport en Commun de Liege-Verviers
UNCED	United Nations Commission on Ecological Development
UNEP	United Nations Environment Programme
UNO	United Nations
VDN	Verband Deutscher Naturparke e.V.
VRS	Verkehrsverbud Rhein-Sieg
WTO	World Tourism Organization

1. EINLEITUNG

„Die Natur ist die große Ruhe gegenüber unserer Beweglichkeit. Darum wird sie der Mensch immer mehr lieben, je feiner und beweglicher er werden wird. Sie gibt ihm die großen Züge, die weiten Perspektiven und zugleich das Bild einer bei aller unermüdlichen Entwicklung erhabenen Gelassenheit.“

Christian Morgenstern¹

Wie auch schon Christian Morgenstern erkannte, ist die Natur ein Ort der Ruhe und Gelassenheit. Durch sie erfährt der Mensch innere Entspannung und Erholung. Ferner bildet eine intakte Natur die Grundlage aller menschlichen Aktivitäten.

Als ich mich für die Auswahl des Themas meiner Magisterarbeit entschied, spielte dieser Gedanke eine wesentliche Rolle. In Anbetracht der weltweit bedeutenden wirtschaftlichen Stellung des Tourismus schien mir eine kritische Auseinandersetzung hinsichtlich seiner Erscheinungsformen als angebracht. Da auch der Tourismus ohne eine intakte Umwelt größtenteils nicht denkbar wäre, wird in der vorliegenden Arbeit die Form des „nachhaltigen Tourismus“ als Alternative zum Massentourismus vorgestellt. Sie fordert, sowohl den Schutz und Erhalt der Natur als auch die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Menschen nicht zu vernachlässigen.

Überprüft wurde das Konzept des „nachhaltigen Tourismus“ anhand des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel. Diese Region gilt als vorbildlich hinsichtlich ihrer Konzepte für einen umweltschonenden Tourismus. Allerdings bereitete die Analyse der Tourismusregion einige Schwierigkeiten. Zwar sind die Grundprinzipien des „nachhaltigen Tourismus“ mittlerweile in Theorie und Praxis bekannt, hingegen bestehen aber immer noch Defizite in der wissenschaftlichen Forschung, eine nachvollziehbare und praktikable Bewertung touristischer Entwicklung anhand einheitlicher Indikatoren zu erstellen.

Demzufolge möchte ich mich an dieser Stelle um so mehr bei allen bedanken, die durch ihre Unterstützung zur vorliegenden Magisterarbeit beigetragen haben. Be-

¹Ausspruch von Christian Morgenstern, zitiert nach Verband Deutscher Naturparke e.V., 2002, S.63.

sonderer Dank gilt: Prof. Dr. Kagermeier von der Universität Paderborn, Herrn Spittler von der Akademie für Umweltforschung und –bildung in Europa (AUbE) e.V., dem Verein Naturpark Nordeifel e.V., der Eifel Tourismus GmbH, den jeweiligen Verkehrsverbänden und dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW.

1.1. Ziel der Arbeit

Ziel meiner Arbeit stellt zunächst die Bestimmung des Entwicklungsstandes der Nachhaltigkeit im Tourismus des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel dar. Die Magisterarbeit behandelt also überwiegend eine praxisnahe Thematik.

Wissenschaftstheoretische Fundierung erfährt sie durch die ersten vier Kapitel. Mit Hilfe einer eigens durchgeführten Evaluierung soll anschließend der Grad der Entwicklung der Naturparkregion auf dem Weg zu einer nachhaltigen Tourismusregion beschrieben werden können. Hierbei liegt der Hauptschwerpunkt auf dem Einsatz von touristischen Nachhaltigkeitsindikatoren, deren Verwendung im sechsten Kapitel näher erläutert wird. Anhand eines überregional anwendbaren Indikatorenkataloges, der sich hauptsächlich an den Untersuchungen von Beat Seiler² orientiert, soll der Fremdenverkehr dieser Region beschrieben werden und intersubjektiv nachvollziehbar zu bewerten sein.

Des weiteren soll ein wichtiges touristisches Entwicklungskonzept der Region Hohes Venn-Eifel (PROTOUR) im Hinblick auf seine erfolgreiche Umsetzung überprüft werden. Durch eine Vollzugskontrolle soll die Effektivität des PROTOUR-Projekts in bezug auf die Nachhaltigkeit der Naturparkregion festgestellt werden können. In Anbetracht der aktuellen Planung für die Einrichtung einer Nationalparkregion 2006 erscheint mir eine Überprüfung/Evaluierung des touristischen Zustandes im Hinblick auf seine Nachhaltigkeit als sinnvoll. Gerade zu diesem Zeitpunkt können die Ergebnisse dieser Magisterarbeit eine Richtschnur für die zukünftigen Entwicklungspotentiale der Nationalparkregion sein.

Schließlich kann meine Arbeit im Rahmen der Indikatorendiskussion als ein weiterer Schritt hin zur Anwendung und praktischen Umsetzung von Nachhaltigkeitsin-

dikatoren angesehen werden. Zwar wird der Einsatz von Nachhaltigkeitsindikatoren gegenwärtig stark diskutiert, allerdings gibt es bis heute wenig wissenschaftlich fundierte Anwendungsversuche in der Praxis, um die Aussagekraft der Indikatoren zu prüfen (Kopfmüller, Brandl , 2001, S. 322).

Demnach ist es ein weiteres, aber sekundäres Ziel meiner Magisterarbeit , durch den Einsatz ausgewählter Indikatoren gleichzeitig ihre Praxistauglichkeit zu testen.

1.2. Methodischer Aufbau

Die vorliegende Magisterarbeit gliedert sich in acht Kapitel, die in drei größere Sinnabschnitte zusammengefaßt werden können:

- 1) Einführung in die theoretischen Grundlagen (Kap. 1-5)
- 2) Die eigene Analyse zuzüglich der Vollzugskontrolle des PROTOUR- Projekts und die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse (Kap. 6-7)
- 3) Zukunftsorientierter Ausblick: Nationalparkregion Eifel 2006 (Kap.8)

Nach dieser Einleitung, in der die Ziele und der Aufbau der Magisterarbeit dargestellt werden, folgt anschließend im zweiten Kapitel eine Einführung in die Problematik der Begriffsdefinition der Nachhaltigkeit. Mit der Vorstellung des „magischen Dreiecks“ wird anfänglich ein wichtiges theoretisches Konstrukt des Nachhaltigkeitsbegriffs erklärt.

Kapitel drei beschreibt das Spannungsfeld zwischen nachhaltiger Entwicklung und Tourismus als landschaftsnutzendem Wirtschaftszweig. Es werden die unterschiedlichen Ansprüche an den Raum herausgestellt sowie die Notwendigkeit eines nachhaltigen Handelns auch im Tourismus aufgezeigt, sofern sich der Tourismus die Landschaft als eines seiner wichtigen Güter sichern möchte. In diesem Zusammenhang wird auch das Konstrukt des sanften Tourismus vorgestellt.

Schließlich wird in Kapitel vier darauf eingegangen, welche Rolle der Nachhaltigkeitsgedanke für die touristische Entwicklung von Regionen spielt. Die Förderung eines

² vgl. Seiler, B., Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung, 1989.

umweltschonenden Tourismus wird hier als Chance für wirtschaftsschwache Räume verstanden.

Kapitel fünf befaßt sich nun konkret mit dem Untersuchungsgebiet und behandelt überwiegend seine physiogeographischen Aspekte. Nach einer Einführung in die Landschaftsgeschichte der Eifel und seine naturräumlichen Gegebenheiten erfolgt eine kurze charakteristische Darstellung des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel.

Mit den Kapiteln sechs und sieben wird nun der zweite Abschnitt der Magisterarbeit dargestellt, der sich mit der zentralen Fragestellung dieser Arbeit, der Beurteilung des touristischen Entwicklungsstandes des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel, beschäftigt. Die methodische Auseinandersetzung mit dieser Problematik erfordert eine zweistufige Herangehensweise:

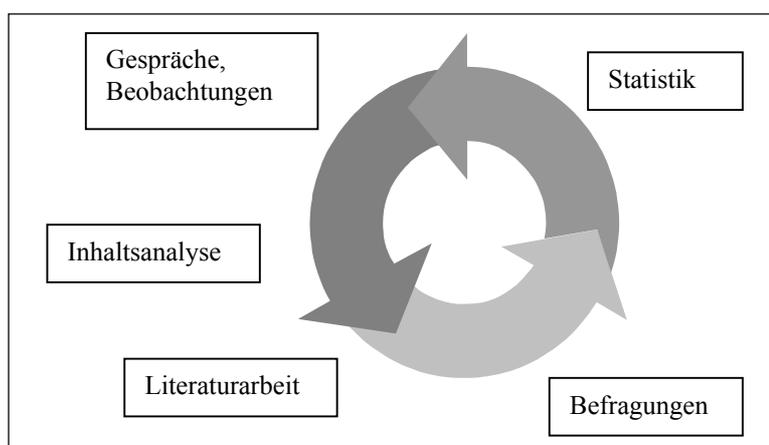
In einem ersten Schritt mußten konkrete Bewertungsgrundlagen festgelegt werden, anhand derer die Region gemessen werden kann. Es erfolgte eine Bestandsanalyse mit Hilfe eines Indikatorenkataloges, wodurch regionale Abweichungen von einem vorgegebenen Soll-Wert gemessen und beurteilt werden. Der Ist-Soll-Wertvergleich gibt Aufschluß darüber, ob und wie stark die regionalen Werte von den überregionalen, wissenschaftlich erprobten Vergleichswerten hinsichtlich des Entwicklungsstandes für nachhaltigen Tourismus abweichen. Die Soll-Werte wurden in Form von vorgegebenen Grenzwerten operationalisiert. Als Vorlagen für den Entwurf des eingesetzten Indikatorenschemas mit seinen dazugehörigen Grenzwerten dienten vor allem die Dissertation von Seiler (1989) und die Diplomarbeit von Albowitz (1996). Statistische Regions- und Gemeindedaten erhielt ich größtenteils von dem Nordrhein-Westfälischen Landesamt für Statistik. Um einen umfassenderen Eindruck über die touristische Situation des Naturparks zu bekommen, wurde auch das regionale Tourismuskonzept in die Bewertung mit aufgenommen. Im Rahmen einer Vollzugskontrolle werden die Maßnahmen der touristischen PROTOUR-Studie (1995), welche zur Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus in der Region beitragen sollte, bewertet. Mit Hilfe der Vollzugskontrolle soll der Prozeßcharakter dieser Analyse betont werden. Es sollen Projektentwicklungen, gegebenenfalls auch Fehlentwicklungen, innerhalb der letzten sieben bis acht Jahre deutlich gemacht werden. Durch schriftliche wie auch telefonische Befragung konnten die relevanten quantitativen und qualitativen Daten ermittelt werden. In den geführten Interviews mit dem Geschäftsführer des Deutsch-Belgischen Naturparks und einem Mit-

arbeiter der Eifel Tourismus GmbH dominierten teilstrukturierte, offene Frageleitfäden. Durch ihren diskursiven Charakter wird eine systematische Reflexion der Problemstellung gefördert. Die Inhalte der offenen Frageleitfäden orientieren sich hauptsächlich an dem Konzept der PROTOUR-Studie, wodurch eine Überprüfung einer erfolgreichen Umsetzung der einzelnen Maßnahmen innerhalb der letzten Jahre garantiert wird. Ergänzend flossen Telefonate mit der Rursee-Touristik GmbH, der Biologischen Station Euskirchen, der Euskirchener Kreisverkehrsgesellschaft (KVE), der Dürener Kreisbahn (DKB) und dem Aachener Verkehrsverbund (AVV) in die Datenaufnahme mit ein (vgl. Anhang, Kontaktliste), so daß sich insgesamt eine breite und ausgewogene Informationsbasis über die Umsetzung der PROTOUR-Studie ergab. Des weiteren lieferten Projektberichte, Tourismusprospekte und Zeitungsartikel zusätzliche Informationen, um die touristische Entwicklung des Deutsch-Belgischen Naturparks bewerten zu können.

Der dritte und letzte Sinnabschnitt (Kap.8) der vorliegenden Arbeit gibt Einblick in die zukünftige touristische Gestaltung des Naturparks als Nationalparkregion. Es sollen Entwicklungspotentiale, basierend auf den schon durchgeführten Maßnahmen, für die Region aufgezeigt werden.

Schließlich läßt sich die methodische Vorgehensweise der Magisterarbeit im Sinne einer hermeneutischen Spirale³ darstellen. Das erhobene Datenmaterial wurde durch Fachliteratur ergänzt und im Zeitraum zwischen Oktober 2002 und November 2003 immer wieder auf den aktuellen Kenntnisstand gebracht.

*Abb.1:
Methodisches Vorgehen*



³ vgl. Hermeneutik: allg. Kunstlehre des Verstehens (dtv-Lexikon, Bd. 8, 1997, S. 76)

2. PRINZIP DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

2.1. Nachhaltigkeit als theoretisches Konstrukt

2.1.1. Begriffsklärung

Seit der Veröffentlichung des Berichts der Kommission für Umwelt und Entwicklung, dem so genannten „Brundtland-Bericht“⁴, im Jahre 1987, ist der Begriff „sustainable development“ bzw. „Nachhaltigkeit“⁵ als Leitbild eines globalen Entwicklungsprozesses bekannt geworden und seitdem aus der öffentlichen Diskussion nicht mehr weg zu denken. Sogar in der schulischen Bildungspolitik findet das Thema der „Nachhaltigkeit“ Beachtung: So ist zum Beispiel in den Richtlinien und Lehrplänen des Erdkundeunterrichts für die Sekundarstufe I und II die Umwelterziehung als zentrale Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe verankert (Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999, S. 127- 130).

Trotz der häufigen Verwendung des Begriffs der „Nachhaltigkeit“, konnte bezüglich seiner genauen Bedeutungsinhalte noch kein wissenschaftlich fundierter Konsens gefunden werden. In Anbetracht seines komplexen Sachverhalts, bei dem eine integrierte Sichtweise von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und natürlichen Systemen vorausgesetzt wird, erweist sich diese Absicht als schwierig. Da sich das Leitbild der „Nachhaltigkeit“ also einfachen Definitionen entzieht, kann es sich immer nur um Näherungslösungen handeln. Folglich ist es nicht erstaunlich, daß gegenwärtig über 70 verschiedene Definitionen und Übersetzungen des sustainable development-Ansatzes in der Fachliteratur existieren (Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 16). Im deutschsprachigen Raum gebraucht man Vokabeln wie „dauerhaft“, „langfristig durchhaltbar“, „ökologisch tragfähig“ oder „zukunftsfähig“ synonym für nachhaltig. Letztendlich Eingang finden diese vielen verschiedenen Begriffserklärungen in der vom „Brundtland-Bericht“ vorgeschlagenen Definition von sustainable development :

⁴ vgl. Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 16.

⁵ vgl. zur Begriffsgenese Kapitel 2.1.2.

„Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“⁶

Es handelt sich bei dieser Definition um einen anthropozentrischen Ansatz, der die Menschenwürdigkeit der Lebensbedingungen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt (Thierstein, Walser, 2000, S. 13). Im Rahmen eines Forschungsauftrages für das Bundesamt für Raumplanung (1998) konnte ein überschaubarer Analyserahmen entwickelt werden, der eine nähere Bestimmung des Nachhaltigkeitsbegriffs ermöglicht. Im Folgenden werden nun die allgemeinen Grundprinzipien der „Nachhaltigkeit“ dargestellt.

Ziel	Grundprinzipien
Ökonomie: Effiziente Allokation von Ressourcen	Qualitatives Wachstum (langlebige Produkte), lokale, regionale Orientierung, Kreislaufwirtschaft Kostenwahrheit (effiziente Ressourcennutzung)
Soziales: Gerechte Verteilung von Ressourcen	(Bedürfnis-)gerechte Verteilung der materiellen Güter Zugang zu Bildung Zugang zu Gesundheit (Versorgung)
Ökologie: Absolute Begrenzung des Ressourcenverbrauchs	Sparsamkeit beim Ressourcenverbrauch, Begrenzung des Verbrauchs nicht-erneuerbarer Rohstoffe Erhaltung von Arten und Lebensräumen
Werte: Wertewandel hin zu einem ganzheitlichem Denken	Komplexität in Denken und Problemwahrnehmung Berücksichtigung der natürlichen Lebensgrundlagen Lern- und Anpassungsfähigkeit
Organisation: Dezentralisierung der Entscheidungsprozesse	Subsidiarität ⁷ Kooperation in Netzwerken Selbstbestimmung („empowerment“)

Abb.2: Allgemeine Grundprinzipien der Nachhaltigkeit

(Quelle: In Anlehnung an Thierstein, Walser, 2000, S. 27)

⁶Definition von „sustainable development“ nach dem Brundtland-Bericht, zitiert nach Baumgartner, Röhrer 1998, S. 17.

⁷ Subsidiarismus: Die Lehre, das Gemeinschaftsleben sei nur dann in rechter Weise geordnet, wenn die jeweils übergeordnete Gemeinschaft nur die Aufgaben wahrnimmt, die von der untergeordneten nicht erfüllt werden können (dtv-Lexikon, Bd.17, 1997, S. 341).

Schließlich wird die Entwicklung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung immer noch kontrovers diskutiert. Es wurde nicht auf der Grundlage einer verbindlichen Definition entwickelt, sondern im Rahmen einer offenen Diskussion.

Letztendlich können Leitbilder nur richtungsweisend für den Lösungsansatz komplexer Themen sein. Sie stellen die Schnittstelle zwischen Idee und Realität dar und müssen genau deshalb Raum für Interpretationen lassen (Birkmann, Koitka [u.a.], 1999, S. 14). Allerdings führt eben diese breite Interpretationsbasis des Begriffs der „Nachhaltigkeit“ zu der ungenauen Anwendung und Entwertung desselben (Birkmann, Koitka [u.a.], 1999, S. 14).

2.1.2. Genese des Konzepts der Nachhaltigkeit

Die historische Entwicklung des Nachhaltigkeitsbegriffs soll im Rahmen dieser wissenschaftlichen Arbeit verdeutlichen, in welchem historisch-politischen Kontext die Herleitung einer auf den Tourismus bezogenen Definition des Nachhaltigkeitgedankens zu sehen ist.

Anwendung findet das Prinzip der „Nachhaltigkeit“ bereits schon im 18. Jahrhundert. Ein badischer Fürst ordnete seinen Untertanen an, daß nicht mehr Holz geschlagen werden dürfe als nachwachse, um so die Existenzgrundlage seines Fürstentums zu sichern (Lindner, 2000, S. 13). Aber erst ein Jahrhundert später, Anfang des 19. Jahrhunderts, wurde „Nachhaltigkeit“ als Leitprinzip der Wald- und Forstwirtschaft eingeführt. Bis heute kennzeichnet es eine Art der Waldbewirtschaftung, bei der Produktionskraft des Waldes und die jeweilige Holzernte im Gleichgewicht sind, so daß langfristig ein hoher Holzertrag erwirtschaftet werden kann, Boden und Standort jedoch keine Beeinträchtigung erfahren (Lindner, 2000, S. 13).

Ein breiteres Interesse erfuhr der Gedanke der „Nachhaltigkeit“ im Jahre 1972 durch die damals erschienene Studie des Club of Rome⁸ „Grenzen des Wachstum“ (Thierstein, Walser, 2000, S. 15). Sie steht für ein größeres gesellschaftliches Bewußtsein, das Wohlstand nicht ausschließlich mit wirtschaftlichem Wachstum und gestiege-

⁸ vgl. dtv-Lexikon, Bd.3, 1997, S. 289.

nem Bruttoinlandprodukt (BIP) gleichsetzt, sondern vielmehr eine Harmonisierung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Handlungsfelder und deren Akteure beschreibt (Thierstein, Walser, 2000, S. 14). In den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten, bis zum heutigen Tag, fanden eine Reihe internationaler Konferenzen und Berichte zu Umwelt- und Entwicklungsthemen statt.

Jahr	Politische Ereignisse
1972	Erste UN-Umweltkonferenz in Stockholm Studie des <u>Club of Rome</u> : „Grenzen des Wachstums“, Gründung der UNEP
1980	IUCN, UNEP, WWF et al: „ <u>World Conservation Strategy</u> “ (darin taucht der Begriff „ <u>Sustainable Development</u> “ zum ersten Mal auf)
1982	„ <u>Ten Years After</u> “- Konferenz in Nairobi
1987	Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (Brundtland-Bericht): „Unsere gemeinsame Zukunft“ (enthält die offizielle Definition von nachhaltiger Entwicklung)
1992	Konferenz der UNCED in Rio de Janeiro: Verabschiedung der Agenda 21 und anderer Dokumente
1993	Gründung der Kommission für Nachhaltige Entwicklung (CSD)
1994	Weltsozialgipfel in Kopenhagen, Weltbevölkerungskonferenz in Kairo, Weltkonferenz über Menschenrechte in Wien, 1. Europäische Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden in Aalborg
1995	Weltklimagipfel in Berlin
1996	Weltsiedlungskonferenz Habitat II in Istanbul, Welternährungskonferenz in Rom 2. Europäische Konferenz zukunftsbeständiger Städte und Gemeinden in Lissabon
1997	RIO+5, Sondertagung der UNO Generalversammlung (Bilanz nach fünf Jahren Agenda 21)
1998	Weltklimagipfel in Kyoto und Buenos Aires
1999	Weltklimagipfel in Bonn
2002	RIO+10 Konferenz in Johannesburg

*Abb.3: Stufen zur Nachhaltigkeit in der internationalen Politik
(Quelle: angelehnt an Thierstein, Walser, 2000, S. 17)*

Unter dem Begriff „ecodevelopment“ wurden zum ersten Mal Konzepte entworfen, die umweltschonende Strategien zur Förderung gerechter sozio-ökonomischer Entwicklung zum Ziel hatten. Später wurde der Begriff „ecodevelopment“ in „su-

„sustainable development“ umbenannt und im Rahmen eines Entwicklungsmodells, welches seinen Ursprung in den sogenannten Entwicklungsländern hatte, auf alle Regionen der Welt ausgeweitet (Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 16). Erstmalige Aufmerksamkeit im internationalen Politikgeschehen erlangte der Begriff „sustainable development“ im Jahre 1987. In diesem Jahr veröffentlichte eine von der UN bereits 1983 eingesetzte „Weltkommission für Umwelt und Entwicklung“ einen Report mit dem Titel „Our Common Future“, dessen Ziel es ist, auf der Basis des Nachhaltigkeitgedankens eine globale Strategie zu entwerfen, die ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Ziele vereint. Dieser globale Ansatz beruht auf der Erkenntnis, daß eine dauerhafte Entwicklung nur über eine dauerhaft ausgerichtete, stabile Integration der Teilbereiche Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft erreicht werden kann (Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 16).

Hier kann die Schnittstelle zwischen nachhaltiger Entwicklung und Tourismus gesehen werden. Beim Tourismus handelt es sich um einen querschnittsorientierten Sektor, der gleichermaßen die zuvor dargestellten Teilbereiche berührt bzw. beansprucht. Folglich sollte es im Interesse der Tourismuswirtschaft sein, eine Integration dieser Teilbereiche zu unterstützen, um auf diese Weise eine einseitige Ausrichtung einer Dimension zu vermeiden.

Auf die Philosophie der Ökologiebewegung⁹ bezogen, stellt dieser Ansatz einen Paradigmenwechsel dar, der sich von einer isolierten Betrachtung der drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales distanziert und eine gleichwertige Integration aller drei Bereiche in ein ganzheitliches Gesamtkonzept anstrebt. In diesem Zusammenhang kann der Erdgipfel in Rio de Janeiro (1992) als erster Erfolg für die Einflußnahme des Begriffs „sustainable development“ auf die globale Politik gewertet werden. Hier wurde die politische Zielbestimmung des „sustainable development“-Konzepts zum ersten Mal verbindlich, indem sie als umweltpolitische Leitlinie in allen Deklarationen und Konventionen der Konferenz aufgenommen wurde (Baumgartner, Röhrer, 1998 S. 17). Allerdings gelten von den fünf verabschiedeten Dokumenten nur zwei als völkerrechtlich verbindlich: Die Klimarahmenkonvention, die eine Luftschadstoffrückführung auf den Stand von 1990 vorschreibt, und die Biodiversitätskonvention, welche den Erhalt von Tier- und Pflanzenarten in ihrer natürlichen Umwelt sichern soll (Thierstein, Walser,

⁹ vgl. Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 26.

2000, S. 16). Als weiterer Versuch, die Idee einer nachhaltigen Entwicklung auf regionaler Ebene umzusetzen, kann die Agenda 21¹⁰ verstanden werden. Insgesamt haben sich 150 Regierungen mit ihren Unterschriften diesem Leitbild verpflichtet. Dennoch ist es nicht gelungen, die Erklärung von Rio de Janeiro als „Erd-Charta“ zu verabschieden, da nach langwierigen Diskussionen umstrittene Textpassagen einfach gestrichen wurden, so daß es in vielen Bereichen nur bei Handlungsempfehlungen geblieben ist, die einen starken Kompromiß-Charakter aufweisen (Thierstein, Walser, 2000, S. 18).

Das Kyoto-Protokoll von 1997 enthält hingegen verbindliche Minderungspflichten für die Industrienationen und sogenannte flexible Mechanismen, die es ihnen erleichtern sollen, die Vorgaben zu erreichen. Demnach sollen die Industriestaaten insgesamt den Ausstoß der klimaschädlichen Gase um 5,2 Prozent unter die Werte von 1990 verringern. Das Ziel muß jeweils im Durchschnitt von 2008 bis 2012 umgesetzt werden (Klein, 2. September 2002).

Allerdings stieß das Abkommen auch auf Kritik. Bemängelt wurde zum einen der Handel mit Emissionszertifikaten und zum anderen die Zulassung von Kohlendioxid-senken. Dies würde bedeuten, daß Pflanzen und Bäume, die das Gas aufnehmen, gegen den Ausstoß von CO₂ verrechnet werden dürften. Bislang gibt es aber keine zuverlässigen wissenschaftlichen Methoden, die eine solche Anrechnung rechtfertigen (Klein, 2. September 2002). Es ist bis jetzt nicht gelungen, das Kyoto-Protokoll zu ratifizieren. Auch der Gipfel in Johannesburg im August 2002, die Rio+10 Konferenz, ließ viele Fragen offen. Als eine wichtige Maßnahme kann jedoch die Privatisierung der Grundversorgung mit Wasser, Elektrizität und Gesundheitsfürsorge genannt werden. Allerdings wurden Gegengipfel organisiert, die sich gegen eine Privatisierung der Grundversorgung aussprachen, und statt dessen einen Schuldenerlaß der ärmsten Länder der Welt forderten (Klein, 2. September 2002). Obwohl die Zielsetzungen von Johannesburg durchaus kritisch betrachtet werden können, wurden dort folgende Beschlüsse gefaßt:

- Bis zum Jahr 2020 sollen die negativen Auswirkungen von Chemikalien auf Mensch und Natur minimiert werden.
- Bis zum Jahr 2015 sollen sich überfischte Bestände erholt haben.

¹⁰Es handelt sich hierbei um ein Umweltprogramm für die Erde im 21. Jahrhundert und ist auf die Vernetzung ökologischer, sozialer und ökonomischer Entwicklungsfaktoren angelegt (vgl. Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 17).

- Bis zum Jahr 2015 soll die Zahl der Menschen, die keinen Zugang zu Trinkwasser haben, halbiert werden. Zur Zeit betrifft dieses Problem 1,2 Milliarden Menschen.
- Bis zum Jahr 2015 soll auch die Zahl der Menschen halbiert werden, für die keine Abwassersysteme zur Verfügung stehen. Hiervon sind circa 2,4 Milliarden Menschen betroffen.
- Bis zum Jahr 2010 soll die derzeitige Geschwindigkeit des Artensterbens deutlich reduziert werden.
- Der Verlust der natürlichen Ressourcen wie etwa Seen und Wälder soll sobald wie möglich gestoppt werden (Roth, 3.September 2002)

Anhand dieser Beschlüsse läßt sich erkennen, daß einzig die Einigung über das Wasserkapitel ein klares Ziel und einen klaren Zeitrahmen aufweist. Offen bleibt jedoch das wichtige Thema erneuerbarer Energien und effizienterer Techniken. Die Europäer konnten sich mit ihrer Forderung, den Anteil erneuerbarer Energiequellen bis 2010 von 14 auf 15 Prozent des gesamten Energieverbrauchs zu steigern, nicht durchsetzen (Roth, 3.September 2002).

Ob sich der Aufwand einer derartigen Weltkonferenz für diese doch größtenteils sehr unverbindlichen Beschlüsse gelohnt hat, bleibt fraglich. Allerdings darf man nicht vergessen, daß es in Johannesburg um das Schicksal von Millionen von Menschen geht. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit solcher Großveranstaltungen muß davon unabhängig gestellt werden. Praktikabler für die Zukunft sind sicherlich Konferenzen, die gezieltes Verhandeln zu bestimmten Sachthemen oder Problemregionen ermöglichen.

2.1.3. Theoretische Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung - Das magische Dreieck

„Sustainable development is a basic strategy for global and local evolution. It is above all a ‚progress of change‘, in which exploitation of resources, the direction of investment, the orientation of technological development and institutional change are made consistent with future as well as present needs.“¹¹

¹¹Lindner, 2000, S. 13, zitiert nach Witzel, 1995, S. 6.

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung basiert auf einem holistischen¹² Weltbild: Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft sind über komplexe Wirkungszusammenhänge miteinander vernetzt und das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ist es, sie in ein Gleichgewicht miteinander zu bringen. Laut ICLEI (International Council for Local Environmental Initiatives, 1997) muß sich nachhaltige Entwicklung innerhalb der Nutzungsgrenzen des Naturhaushalts bewegen und dennoch allen Menschen ein lebenswertes Dasein ermöglichen¹³. Hier wird nun deutlich, daß es sich bei „sustainable development“ um ein normatives Konzept handelt: Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung und nachhaltiges Wirtschaften wird als Ideal und angestrebter Zielzustand definiert (Thierstein, Walser, 2000, S. 12). Auf der einen Seite kann jeder „Nachhaltigkeit“ nach seinen momentanen Bedürfnissen interpretieren, auf der anderen Seite kann niemand eine allgemeingültige Interpretation für sich in Anspruch nehmen. Folglich erweist sich seine inhaltliche Abgrenzung als schwierig. Außerdem ist es durch seine Abhängigkeit von gesellschaftlichen Normen den Interessenkonflikten und Zeitströmungen unterworfen (Lindner, 2000, S. 15). Letztendlich muß aber ein Konsens über eine gemeinsame Entwicklungsrichtung gefunden werden, wenn das Konzept der nachhaltigen Entwicklung operationalisierbar und zukunftsfähig sein soll (Thierstein, Walser, 2000, S. 11-13). Mit Hilfe der inhaltlichen Vorstellung der drei Dimensionen des „sustainable development“-Ansatzes soll der Versuch einer ersten Konkretisierung dieser gemeinsamen Entwicklungsrichtung unternommen werden:

1. Theoretische Kriterien der ökologischen Dimension

Für eine erfolgreiche Umsetzung des Nachhaltigkeitgedankens auf der ökologischen Ebene sollten folgende Postulate erfüllt sein:

- Entsprechend dem klassischen Forstwirtschaftsprinzip sollte die Nutzungsrate erneuerbarer Ressourcen nicht über der Nachwuchsrate liegen.
- Nicht erneuerbare Ressourcen sollten so genutzt werden, daß ihr Verbrauch durch die gleichzeitige Erzeugung erneuerbarer Substitute kompensiert werden kann.

¹²vgl. Holismus, m.(gr. ganz): Ganzheitslehre (vgl. dtv-Lexikon, Bd.8, 1997, S. 157)

¹³vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Handbuch Lokale Agenda 21, 1998, S. 18.

- Die Reststoff- und Abfallmengen dürfen nicht das Assimilationsvermögen der Umwelt übersteigen.
- Die Einbringung in Endlagerstätten sollte so gering wie möglich gehalten werden.
- Die Vielfalt, Schönheit und Ästhetik der Natur- und Kulturlandschaft gilt es zu erhalten (Lindner, 2000, S. 15, Becker, Job [u.a.], 1996, S. 4-6).

2. Theoretische Kriterien der ökonomischen Dimension

Zur Aufrechterhaltung der ökologischen Funktionen müssen die menschlichen Nutzungsaktivitäten begrenzt werden. An Stelle einer wachstumsorientierten Entwicklung der Ökonomie postuliert das Nachhaltigkeitsprinzip eine qualitative Entwicklung der Wirtschaft. Herman Daly, ein amerikanischer Umweltökonom, beschrieb wie folgt den Unterschied zwischen Wachstum und Entwicklung:

„In short, growth is a quantitative increase in physical scale, while development is qualitative improvement or unfolding of potentialities“¹⁴

Um eine solche qualitative Entwicklung der ökonomischen Dimension zu ermöglichen, sollten folgende Postulate erfüllt sein:

- Sowohl die materiellen als auch die immateriellen Grundbedürfnisse der Menschen müssen befriedigt und gesichert sein.
- Ein Mindestlebensstandard für alle Menschen muß gewährleistet sein.
- Die wirtschaftlichen Produktionssysteme müssen langfristig stabil sein.
- Ökologische wie auch soziale Kriterien müssen bei der Berechnung wirtschaftlicher Orientierungsgrößen Beachtung finden.
- Netzwerke und Kooperationen sollten gefördert werden, um Synergieeffekte durch Wissenstransfer zu erzielen.
- Unterstützung nachhaltiger Technologien und der Innovationfähigkeit in diesem Bereich, um auf strukturelle Veränderungen angemessen reagieren zu können (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 5).

3. Theoretische Kriterien der sozialen Dimension

Die soziale Dimension der nachhaltigen Entwicklung hat zum Ziel, neben gesundheitlichem und sozialem Wohlbefinden auch den Zugang zu allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen und die Beteiligung der betroffenen Bevölkerung an für sie relevanten Entscheidungen, sicherzustellen.

Folgende Postulate können aus dieser Zielsetzung abgeleitet werden:

- Verantwortungsethische Prinzipien und Partizipation der Bevölkerung müssen unterstützt werden (Partizipationsprinzip).
- Die Sicherung sozialer Netzwerke und regionaler Bindung sollte gewährleistet sein, um einen Gegenpol zur fortschreitenden Individualisierung unserer Gesellschaft zu bilden.
- Die Förderung der politischen und gesellschaftlichen Transparenz ist wichtig, um eine Emanzipation der Bevölkerung zu ermöglichen (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 4 , Lindner, 2000, S. 15.).

Im Widerspruch zur traditionellen Darstellung der Nachhaltigkeit in Form eines gleichschenkligen Dreiecks steht diese zwiebelförmige Darstellung (vgl. nachstehende Abb.4). Bei diesen drei ineinander liegenden Kreisen wird das Verhältnis zwischen den drei Bereichen in die Betrachtung mit einbezogen. Wenn man die drei Systeme Ökologie, Gesellschaft und Ökonomie vergleicht, stellt man fest, daß sie aufeinander aufbauen.

Als Basis allen Lebens gilt das System Ökologie. Das System Gesellschaft wird dem System Ökologie als untergeordnet angesehen und ist von dessen Existenz abhängig. Ferner läßt sich das System Wirtschaft als ein Teilsystem der Gesellschaft identifizieren. Somit wird durch diese Untergliederung eine eindeutige Rangordnung der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit festgelegt. Man fordert sogar im Rahmen der Nachhaltigkeitsdiskussion dazu auf, von einem Ungleichgewicht der drei Bereiche auszugehen, um so die Dringlichkeit der Debatte ins Gedächtnis zu rufen. Allerdings besteht noch

¹⁴Becker, Job (u.a.), 1996, S. 2, zitiert nach Daly, 1990, S. 1.

größere Uneinigkeit in der Umsetzung der zuvor formulierten Postulate.(Thierstein, Walser, 2000, S. 31.).

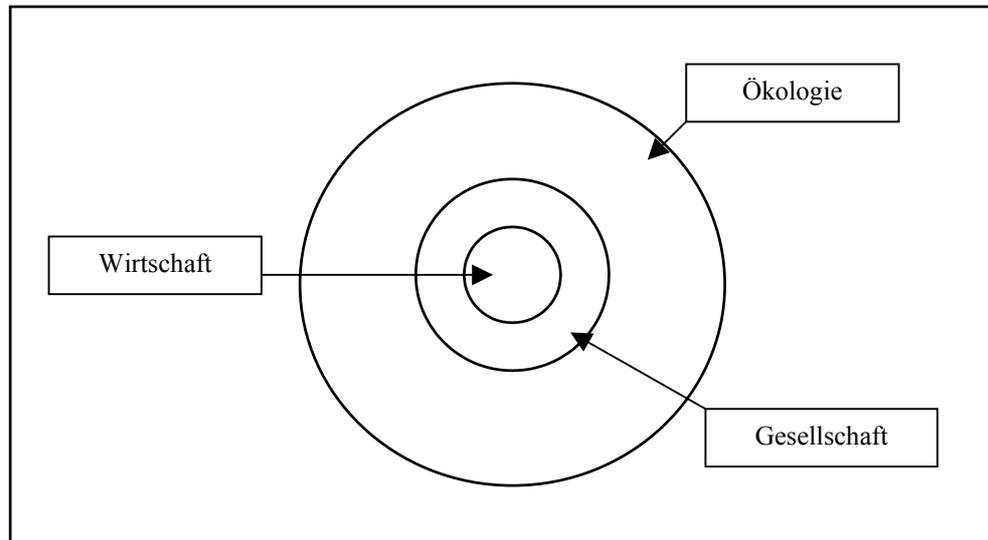


Abb.4: Die drei Bereiche nachhaltiger Entwicklung

Quelle: In Anlehnung an Thierstein, Walser, 2000, S. 31.

3. NACHHALTIGE ENTWICKLUNG UND TOURISMUS

3.1. Von der Tourismuskritik zum nachhaltigen Handeln

3.1.1. Paradigmenwechsel im Tourismus

Eine wichtige Rolle in bezug auf den Paradigmenwechsel im Tourismus spielt das wachsende Umweltbewußtsein, das sich aus dem ökologischen Krisendenken der siebziger und achtziger Jahre entwickelt hat. Umwelterhaltung und Umweltschutz wurden in der öffentlichen Diskussion immer wichtiger (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 84). Den Anfang der Tourismuskritik machten Jost Krippendorf mit seinem Buch „Die Landschaftsfresser“ (1972) und der Futurologe Robert Jungk mit seiner Gegenüberstellung von „Hartem Reisen“ und „Sanftem Reisen“ (1980).

„Hartes Reisen“	„Sanftes Reisen“
Massentourismus	Individualtourismus
Wenig Zeit	Viel Zeit
Schnelle Verkehrsmittel	Angemessene (auch langsame) Verkehrsmittel
Festes Programm	Spontane Entscheidungen
„Sehenswürdigkeiten“	Erlebnisse
Passiv	Aktiv
Keine Fremdsprachen	Sprachenlernen
Souvenirs	Erinnerungen, Aufzeichnungen, neue Erkenntnisse

Abb.5: Kontrastliste zum „harten“ bzw. „sanften“ Reisen

(Quelle: In Anlehnung an Jungk, 1980, S. 156)

Durch diese Gegenüberstellung der beiden Formen des Reisens erlangte der Begriff des sanften Reisens, später auch der des sanften Tourismus, erstmalige Popularität (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 7). Auf den Terminus des sanften Tourismus wird im Kapitel 3.1.2. dezidiert eingegangen. Das eigentliche Problem bei der Umsetzung des sanften Reisens liegt in der Dissonanz zwischen Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. Demzufolge reicht die Problemeinsicht nicht aus, um dieser ein umweltfreundli-

ches Verhalten folgen zu lassen (Becker, Job[u.a.], 1996, S. 7). Krippendorf stellte dazu folgendes fest:

„Um vom Homo oeconomicus zum Homo oecologicus zu kommen, muß die unerklärliche Kluft zwischen Umweltbewußtsein und Handeln beseitigt werden. Fast die Hälfte der Umweltbewußten versäumen aus Bequemlichkeit, sich aktiv zu engagieren; gerade in diesem Bereich darf man sich jedoch nicht auf die globale Politik verlassen, sondern muß bei sich selber beginnen.“¹⁵

Claudia Lübbert versucht u.a. in ihrer Dissertation über „Qualitätsorientiertes Umweltschutzmanagement im Tourismus“ eine Erklärung für die Divergenzen zwischen ökologischem Bewußtsein und adäquatem Verhalten zu finden. Eine Möglichkeit bietet die Interpretationsvarianz des Begriffs „umweltbewußtes Verhalten“, da er Raum zur Selbstentlastung und zur Vermeidung von inneren Konflikten, Einstellung und Handeln gibt (Lübbert, 1999, S. 40). Ferner stellt Claudia Lübbert in ihrer Arbeit eine starke Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung und dem Verständnis sowie der Akzeptanz der Selbstverschuldung einerseits und andererseits der Bereitschaft zum aktiven Handeln fest. Als weiterer Erklärungsansatz für diese Unstimmigkeit können negative Assoziationen mit dem Begriff „Umweltfreundlichkeit“ genannt werden. Wenn „Umweltfreundlichkeit“ mit Nutzeneinbußen, hohen Preisen und Echtheitszweifeln in Verbindung gebracht wird, dann baut sich eine Barriere zwischen vorhandenen umweltorientierten Einstellungen und deren tatsächlichen Verhalten auf (Lübbert, 1999, S. 41). Allerdings zeigt Lübbert in ihrer Arbeit keine Möglichkeiten auf, um das Problem des Handlungsdefizites zu lösen.

Es bleibt festzustellen, daß der Massentourismus immer noch 90 Prozent des gesamten Reiseaufkommens darstellt. Mit einer globalen Zuwachsrate von rund 3 Prozent im Jahr 2000 stellt der Tourismus wachsende Ansprüche an Raum und Umwelt (Fischer Weltalmanach 2002, S. 1247). Angesichts des noch zu erwartenden Zuwachses des Reiseaufkommens erscheint eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit tourismusspezifischen Problemen um so wichtiger. Bei Kistges wird die Paradoxie des Phänomens Tourismus in folgenden knappen Worten zum Ausdruck gebracht:

„Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet.“¹⁶

¹⁵Krüger, 1995, S. 119, zitiert nach Krippendorf, 1982, S. 42.

¹⁶Zitiert nach Kistges, 2001, S. 20.

Die gravierendsten negativen Folgen des Tourismus im Hinblick auf die ökologische Dimension sind einerseits die Zersiedlung der Landschaft für Erholungszwecke und andererseits die direkte Belastung der Umwelt durch das Verhalten der Urlauber (Autoabgase, Abwasser, Abfälle, Zertreten und Überfahren von Pflanzen und Tieren, Lärm etc.) (Kirstges, 2001, S. 14). Bezüglich der ökonomischen und die sozio-kulturellen Dimension ist einerseits die hohe Saisonalität der Arbeitsplätze im Tourismus und die Gefahr einer touristischen Monokultur, die eine einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus induziert, zu nennen. Andererseits kommt es häufig zu einer tourismusbedingten Inflation, da das Preisniveau in der Tourismusregion steigt und höhere Grundstücks- und Immobilienpreise die Folge sind (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 37). Diese Entwicklung birgt soziales Konfliktpotential und kann Divergenzen zwischen Reisenden und Bereisten provozieren oder verstärken. Auf diese Weise kann der Tourismus zu einer Überfremdung und Kommerzialisierung heimischer Kultur führen (Kirstges, 2001, S.14).

Außerdem können durch den Tourismus Wanderbewegungen ausgelöst werden. Zum einen sind damit die Reisesströme der Touristen gemeint, zum anderen fördert er auch die Landflucht der einheimischen Bevölkerung. Insbesondere Jugendliche wandern aus agrarisch geprägten Peripherien in touristische Zentren ab (Kirstges, 2001, S. 13). Allerdings kann ein nachhaltig initiiertes Tourismus durchaus eine alternative Entwicklungschance für den ländlichen Raum darstellen. Auf diesen Gesichtspunkt wird vertiefend in Kapitel 4.2. eingegangen.

Die hohe ökologische Relevanz des Tourismus in Deutschland ergibt sich aus der Tatsache, daß sich der Tourismus saisonal auf einige wenige stark frequentierte Reisegebiete beschränkt (z.B. Nord- und Ostsee, Mittelgebirge, Alpen). Folglich wird die Umweltproblematik wesentlich durch die zeitliche und räumliche Konzentration des Tourismus verursacht (Umweltbundesamt, 2000, S. 16).

Trotz der berechtigten Kritik an den Folgen des Massentourismus, wird man Reisen als eine soziale Errungenschaft unserer Zeit ansehen. Forderungen nach einer völligen oder weitgehenden Abkehr vom Tourismus sind als unrealistisch und in Anbetracht der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismuszweiges auf regionaler wie auf globaler Ebene als undenkbar zu betrachten (Kirstges, 2001, S. 20). Vielmehr sollte ein Tourismuskonzept gefördert werden, welches den sozialen Wert „Urlaub“ in ökologi-

sche und kulturelle Zusammenhänge einbettet. Dies entspricht auch der These, daß es nachhaltigen Tourismus an sich nicht gibt, sondern daß er nur innerhalb bestehender gesellschaftlicher Rahmenbedingungen funktioniert (Baumgartner, Röhler, 1998, S. 26). Schließlich kann es im Tourismus nur darum gehen, das Handeln am Gesamtkonzept der nachhaltigen Entwicklung in all seinen drei Dimensionen auszurichten. Im folgenden Kapitel 3.1.2. soll ein solcher ganzheitlicher Ansatz unter dem Begriff des „Integrativen Tourismus“ vorgestellt werden.

3.1.2. Sanfter Tourismus - Idee und Anspruch

Seit den 80er Jahren kursiert das Schlagwort des „Sanften Tourismus“ in der Tourismusbranche und regt seitdem unter Fachleuten zu kontroversen Diskussionen an. Wie schon im vorangegangenen Kapitel 3.1.1. erwähnt, geht die Entstehung des Begriffs „Sanfter Tourismus“ auf eine Veröffentlichung des Futurologen Robert Jungk in der Zeitschrift GEO im Jahre 1980 zurück. Er postulierte erstmals die Idee des sanften Reisens. Durch die Bekanntmachung seiner Kontrastliste vom „sanften“ und „harten“ Reisen (vgl. Abb.5) gelangte der Begriff des „sanften Tourismus“ als Alternative zu herkömmlichen Reisearten schnell an Bedeutung. Seitdem sind weitere Wortschöpfungen mit modifizierten Inhalten, wie z.B. „Umwelt- und Sozialverträglicher Tourismus“, „Einfacher Tourismus“, „Intelligenter Tourismus“, „Integrativer Tourismus“, „Angepaßter Tourismus“ und „Ökotourismus“ hinzugekommen (Baumgartner, Röhler, 1998, S. 11).

Im Folgenden nun der Ansatz des „Integrativen Tourismus“ vorgestellt werden, der den Gedanken der Nachhaltigkeit und des „sanften“ Tourismus relativ nahe kommt:

Die Dimensionen des „Integrativen Tourismus“

Aus der Sicht des Instituts für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung (IITF) in Wien darf die Planung des Tourismus nicht auf einen Wirtschaftssektor begrenzt sein, sondern muß alle betroffenen Wirtschaftssektoren mit einbeziehen, um dem Grundprinzip einer nachhaltigen Entwicklung zu entsprechen. Damit man dieses Ziel eines nach-

haltigen Tourismus auch erreichen kann, hat das IITF sechs Prämissen für die Tourismuswirtschaft aufgestellt:

- *Intakte Natur und Lebensräume sind die Voraussetzung für den Tourismus der Zukunft.*

Hier gilt die Erhaltung des Naturraums als Voraussetzung für einen zukunftsfähigen Tourismus. Eine intakte natürliche Umwelt ist die Basis für einen landschaftsbezogenen Tourismus. Da Tourismus immer raumbezogen stattfindet, sichert ein ressourceneffizienter Umgang mit den regionalen Potentialen des Natur- und Lebensraums den Tourismus als Einkommensquelle und Wirtschaftsstandbein der Region.

- *Tourismus muß eingebettet sein in eine sektorübergreifende, regionsspezifisch vernetzte Wirtschaft.*

Tourismus als querschnittsorientierter Sektor bezieht bei der Planung alle betroffenen Wirtschaftssektoren mit ein, um eine touristische Monokultur zu vermeiden. Regionen, die sich eine ausgewogene Mischung aus Handwerk, Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft sowie Dienstleistungen bewahren konnten, sind am wenigsten krisenanfällig, wenn einzelne Sektoren rückläufige Tendenzen aufweisen.

- *Urlaubsregionen werden geprägt von selbst bestimmter kultureller Dynamik und sozialer Zufriedenheit.*

„Integrativer Tourismus“ lebt von dem Erleben regionaler Authentizität. Das Ziel dabei ist nicht die Integration der Kultur in den Tourismus, sondern die Integration des Tourismus in die lokale und regionale Kultur. Nur durch die Selbstbestimmung der kulturellen Entwicklung einer Region kann das richtige Maß für einen nachhaltigen Tourismus gefunden werden. Hierbei spielt die Qualität der touristischen Dienstleistungen eine erhebliche Rolle. Indem der Ausbildungsstandard der im Tourismus Beschäftigten gehoben wird und auch tourismuskritische Inhalte vermittelt werden, kann ein stärkeres Identitätsbewußtsein für lokale Traditionen geschaffen werden, um so der kulturellen Entfremdung entgegen zu wirken.

- *Entwicklung und Anwendung von Managementsystemen für intensiv genutzte touristische Zielgebiete.*

Die Zukunftsfähigkeit der Tourismusbranche hängt entscheidend davon ab, inwieweit sie sich den ökologischen und sozialen Problemen des Massentourismus stellt. Gerade intensiv genutzte Tourismusregionen müssen sich dieser Herausforderung stellen. Sie sind durch Maßnahmen des Gesetzgebers sowie mit freiwilligen Steuerungs- und Ordnungsinstrumenten umzugestalten. Das Konzept eines „Integrativen Tourismus“ beinhaltet Managementsysteme für Betriebe, Gemeinden und Regionen, die Umwelt- und soziale Faktoren ganzheitlich berücksichtigen. Wie diese Managementsysteme konkret aussehen, wird aber nicht weiter erläutert.

- *Der Mensch steht als Gestalter der Tourismuspolitik im Mittelpunkt.*

Tourismusrelevante Entscheidungen und Maßnahmen werden gemäß dem Partizipationsprinzip der Nachhaltigkeit (vgl. Kap. 2.1.3.) mit allen Akteuren der Tourismusbranche- und politik (Tourismusverantwortliche, Reisebüros, Verbände, Betroffene und Konsumenten) erfolgen. Durch gemeinsame Entwicklung von Projekten kann eine Kooperation zwischen verschiedenen Wirtschaftsbereichen entstehen. Eine verantwortungsvolle Preispolitik kommt sowohl Gästen als auch Einheimischen zugute.

- *Die Verantwortung der Quellgebiete und übergeordneter politischer Systeme wird immer wichtiger.*

Probleme, die durch den Tourismus verursacht werden, sind nicht nur Probleme der Urlaubsregionen, sondern werden auch durch die Motivation und das Verhalten der Reisenden, also durch die Situation der Quellgebiete, provoziert. Planung und Aufklärung müssen bereits in der Heimatregion der Reisenden ansetzen, um dort einerseits das Wohn- und Arbeitsumfeld der Menschen qualitativ zu verbessern und andererseits für ein umwelt- und sozialverträgliches Verhalten in Urlaubregionen zu sensibilisieren (Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 38-43).

Es bleibt anzumerken, daß es sich bei dem Konzept des „Integrativen Tourismus“ um einen überwiegend theoretischen Ansatz handelt. Durch seine ganzheitliche Betrachtungsweise kommt er den Ansprüchen der „Nachhaltigkeit“ jedoch recht nahe. Eine nähere Konkretisierung der einzelnen Prämissen wäre jedoch wünschenswert gewesen. Inwieweit „sanfter Tourismus“ eine Umorientierung der Tourismuswirtschaft

hin zu mehr Umwelt- und Sozialverträglichkeit erzielen kann, bleibt allerdings bis heute in der wissenschaftlichen Debatte umstritten (Baumgartner, Röhrer, 1998, S. 10). Die Vielschichtigkeit der Tourismuswirtschaft macht es schwierig, allgemeingültige Definitionen und Richtlinien zu finden, die in allen Bereichen anwendbar sind. Festzuhalten bleibt, welche Form des Tourismus auch immer in Zukunft existieren wird, daß jede Variante natürliche und kulturelle Ressourcen verbraucht. Die Herausforderung besteht nun darin, diese Ressourcen in einer nachhaltigen Form zu entwickeln und zu handhaben.

Ingo Mose hat auf der Basis dieser begrifflichen Vielfalt zwei Grundpositionen des „sanften Tourismus“ herausgearbeitet. Begreift man „sanften Tourismus“ in einem weiteren Sinne, so plädiert er für eine generelle Umorientierung der Tourismuswirtschaft- und politik. Die ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Interessen, insbesondere die der bereisten Bevölkerungsgruppen, stehen im Vordergrund. Ziel ist die Sicherung der Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsräume der Menschen. Als Hilfe zur Erreichung der angestrebten Ziele fungieren restriktive Maßnahmen der Raumordnungs- und Regionalpolitik. Denkbare Maßnahmen sind hier die Einrichtung von verkehrsberuhigten Zonen, die Ausweisung von Schutzgebieten oder Kapazitätsbeschränkungen im Beherbergungswesen.

Allerdings kann „sanfter Tourismus“ aber auch als ein alternatives Element der touristischen Entwicklung, einer Art Nischenpolitik, betrachtet werden. Wichtige Kernelemente dieses Konzepts sind naturnahe, nicht technisierte Angebote, landschaftschonende Formen der touristischen Erschließung, soziokulturell verträgliche Entwicklung sowie die Einbindung des Tourismus in die Strategien einer eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. Kap. 4.1.) (Mose, 1998, S. 167).

Bei Schloemer wird sanfter Tourismus wie folgt definiert:

„(...) ein von der Qualität her allenfalls mäßig ausgebildeter Fremdenverkehr, konkreter: ‚Gästeverkehr‘, der bei distanzierter Integration des Gastes wirtschaftliche Vorteile für den Einheimischen und gegenseitiges Verständnis des Einheimischen und Gastes füreinander schafft sowie weder die Landschaft noch die Soziokultur des besuchten Gebietes beeinflusst.“¹⁷

Als Resümee wird eine Wandlung der Tourismus-Debatte festgehalten, die in den 80er Jahren mit dem Schlagwort des „sanften Tourismus“ ihren Anfang hatte. Sie entwickelte sich von der bloßen Kritik über eine alternative Reiseform mit Nischencharakter hin zu einem umfassenderen Verständnis, welches unter dem Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ zusammengefaßt werden kann (Schloemer, 1999, S. 14f.). Jedoch fehlt der Idee des „sanften Tourismus“ der zeitliche Weitblick, die Berücksichtigung räumlicher Verflechtungen sowie die vernetzte Sicht der drei Dimensionen, die in der Nachhaltigkeitsdebatte aufgrund ihrer inter- und intragenerativen Sichtweise eine wichtige Rolle spielt (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 9) . Folglich muß das Konzept eines „sanften Tourismus“ noch eine umfassende und vernetzte Sichtweise entwickeln, um dem Nachhaltigkeitsgedanken gerecht zu werden. Überdies kann es keine für alle Regionen zu allen Zeiten gültige Vorgehensweise geben, da die Implementierung eines nachhaltigen Tourismuskonzeptes immer an die jeweiligen Bedürfnisse und Standortbedingungen angepaßt werden muß. Letztlich muß der Tourismus als querschnittsorientierter Sektor verstanden werden , der sich an dem holistischen Ansatz des Nachhaltigkeitsprinzips orientiert und folglich als ein Teil eines nachhaltigen Gesamtkonzepts unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystems zu sehen ist (Becker, Job [u.a.], 1996, S.7).

¹⁷Zitiert nach Schloemer, 1999, S. 13

4. NACHHALTIGKEIT ALS LEITBILD DER REGIONALENTWICKLUNG

4.1. Die nachhaltige Region - „Think globally, act locally“¹⁸

Auslöser für die Integration des Nachhaltigkeitsgedankens in die Regionalentwicklung war die Konferenz über „Umwelt und Entwicklung“ 1992, bei der die Forderungen des Brundtland-Berichts konkretisiert wurden (vgl. Kap. 2.1.2.). Als konkrete Umsetzungsebenen traten die Regionen und Kommunen in den Vordergrund. Sie folgten der Leitidee: „Global denken, lokal handeln“ (Lindner, 2000, S. 16).

Als problematisch erweisen sich die unterschiedlichen räumlichen Bezüge des Regionbegriffs. Das Diercke Wörterbuch beschreibt die Region

„(...)im weitesten Sinne (als) eine geographisch- räumliche Einheit mittlerer Größe, die sich funktional oder auch strukturell nach außen abgrenzen läßt(...). In der Regel wird eine Region aus mehreren Landkreisen und evtl. kreisfreien Städten gebildet.“¹⁹

Ergänzend wird bei Thierstein und Walser der Regionsbegriff durch die drei Kriterien Homogenität, Funktionalität und Normativität differenziert und abgegrenzt. Während die homogene Gliederung nach der Gleichartigkeit einzelner Strukturmerkmale einer Region erfolgt, liegen der funktionalen Abgrenzung soziale oder wirtschaftliche Beziehungsgeflechte zugrunde. Die normative Gliederung wiederum macht sich politisch-institutionelle Grenzen zunutze. Häufig liegt in der Anwendung eine Kombination der drei Verfahren vor (Thierstein, Walser, 2000, S. 62).

Das nun folgende Schema stellt eine Synthese der hier genannten Ansätze dar und gibt einen kurzen und klaren Überblick über die Region und ihre Potentiale.

¹⁸Schlagwort der Rio-Konferenz, zitiert nach Lindner, 2000, S. 1.

¹⁹Entnommen aus Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 690.

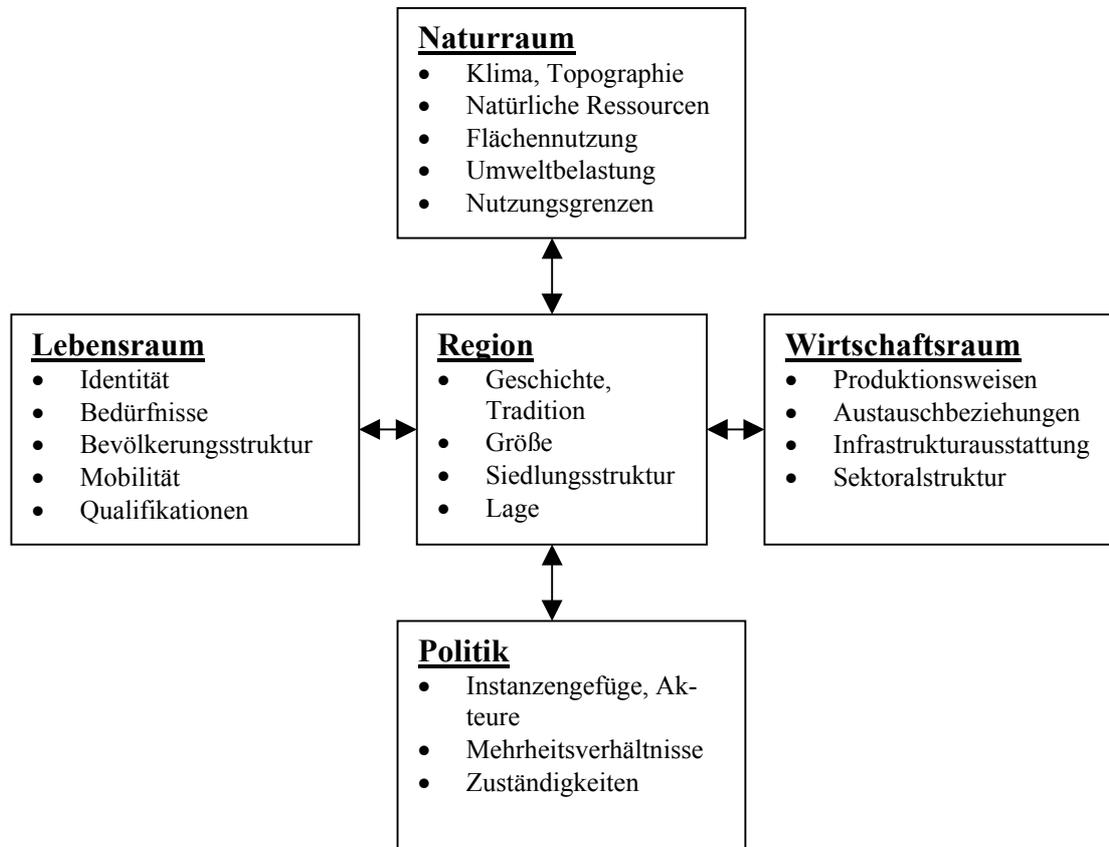


Abb.6: Potentialgefüge der Regionen

(Quelle: Busch-Lüty, Dürr[u.a.], 1992, S. 22)

Schließlich sollten hinsichtlich der Wahl des Analyse- und Aktionsraums die spezifischen Ziele und Problemstellungen einbezogen werden. Anders ausgedrückt, die Region als identifizierbare Einheit ergibt sich primär aus der individuellen Perspektive des Betrachters, d.h. die Identifizierung einer regionalen Ebene hängt im höchsten Maße von der spezifischen Fragestellung der Untersuchung ab (Wiechmann, 1998, S. 133). Letztendlich wird die Abgrenzung einer Region in der Literatur sehr unterschiedlich vorgenommen (Appel, 2001, S. 11).

Die folgende Auflistung einzelner Vor- und Nachteile von Regionen soll ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen besser verdeutlichen. Im Hinblick auf eine konkrete Evaluierung einer Region können sie Anhaltspunkte für Verbesserungs- bzw. qualitative Entwicklungsmöglichkeiten sein (vgl. Kap. 5-8):

Vorteile

- Eine Region besitzt ein bestimmtes endogenes Entwicklungspotential (Natur, Heilbad, Technikkultur etc.).
- Politische Aufwertung der regionalen Ebene in föderalistischen Systemen.
- Eine Region kann als Identifikationsraum dienen.
- Eine Region ist ein überschaubarer Aktionsraum.

Nachteile

- Konkurrenz von benachbarten Regionen verhindert die Nutzung gemeinsamer Ressourcen, so daß Synergieeffekte nicht entstehen können.
- Unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten für verschiedene Regionen aufgrund ihres unterschiedlichen Potentials. Demzufolge gibt es keine Patentrezepte für den „richtigen“ Entwicklungspfad.
- Komplexität und regionsübergreifende Vernetzung kann die Akteure einer Region in bezug auf die Lösung von Problemen leicht überfordern, obwohl die Zuständigkeit der regionalen Ebene tendenziell zunimmt (Thierstein, Walser, 2000, S. 62).

Nach Thierstein und Walser können drei Paradigmenwechsel in der Betrachtungsweise von regionalen Wirkungszusammenhängen festgestellt werden. Diese Relationen betreffen überwiegend die Bereiche der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft:

- **Der theoretische Blickwinkel wechselt von einer exogenen zu einer endogenen Sicht.**

Der erste Paradigmenwechsel findet von einer regions- externen zu einer regions- internen Sichtweise statt. Hier zeigt sich, wie der Begriff „Raum“ seine Bedeutung verändert. Der Schwerpunkt liegt nun nicht mehr auf den den Raum bestimmenden externen Faktoren, sondern auf den endogenen Eigenschaften der Region als Aktionsraum. Dieser Erklärungsansatz trägt dazu bei, daß nun die einem Raum eigenen Qualitäten einen anderen Stellenwert erhalten.

- **Der Schwerpunkt der (volkswirtschaftlichen) Theorie verlagert sich von Standortfaktoren hin zu Entwicklungen.**

Hierbei handelt es sich um einen Wechsel von einem statischen zu einem dynamischen Model. Diese Veränderung kann durch den unterschiedlichen Schwerpunkt des Forschungsinteresses erklärt werden. Zuerst richtete sich das Interesse auf einen bestimmten geographischer Standort, dann entwickelte sich ein Blickwinkel, der sich auf Entwicklungsprozesse konzentriert. Standorttheorien befassen sich in erster Linie mit der optimalen Standortstruktur in einem idealen räumlichen Umfeld innerhalb einer Volkswirtschaft. Dieser deduktive Ansatz wird bei dynamischen Entwicklungsmodellen (z.B. Urbanisierungstheorien) verlassen und die unabhängige Variable Zeit hinzugefügt.

- **Die (volkswirtschaftlichen) Theorien verändern ihre Orientierung weg von den Produktionsfaktoren im engeren Sinn hin zu einer Orientierung auf interaktive Zusammenhänge zwischen Institutionen bzw. Akteuren.**

Dieser Paradigmenwechsel ist eng mit den zwei zuvor genannten verbunden. Im Vergleich zur klassischen Agglomerationstheorie, die sich überwiegend mit der Konzentration von wirtschaftlichen Aktivitäten beschäftigt, gibt Schumpeters Innovationstheorie²⁰ Aufschluß darüber, wie solche Standorte wachsen. Seine wirtschaftswissenschaftliche Theorie wurde dann auf die regionale Entwicklung übertragen, so daß innerhalb der letzten zehn bis fünfzehn Jahre Theorien zu innovativen Milieus und Netzwerken auch im Rahmen der Regionalentwicklung entstanden sind (Thierstein, Walser, 2000, S. 67).

Zur Zeit kann eine Rückbesinnung auf die regionale Ebene beobachtet werden. Einen alternativen Entwicklungsansatz stellt die eigenständige Regionalentwicklung dar. Der Ursprung dieses Ansatzes geht bis in die siebziger Jahre zurück. Zu dieser Zeit bedeutete das Anwachsen der regionalen Disparitäten für die Peripherieräume eine abnehmende wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Verlust von dezentralen Arbeitsplätzen, kultureller und politischer Substanz. Vor dem Hintergrund des Problemfeldes eines asymmetrischen Stadt-Land-Verhältnisses setzte sich die eigenständige Regionalentwicklung das Ziel, eine ausgeglichene Raumstruktur zu schaffen. Ihre Intention ist die Stärkung des endogenen Innovations- und Entwicklungspotentials und die Erhöhung der regionalen Autonomie und Krisenfestigkeit (Lindner, 2000, S. 18). Mit unterschiedlichen Begriffen wie „dezentrale Stabilisierung“, „ökologische Regionalentwicklung“

²⁰vgl. Reiß, 1997, S. 134.

oder Entwicklung „von unten“ wurden verschiedene Strategien entworfen. Zusammenfassend läßt sich eigenständige Regionalentwicklung als ein Ansatz beschreiben, der auf konkrete Probleme strukturschwacher Regionen eingeht und nach einer umfassenden Aktivierung solcher Räume sucht. Es handelt sich hierbei um ein Konzept, das Regionalentwicklung als integralen Prozeß ansieht. Ziel ist eine möglichst breite Nutzung der regional vorhandenen Ressourcen und eine Stärkung des endogenen Innovations- und Entwicklungspotentials sowie der regionalen Mit- und Selbstbestimmung (Appel, 2001 S. 11). Des weiteren sind die Rahmenbedingungen eine wichtige Voraussetzung zur Förderung einer eigenständigen Regionalentwicklung. Das Prinzip der territorialen Subsidiarität²¹ ermöglicht durch politische Dezentralisierung eine effektivere Beteiligung der Bevölkerung (Lindner, 200, S. 19). Jedoch sind neben raumpolitischen Barrieren und Finanzierungsschwierigkeiten die Aktivierung der Bevölkerung und der Aufbau eines positiven Images des ländlichen Raum die Hauptprobleme, die einer eigenständigen Regionalentwicklung entgegenstehen (Lindner, 2000, S. 20). Außerdem wurde kritisiert, daß durch das Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung sich wirtschaftliche Disparitäten nicht beseitigen lassen. Es verhindere lediglich , daß der Rückstand der wirtschaftlichen Entwicklung in peripheren Räumen noch größer werde (Appel, 2001 S. 11). Doch liegen die Ursachen für regionale Probleme oftmals außerhalb des Einflußbereichs der Region, weshalb eigenständige Regionalentwicklung nur als Zusatzstrategie zur Beseitigung von Entwicklungsproblemen in peripher ländlichen Gebieten gesehen werden kann (Appel, 2001, S. 11). Aufgrund der Individualität der einzelnen Kommunen und Regionen können keine allgemeingültigen erfolgsversprechenden Maßnahmen benannt werden. Vielmehr muß eine Stärken/Schwächen-Analyse einer Region Aufschluß über deren spezifische endogene Potentiale geben, mit Hilfe derer dann ein individuelles Konzept so gestaltet werden kann, daß es den Bedürfnissen der Region entspricht. Beispielhaft für ein solches Konzept soll in Kapitel sieben die PROTOUR-Studie des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel vorgestellt und auch näher analysiert werden.

Der gemeinsame Ansatzpunkt des Konzepts der Nachhaltigkeit und den konkreter angelegten Konzepten zur regionalen Entwicklung scheint darin zu liegen, daß

²¹vgl.Begriffserklärung in Kap. 2.1.1.

Antworten auf Probleme der Gleichwertigkeit bzw. Gleichheit angesichts räumlich unterschiedlicher dynamischer Entwicklungen gesucht werden. Als wichtiges Instrument greift hier die duale Strategie von Nachhaltigkeit und Regionalentwicklung. Die Politik schafft die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung; gleichzeitig stellt die lokale Ebene den Aktionsraum dar. Im Gegensatz zu dem global angelegten Nachhaltigkeitskonzept bezieht sich das Regionalentwicklungskonzept direkt auf sein Umfeld (Thierstein, Walser, 2000, S. 80). Demzufolge leitet sich nach Schloemer das Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung aus der Forderung zur endogenen Regionalentwicklung und dem Modell des „sustainable development“ ab (Schloemer, 1999, S. 33). Die Basis bildet das Prinzip der ausgewogenen Doppelnutzung, d.h. es soll eine Balance zwischen Globalisierung und Autarkietendenzen hergestellt werden. Des Weiteren liegt beiden Konzepten ein ganzheitlich integrativer Ansatz zugrunde, der auf normativen Aussagen und Forderungen basiert (Appel, 2001, S. 13).

Die folgenden Prinzipien für eine nachhaltige Regionalentwicklung sind aus dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung abgeleitet:

- Etablierung innerregionaler Stoffkreisläufe und Wertschöpfungsketten auf der Basis von Kooperation.
- Etablierung ökologisch verträglicher Produkte und Produktionsverfahren.
- Förderung von Kooperation und Entwicklungs-, Verantwortungs- und Wirkungsräumen, die auf Gegenseitigkeit beruhen.
- Entwicklung einer nachhaltigen Ökonomie, die ökologische und soziale Krisen zu vermeiden sucht (Appel, 2001, S. 11).

Molitor unterscheidet drei Typen von nachhaltiger Regionalentwicklung:

Der Handlungsrahmen des „top-down“-Ansatzes setzt auf der administrativen Ebene an. Als wichtige Akteure können hier Regionalverbände und regionale Entwicklungsagenturen genannt werden, deren Aufgabe es ist, in Form von Regionalkonferenzen oder Regionalforen, strukturpolitische Leitbilder zu erarbeiten sowie Planungsprozesse abzustimmen. Demzufolge geht es bei diesem Typ von nachhaltiger Regionalentwicklung mehr um die theoretische Projektausarbeitung als um die konkrete Durchführung von Projekten.

Eine andere Perspektive zeigt der zweite Typ der Regionalentwicklung, der „bottom-up“-Ansatz. Hier stehen Zusammenschlüsse regionaler Akteure im Vordergrund. Oft schafft Problemdruck Einsicht in regionale Entwicklung, so daß konkrete sektorale Bedürfnisse als Initialzündung für einen regionalen Nachhaltigkeitsprozeß wirken. Es handelt sich hierbei um einen pragmatischen und umsetzungsorientierten Ansatz auf der kleinräumigeren Ebene der Region. Fragen der Definition nachhaltiger Entwicklung treten in den Hintergrund. Wichtig ist die konkrete Problemlage vor Ort. Die Umsetzung von nachhaltiger Regionalentwicklung „von unten“ kann somit als handlungs- und bedarfsorientiert bezeichnet werden und findet seinen Ausdruck in Projekten und Regionalinitiativen. Schließlich können beide Ansätze noch kombiniert werden, so daß eine Allianz zwischen „top-down“- und „bottom-up“-Ansatz entsteht. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, strukturelle Unterschiede zu überwinden und eine stabile Vertrauensbasis zu schaffen. Erst auf diese Weise kann eine langfristige und erfolgreiche Verankerung von nachhaltigen Regionalentwicklungsprojekten erlangt werden (Molitor, 1998, S. 12).

Abschließend kann nachhaltige Regionalentwicklung in erster Linie als sozialer Prozeß angesehen werden. Das Fehlen ökonomischer Potenz führt zu einer Rückbesinnung auf vorhandene soziale und kulturelle Potentiale von Regionen. Die Dauerhaftigkeit von nachhaltigen Strukturen ist nur in soweit erfolgreich als sich die Menschen mit denen von ihnen gestalteten Veränderungen identifizieren. Ferner bedeutet es, daß die sozialen Potentiale einer Region nicht nur für den Prozeß der Initiierung von Entwicklungschancen wichtig sind, sondern für die Nachhaltigkeit der begonnen Prozesse selbst (Peters, Sauerborn [u.a.], 1996, S. 13).

4.2. Nachhaltiger Tourismus als Entwicklungsalternative für den ländlichen Raum

Auch in der Tourismuswirtschaft findet die nachhaltige Entwicklung als Leitbild bei der Entwicklung von Tourismusregionen immer mehr Beachtung. Problemfelder wie Bevölkerungswachstum, Verbrauch natürlicher Ressourcen, Welternährung, Bedrohung von Ökosystemen fordern einen Paradigmenwechsel auch im Tourismus. Ferner gilt der Tourismus als Hoffnungsträger für gering entwickelte ländliche Regionen, als zu-

kunftsträchtige Entwicklungsalternative zur Landwirtschaft. In Kapitel sieben wird bezüglich des Untersuchungsgebiets Nordeifel noch genauer auf Kooperationen zwischen Tourismus und Landwirtschaft eingegangen. Vor diesem Hintergrund ist die nachhaltige Regionalentwicklung im Tourismus von aktueller Bedeutung. Als zentrale Frage ist zu klären wie Tourismus gestaltet werden soll, um seine wirtschaftlichen Effekte optimal zu nutzen und gleichzeitig seine negativen ökologischen Folgen zu minimieren. Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration ist, daß die zugrunde liegende Planung von innen ansetzt, auf die Region abgestimmt ist und ihre Besonderheiten berücksichtigt werden (Schloemer, 1999, S. 32). Ein Grund, nachhaltige Tourismuskonzepte im ländlichen Raum zu stärken, ist deren schlechte wirtschaftliche Lage und soziodemographische Umbruchsituation. Als Indikatoren können geltend gemacht werden:

- rückläufige Zahl landwirtschaftlicher Betriebe,
- rückläufige Zahlen der Beschäftigten in der Landwirtschaft,
- Funktionswandel vom Wirtschaftsraum zum Pendlerwohngebiet (speziell im Einzugsgebiet der Agglomerationsräume),
- Abwanderung der Bevölkerung aus dem peripheren ländlichen Raum,
- der Verlust infrastruktureller Einrichtungen (Steinecke, Haart, 1995, S. 17).

Außerdem gelingt es häufig nicht, sich gegenseitig ergänzende Wertschöpfungsketten und Wirtschaftskreisläufe zu entwickeln (Steinecke, Haart, 1995, S. 19). Dagegen kann der Auf- bzw. Ausbau eines umweltschonenden Tourismus einen wesentlichen Beitrag zur Wirtschaftsförderung und zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung leisten, wenn dabei weitere Wirtschaftskreisläufe in Gang gesetzt werden. Umweltschonender Tourismus trägt somit zum Erhalt des ländlichen Erbes bei, wenn Natur und Umwelt geschont, die Kulturlandschaft gepflegt, die Kulturbauten renoviert und das historische Ortsbild erhalten werden. Weiterhin sollen Effekte auf Gastronomie und Landwirtschaft, auf den Handel und das Handwerk ausgehen und durch kulturelle Einrichtungen und Naturschutzzentren neue Attraktionen geschaffen werden. Allerdings entstehen erst durch die Vernetzung der Angebote der einzelnen ländlichen Orte attraktive Angebote, da die einzelnen Gemeinden in der Regel nicht über genügend Potential verfügen, um Touristen anzuziehen (Schloemer, 1999, S. 79). Gleichzeitig entstehen

durch eine solche Regionalentwicklung Rückkopplungseffekte auf den Tourismus, indem die Region attraktiver wird und so das Angebot erweitert werden kann (Hahne, 1995, S. 33). Auf diese Weise kann die ökonomische Situation des ländlichen Raums stabilisiert werden. Inwiefern und wodurch dies konkret in der Praxis umgesetzt werden kann, erläutern später die Kapitel fünf bis acht.

Auf der Basis der drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung (vgl. Kap. 2.1.3.) kann im Hinblick auf eine nachhaltige touristische Regionalentwicklung Folgendes festgehalten werden:

Ökonomische Dimension

Die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus wird wesentlich durch seinen Beitrag zur Beschäftigung bestimmt, da er eine hohe Personalintensität aufweist. Des weiteren ist die Vernetzung mit anderen Wirtschaftsbranchen in der Region sehr wichtig, denn nur so kann Tourismus ökonomische Stabilität fördern.

Sozio-kulturelle Dimension

Durch die Stärkung regionaler Entscheidungskompetenzen wird die Region als politischer Handlungsraum aufgewertet. Maßnahmen sollten überschaubar sein, so daß die lokalen und regionalen Folgen einschätzbar bleiben. Auf diese Weise können sich soziale Verpflichtung und Kontrolle leichter von selbst einstellen.

Ökologische Dimension

Tourismus und Landschaft begründen ein Wechselsystem. Die Landschaft gilt als Grundlage des Tourismus, insbesondere des nachhaltigen Tourismus. Zu ihrem Erhalt müssen Strategien angewandt werden, die sie schützen; aber gleichzeitig muß der Tourismusbranche auch die Möglichkeit gelassen werden, dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg zu erlangen (Schloemer, 1999, S. 35).

Ferner kann der Tourismus des ländlichen Raums durch die Konzentration auf folgende sieben Erfolgsfaktoren sinnvoll umgesetzt werden. Die Einbeziehung des land-

schaftlichen Charakters der Region, ihrer Kultur, Geschichte und Bewohner trägt maßgeblich zu einer dauerhaften Tourismusentwicklung bei:

- regionaltypische Unterkunfts- und Gaststättengewerbe,
- Kulturlandschaft,
- Dorfcharakter,
- touristische Infrastruktur,
- Tourismusorganisation,
- Markt und Produkt,
- persönliches Engagement, öffentliches Tourismusbewußtsein (Steinecke, Haart, 1995, S. 19).

Zentrale Bestandteile des touristischen Angebots sind Unterkunft und Verpflegung. Die Erfahrungen der Gäste in diesen Einrichtungen haben einen wesentlichen Einfluß auf ihre Zufriedenheit mit dem Urlaub, was sich dann in ihrer Absicht zu einem erneuten Besuch des Zielortes zeigt. Das „Natur- Image“ des ländlichen Raums muß in umweltschonende Maßnahmen auf betrieblicher Ebene umgesetzt werden. „Gläserne Speisekarten“, d.h. Transparenz über regionale Produkte und regionaltypische Beherbergungs- und Gastronomiekonzepte, die Produktsicherheit durch Standards setzten, tragen zu einer Produktprofilierung der Region bei. Ferner bildet die agrare Kulturlandschaft einen wichtigen Baustein für den ländlichen Tourismus. Es bedarf aber gezielter Maßnahmen hinsichtlich ihrer Erhaltung und Interpretation:

Erhaltung

- Gefahr der strukturellen Veränderung durch Flurbereinigung,
- Notwendigkeit der Rekultivierung agrarisch genutzter Räume (Streuobstwiesen etc.),
- Erhalt der landschaftlichen Vielfalt,
- Erschließung der Kulturlandschaft,
- Maßnahmen zur aktiven Nutzung der Landschaft (z.B. Wander- und Fahrradwegnetze).

Interpretation

- Vermittlung der jahrhundertelangen bäuerlichen Leistungen bei der Pflege der Kulturlandschaft durch Lehrpfade, Kursangebote etc.,
- Einrichtung von ländlichen Museen, Besucherzentren, etc. (Steinecke, Haart, 1995, S. 22).

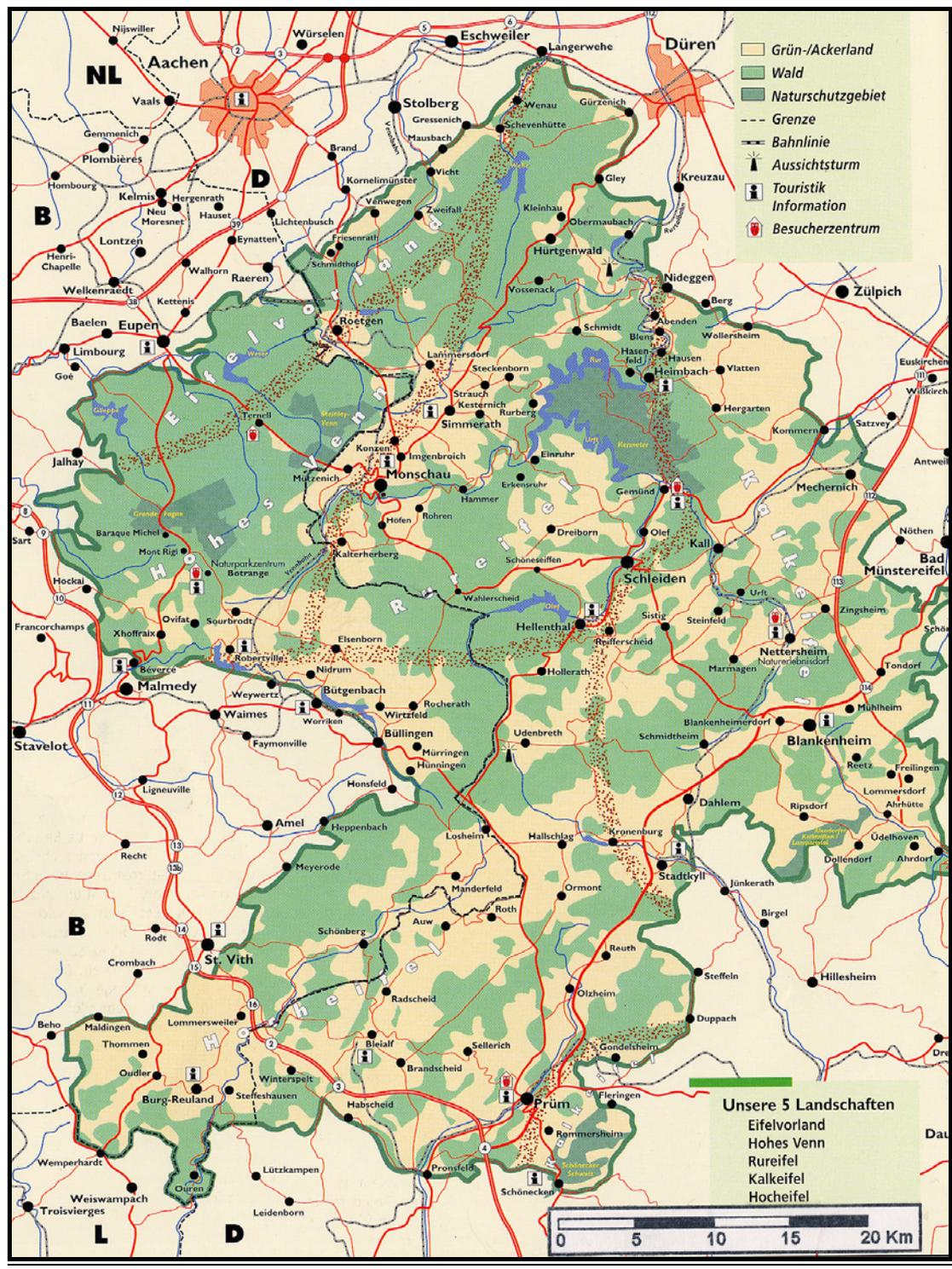
Des weiteren trägt die Wiederherstellung eines attraktiven dörflichen Ortsbildes zu einer klaren Produktprofilierung des ländlichen Raumes bei. Allerdings soll eine zeitgemäße Wohnqualität für die dörfliche Bevölkerung im Mittelpunkt der Überlegungen stehen, so daß eine ahistorische Rekonstruktion eines falschen dörflichen Idylls vermieden wird (Steinecke, Haart, 1995, S. 23). Hinsichtlich der touristischen Infrastruktur weisen die ländlichen Regionen im Vergleich zu den urbanen Agglomerationen oftmals erhebliche Ausstattungsdefizite auf, was sowohl die Angebotsdichte als auch die Angebotsbreite betrifft. Durch den Mangel an touristischen „Highlights“ im ländlichen Raum kommt den Besucherzentren eine besondere Funktion zu: Sie sind zentrale Informationsstelle und Servicecenter für den Gast sowie ein Bestandteil der regionalen Besucherlenkung. Ihre Aufgabe besteht in der Bündelung und Präsentation des regionalen Angebots und der Organisation alternativer Indoor-Angebote wie z.B. Ausstellungen oder Veranstaltungen (Steinecke, Haart, 1995, S. 24). Schließlich sollte die Entwicklung der Infrastruktur einer Region, die sich einer nachhaltigen Tourismusstrategie verpflichtet hat, in erster Linie auf die naturnahe Erholung ausgerichtet sein (z.B. Ausbau der Wander- und Radwege). Weiterhin sind eine klare funktionale Aufgabenteilung zwischen der lokalen und regionalen Ebene und klare Organisationsstrukturen, denen sinnvolle (natur-) räumliche Einheiten zugrunde liegen, wichtig. Nur so kann erfolgreiche Tourismusarbeit stattfinden. Die Zergliederung der Zuständigkeiten beginnt oftmals schon auf der lokalen Ebene und setzt sich bis auf die nationale Ebene fort. Folglich weisen touristische Destinationen, deren Naturraum sich über mehrere Bundesländer oder sogar Nationalstaaten erstreckt, häufig eine unüberschaubare Anzahl an touristischen Organisationen und Institutionen auf. Trotz der Organisationsdichte, gelingt es häufig nicht, die regionalen Potentiale zu bündeln und eine koordinierte Zusammenarbeit auf- bzw. auszubauen (Steinecke, Haart, 1995, S. 25).

Die Kulturlandschaft allein als Erlebnisraum entspricht heutzutage nicht mehr den Ansprüchen der Gäste. Sie muß erfahrbar werden und durch spezielle regionaltypische und umweltschonende Angebote aufgewertet werden (kreative, intellektuelle und körperliche Urlaubsaktivitäten). Ferner soll der demographische Wandel, der zu einer Überalterung der deutschen Gesellschaft führt, mittelfristig zu einer Nachfragesteigerung zu Gunsten des ländlichen Raums beitragen. Hauptzielgruppe des ländlichen Raums stellen in erster Linie ältere Gästegruppen dar (Steinecke, Haart, 1995, S. 27). Allerdings sind bei diesen Überlegungen die gestiegenen Qualitätsansprüche und Reiseerfahrungen der sogenannten „Neuen Alten“ zu bedenken. Gleichzeitig kann für den ländlichen Raum auch eine gestiegene Nachfrage seitens junger Familien verzeichnet werden. Beispielhaft für diese Entwicklung kann an dieser Stelle das Untersuchungsgebiet, der Deutsch-Belgische Naturpark Hohes Venn-Eifel, genannt werden (vgl. Kap.7).

Weiterhin entscheidend für eine erfolgreiche touristische Regionalentwicklung ist eine funktionierende interne Struktur der Tourismusbranche. Durch die Entwicklung von touristischen Leitbildern soll die Zusammenarbeit von unterschiedlichen privatwirtschaftlichen und kommunalen Akteuren erleichtert werden. Im Rahmen touristischer Leitbilder werden Ziele und Visionen formuliert, die als Richtschnur für das touristische Handeln gelten sollen. Auf diese Weise sollen ökologische und soziale Schäden minimiert und ökonomische Zusammenarbeit in der Region verbessert werden (Steinecke, Haart, 1995, S. 28). Eine effektive Kooperation der einzelnen Akteure des ländlichen Raums hängt natürlich von dem persönlichen Engagement jedes einzelnen ab. Also müssen Anreize geschaffen werden, die regionalen Wirtschaftskreisläufe zu fördern.

Inwieweit es aber in der Praxis möglich ist, den zuvor erwähnten Empfehlungen aus der wissenschaftlichen Tourismusforschung nachzukommen und auf welche Schwierigkeiten und Hindernisse man bei ihrer Umsetzung stoßen kann, soll nun in den anschließenden Kapiteln anhand einer genaueren Darstellung und Untersuchung des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel erläutert werden.

5. DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET



5.1. Naturraum Hohes Venn-Eifel

5.1.1. Gebietsabgrenzung

Die Eifel ist der westliche Teil des Rheinischen Schiefergebirges. Der Rhein teilt dieses Gebirge in zwei ungleiche Teile: Rechtsrheinisch von Norden nach Süden erstrecken sich das Sauerland, der Westerwald und der Taunus, linksrheinisch von Norden nach Süden aus der niederrheinischen Tieflandsbucht zuerst die Eifel, daran schließt sich das Ahrgebirge an, welches sich bis zu den Weinhängen der Mosel zieht. Der Hunsrück ist die südliche Fortführung der Eifel. Im Süden wird die Eifel durch das Moseltal, im Osten durch das untere Mittelrheintal und im Norden durch das tertiäre Senkungsfeld der Niederrheinischen Bucht begrenzt. In Luxemburg und Belgien, im Westen, erhielt das gleiche Gebirge, welches auf deutscher Seite Eifel genannt wird, den Namen Ardennen (Rech, 1993, S. 18). Ferner stellt die Eifel, zusammen mit den Ardennen vom Meer im Westen her, das erste bis 700m Höhe erreichende Gebirge der kontinentalen Mittelgebirgsschwelle gegenüber der maximal 150m erreichenden belgisch-niederländischen Küstenregion dar. In nur 200-300km Entfernung vom Meer bildet sie so eine Grenz- und Übergangslage von Klimaregionen. Es findet eine Veränderung vom Atlantisch-Subatlantischen hin zum Subkontinentalen statt. Dies spiegelt sich, variiert durch Luv- und Leebedingungen, von Nordwest nach Südost sowohl im Klima als auch im Relief und der Petrographie der Böden und der Vegetation wider (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 2). Somit weist die Eifel als westlichstes Mittelgebirge der Bundesrepublik Deutschland zwischen Mosel, Rhein, Niederrheinischer Bucht und belgisch-luxemburgischer Grenze entlang der Our, eine Reihe von naturräumlich unterschiedlichen Regionen auf (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 2).

Dieses Kapitel und die folgenden vier Kapitel behandeln sämtlich die Deutsch-Belgische Naturparkregion „Hohes Venn-Eifel“, weshalb an dieser Stelle kurz auf seine physiogeographische Lage in dem Naturraum Hohes Venn-Eifel eingegangen werden soll. Eine genauere Gebietsabgrenzung und Beschreibung findet dann in Kapitel 5.3. statt.

Inmitten der Mittelgebirgsregion Eifel und Ardennen, eingebettet in das Flußsystem von Rhein, Mosel und Maas liegt der Deutsch-Belgische Naturpark. Naturräumlich umfaßt er folgende Gebiete: Eifelvorland, Hohes Venn, Hocheifel, Rureifel und Kalkeifel. Allerdings erstreckt sich der grenzüberschreitende Naturraum, bedingt durch seine landschaftlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten, weit über seine eigentlichen Naturparkgrenzen hinaus (Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 2). Durch seine Nähe zu den großen Bevölkerungs- und Industrieagglomerationen an Rhein, Maas und Rur ist der Raum auch relativ gut durch Straßenverbindungen zu den nächst größeren Städten (z.B. Lüttich, Maastricht, Aachen, Köln, Bonn) erschlossen.

5.1.2. Landschaftsgeschichte

Die Landschaft des Mittelgebirges Hohes Venn-Eifel ist durch Land- und Forstwirtschaft geprägt. Kennzeichnend für seine abwechslungsreiche Landschaft sind ausgedehnte Wälder und offene Landschaften mit Hecken, Wiesen, Weiden und Äckern (Deutsch-Belgischer Naturpark, 1996, S. 7). In Steinbrüchen und an Steilhängen kann man Einblick in die Jahrmillionen alte Entstehungsgeschichte des Schiefergebirges bekommen. Die ältesten Gesteine der Eifel sind mindestens 500 Millionen Jahre alt. Sie stammen aus dem Kambrium wie dem älteren Silur²² und treten als Quarzite²³ und Tonschiefer²⁴ im Venn-Sattel zutage. Im darauffolgenden Devonzeitalter, vor circa 400 Millionen Jahren, war das Eifelgebiet vom Meer bedeckt (Rech, 1993, S. 18). 100 Millionen Jahre später, im Oberkarbon, als die variskische Gebirgsfaltung²⁵ stattfand, entstand auch die Mittelgebirgslandschaft der Eifel. Durch starken seitlichen Druck wurde das Gestein in den Faltenzügen vielerorts zum Schiefer strukturiert. Somit läßt sich auch die Namensgebung des Gesamtgebietes „Rheinisches Schiefergebirge“ ableiten (Rech, 1993, S. 19).

²² Zeitalter des Paläozoikums (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 600)

²³ Gesteinsgruppe der Metamorphite (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 665)

²⁴ Sedimentgestein aus der Gruppe der Schiefer (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 892)

²⁵ Gebirgsbildungsprozeß der variskischen Ära (Devon bis Perm) (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 938)

Bereits im darauffolgenden Perm²⁶ setzte die Abtragung des Gebirges ein. Im Unteren Devon lagerten sich überwiegend sandig-tonige Gesteine und Tonschiefer ab, im Mittleren und Oberen Devon vor allem Kalkgesteine. Diese mächtigen Kalklagen bilden den Hauptuntergrund der Eifel (Rech, 1993, S. 18).

Im Mitteldevon kam es zur Ausprägung der Querdepression²⁷, der Eifeler Nord-Südzone, in deren Absenkungsgebieten während des Mittel- und Oberdevons mächtige Riffkalke gebildet wurden (z.B. Sötenicher Mulde, Blankenheimer Mulde, Prümer Mulde, Hillesheimer Mulde, Salmer Wald Mulde) (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 7). Zwischen Zülpich und Bitburg sind mittel- bis oberdevonische Schichten erhalten geblieben. Sie treten in sandig-schiefriger und kalkiger Ausbildung in mehreren Streifen in der Indemulde nördlich des Hohen Venns an die Oberfläche (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 8). Sie bestehen zum größten Teil aus Mergeln²⁸, Kalken und Riffkalken. Diese Schichten sind reich an Fossilien, was sie weltberühmt machte. Der untere Teil des Mitteldevons wird sogar als Eifeler Stufe bezeichnet (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 7).

Im Nordwesten sind Unterdevonschichten im Rurtal und in der Umgebung der großen Stauseen südlich des Hohen Venn aufgeschlossen. Im Karbon entstanden vor 360 Millionen Jahren aus einer üppigen Vegetation am Nordrand des Rheinischen Schiefergebirges Steinkohlelagerstätten, die den Industrievieren um Aachen und im Ruhrgebiet die Existenzgrundlage gaben (Rech, 1993, S. 18).

Im Perm füllten sich die Senken in den Faltenzügen der devonischen Kalkgesteine mit Verwitterungsschutt, woraus grobe Konglomerate entstanden, die durch Eisenoxid rot gefärbt wurden. Sie sind unter dem Namen Rotliegendes bekannt und finden sich in der Witticher Senke (Rech, 1993, S. 19). Während des Mesozoikums behielt die Eifeler Nord-Süd-Depression ihre Senkungstendenz bei, so daß sich Buntsandstein-, Muschelkalk- und Keuper²⁹-Schichten sowie Gesteine des Lias³⁰ ablagern konnten. Al-

²⁶Ältester Abschnitt des Paläozoikums (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 613)

²⁷vgl. Depression: flache Hohlformen der Erdoberfläche, entstanden durch geomorphologische Prozesse (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 137)

²⁸vgl. Mergel: Sediment und Gemenge von Kalk und Ton, (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 504)

²⁹vgl. Keuper: obere Abteilung der Germanischen Trias; Wechselfolge von Tonen, Mergeln und Sandsteinen (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 388)

³⁰vgl. Lias(schwarzer Jura):unterer Jura, vorwiegend tonig und mergelig (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 471)

lerdings sind diese Schichtenfolgen heute nur noch im Norden im Mechernicher Triasdreieck und im Süden in der Trier-Bitburger-Bucht vorzufinden. Allein der Buntsandstein ist in Resten über die ganze Nord-Süd-Zone hinweg verbreitet (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 8).

Zur Zeit der Oberkreide existierte ein Flachrelief. Gegen Ausgang dieses Erdzeitalters drang das Cenomanmeer³¹ von Nordwesten her in das Eifelgebiet vor und hinterließ im Aachener Raum Sande, Mergel und Kreideablagerungen. Im Tertiär stieg das Schiefergebirge erneut auf. Einzelne Partien blieben allerdings als Senken bestehen, die durch Verwerfungen in zahlreiche Einzelschollen zerlegt wurden. So entstand das große Bruchdreieck der Niederrheinischen Bucht im Nordwesten und das kleinere Neuwieder Becken im Zentrum des Schiefergebirges. Im jüngsten Abschnitt der Quartärzeit, vor etwa 500.000 Jahren, nahm der Anstieg der rheinischen Masse wieder an Intensität zu. Die Flüsse gruben sich nun tiefer ein, der Mittelrhein zum Beispiel um 150 Meter, und es entwickelte sich ein weit verzweigtes Talnetz. Erst in dieser letzten Aufstiegsphase formte sich die Mittelgebirgslandschaft, wie wir sie heute kennen. Dieser Hebungsprozeß ist bis heute noch nicht abgeschlossen (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, 8). Die erste Hebungsphase wurde von starkem Vulkanismus in der Eifel begleitet. Entlang der Ostflanke der Eifeler Nord-Süddepression entstand ein Vulkanfeld, dessen größte Dichte an Vulkanen noch heute in der Hocheifel³² zu finden ist. Die meisten der dreihundert tertiären Hocheifelvulkane sind basaltischen Ursprungs. Der höchste Berg der Eifel, die hohe Acht (747m), ist ein solcher Basaltvulkan (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 9). Auch das Quartärzeitalter, die jüngste Aufstiegsphase des Schiefergebirges, war wieder mit Vulkantätigkeit verbunden. Zu dieser Zeit entstand das jüngste Vulkangebiet Mitteleuropas. Das Vulkanfeld in der Westeifel³³ ist auch überwiegend basaltischer Zusammensetzung. Es zählt ungefähr einhundert Vulkankegel, von denen fünfzig als Maarvulkane³⁴ bezeichnet werden können. Der größte Teil dieser Maarkessel ist heute mit Wasser gefüllt oder wird von Wiesen oder

³¹vgl. Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 29

³²vgl. Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 4

³³vgl. Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 7

³⁴vgl. Maar: kraterförmige, rundliche Hohlformen, die durch explosiven Vulkanismus entstand (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 486)

Mooren eingenommen. In der Osteifel³⁵ entstand damals ein zweites Vulkangebiet, welches überwiegend basaltisches Material förderte. Als sein Zentrum kann der Laacher See angesehen werden. Allerdings sind viele Basaltschlackenkegel dieses Vulkanfeldes abgetragen oder stark zerstört (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 10).

Überdies ist der Eifelnordrand mit der angrenzenden Niederrheinischen Tieflandbucht eines der seismisch aktivsten Gebiete Mitteleuropas. Das letzte Erdbeben fand am 13. April 1992 in der Voreifel, bei Heinsberg (Aachen), statt (Rech, 1993, S. 22).

5.1.3. Klima

Die Eifel gehört zum atlantischen Klimabereich mit relativ hohen Niederschlägen, wobei die Winter nur mäßig kalt, aber verhältnismäßig lang und reich an Schnee sind. Die Sommer gestalten sich feucht und kühl. Die west- und südwestlichen Teile der Eifel mit Hohen Venn, Schneifel, Ösling und Bitburger Land und auch die höchsten Teile der östlichen Hocheifel tragen mit geringen Jahresschwankungen der Temperatur, großer Feuchtigkeit und starker Luftbewegung bei insgesamt sehr wechselhafter Witterung ozeanische Züge. Die Hochregionen von Venn, Schneifel, Ösling und östlicher Hocheifel läßt sich einem kühlen, feuchten „ozeanischen Bergklima“ zuordnen, welche sich in den Luvlagen des Rheinischen Schiefergebirges dokumentieren (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 49).³⁶ Diesen Regionen sind Jahrestemperaturschwankungen zwischen -3°C und 0°C im Januar und $12-16^{\circ}\text{C}$ im Juli zu eigen. Das jährliche Niederschlagsmittel liegt mit $900-1000\text{mm}$ recht hoch. Hingegen sind die Hochflächen der Eifel, die tief eingeschnittenen Täler von Rhein, Ahr und Mosel sowie die sich nördlich an die Eifel anschließende niederrheinische Bördenzone und das Neuwieder Becken, die sich in der Leelage des ozeanischen Bereiches befinden, stabileren Witterungsverhältnissen zuzurechnen. Abgeschwächtere Luftbewegungen und größere Temperaturschwankungen sowie stärkere sommerliche Erwärmung und Trockenheit verleihen diesen Gebieten kontinentale Züge. Die gesamte Hochregion der Eifel ist bis auf Teile der Ahreifel einem „kontinentalen Berglandklima“ zuzuordnen. Für diesen Klimatyp werden Nieder-

³⁵vgl. Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 3

schlagswerte zwischen 700 und 1000mm und ein mittlerer Temperaturwert im Juli von 15-16°C festgestellt. Des weiteren werden zwei Subtypen mit Januartemperaturen von 0° bis +2°C und +1 bis -2°C ausgewiesen. Schließlich sollte noch der in der östlichen Niederrheinischen Bucht und im Aachener Hügelland vorkommende Klimatyp Erwähnung finden. Er erfährt im Übergangsbereich zur Eifel an Bedeutung kann als „wintermildes sommerkühles feuchtes Tieflandklima“ charakterisiert werden (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 52). Die Wintertemperaturen liegen hier bei durchschnittlich 0°-3°C, das Julimittel zwischen 15°-18°C. Die mittlere jährliche Niederschlagsmenge ist mit 700mm geringer als bei den anderen Klimatypen.

5.2. Naturräumliche Gliederung³⁷

5.2.1 Eifelvorland

Als der nördlichste Teil des Deutsch-Belgischen Naturparks kann das Eifelvorland genannt werden. Charakteristisch ist seine flachwellige Landschaft, die sich in „Vennvorland“, „Vennabdachung“ und die Börde untergliedern läßt. Der waldbedeckte Vennabstieg kennzeichnet deutlich die landschaftsräumliche Grenze zwischen Eifelvorland und Hohem Venn. Durch seine Leelage am Vennrücken (600m) fallen im Eifelvorland relativ hohe Niederschläge von bis zu 800-930mm pro Jahr. Der Boden besteht überwiegend aus devonischen und karbonischen Kalksteinen. Aufgrund der bessern Lebensbedingungen für Pflanzen auf kalkhaltigen Böden sind hier artenreiche Wälder und Magerrasen anzutreffen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 5). Deshalb befinden sich im Bereich der Kalkvorkommen häufig kleinräumige Naturschutzgebiete. Gleichzeitig findet man lehmige bis tonige Böden vor, die dazu beitragen, daß sich hier, hauptsächlich im 16. und 17. Jahrhundert, aber auch bis in die heutige Zeit ein historisches Töpferhandwerk entwickeln konnte.

Das „Vennvorland“ beschreibt den Übergang von der für die Eifel typischen Mittelgebirgslandschaft in die offene Landschaft. Mit seinen weiten Grünflächen eignet

³⁶zum Klima der Eifel vgl. auch Krebs, 1972, S. 150-156.

sich dieses Gebiet besonders gut zur Milchviehhaltung. Im Volksmund wird es auch auf belgischer Seite das „Eupener Butterländchen“ genannt (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 13). Jedoch zeugen die Städte des Vennvorlands von traditionellen Industrien der letzten Jahrhunderte. So ist seit der Römerzeit die Messing Industrie im Stolberger Raum heimisch und die belgische Stadt Eupen ist heute noch für ihre Tuchmacherei bekannt. Sie sind einem Schutzprogramm unterstellt, welches dazu beitragen soll, das historische Handwerks- und Industriegut zu schützen (Der Deutsch-Belgische Naturpark 1996, S. 13). Der Anstieg zum Hohen Venn, auch „Vennabdachung“ genannt, wurde hingegen kaum besiedelt noch landwirtschaftlich genutzt (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 7). Sein ungünstiges Relief macht eine landwirtschaftliche Nutzung weitgehend unmöglich. Hier beherrschen ausgedehnte Wälder und enge Täler das Landschaftsbild. Allerdings bietet die vorgelagerte Börde mit ihren lößbedeckten Ebenen gute Bedingungen für intensiven Ackerbau. Daher ist dieses Gebiet schon früher besiedelt worden als das Mittelgebirge (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 13).

5.2.2. Hohes Venn

Das Hohe Venn, westlich der Eifel gelegen, bildet das Kernstück des Deutsch-Belgischen Naturparks. Seine Hochflächen stellen ein charakteristisches Reliefelement dar. Diese Hochflächenkomplexe sind mesozoisch-tertiären Alters. Gegen Ende der kambrischen Gebirgsbildung wurde im Silur³⁸ der Gebirgskörper des Venn-Sattels zunehmend gehoben und somit zum Abtragungsgebiet (vgl. Erdmann, Pfeffer 1997, S.122, 126). Kambrosilurische Gesteinsserien bauen den Sattel am Rande des Hocharddenen-Eifelblocks auf. Bei dem Vennplateau handelt es sich um eine flache, schildförmig gewölbte Hochfläche um 600 Meter. (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 8). Der Vennsattel stellt die erste wichtige Barriere für die atlantischen Westwinde dar, so daß sich durchschnittliche Niederschlagsmengen von 1000mm-1200mm pro Jahr

³⁷vgl. hierzu auch Krebs, 1972, S.150ff. und Neef, 1976, S. 63f.

³⁸vgl. Silur: System des Paläozoikums, charakteristisch sind Vulkanismus und Plutonismus (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, 780)

ergeben. Durch die hohen Niederschlagsmengen, das rauhe Klima und das ebene Relief sind auf den Hochflächen auf undurchlässigem Untergrund über mächtigen Tonschiefern große Hochmoorflächen entstanden (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 14). Venn (= Sumpf), französisch „Fagne“ bedeutet Moor (Geograph. Kartograph. Inst. Meyer, 1990, S. 8). Nach dem Ende der letzten Eiszeit, vor 7500 Jahren, begann die Entstehung der Hochmoore. Ständiges Wachstum und Teilverrottung der Pflanzen, insbesondere der Torfmoore, bildeten mächtige Torfschichten aus. Von den ursprünglichen Mooregebieten, die sich einmal über circa 1000 Hektar erstreckt haben, sind heute nur noch etwa 100 Hektar von Menschen unbeeinflusst geblieben.

Auf der deutschen Seite des Hohen Venn wurde landwirtschaftliche Nutzung infolge intensiver Entwässerungsmaßnahmen seit Mitte des 20. Jahrhunderts ermöglicht. Hier werden heute noch die Hochflächen intensiv landwirtschaftlich genutzt. Allerdings sind hohe durchschnittliche Jahresniederschlagsmengen und die geringe Permeabilität (Durchlässigkeit) der Böden für die ackerbauliche Nutzung der Böden nicht von Vorteil, so daß Grünlandwirtschaft vorherrscht (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 123). Eine ganz andere Art der Nutzung wird auf der belgischen Seite betrieben. Hier sind der überwiegende Teil des Hohen Venn unter Naturschutz gestellt worden. Ferner fungiert das zentrale Hochmoor als Wasserspeicher. Hier entspringen die Flüsse Hill, Olef, Rur u.a.. Sie sorgen für die natürliche Entwässerung des Hochmoorgebietes (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 14).

Eine geologische Besonderheit im Venn-Gebiet sind Palsen, meist kreisrunde Bodenvertiefungen aus der Eiszeit. Die Senken des unregelmäßigen Kleinreliefs haben sich vielfach mit Torf gefüllt. Die Auftaunarben aus der Weichselezeit³⁹ lassen sich im gesamten Bereich des Venn-Rückens beobachten. Die Grundrisse der Hohlformen weisen einen Durchmesser zwischen 15 und 200 Metern auf (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 137).

Außerdem wurden im konservierenden Moorboden des Hohen Venn historische Funde früher menschlicher Siedlungsgeschichte gemacht. So entdeckte man eine alte fränkische Fernstraße, die Via Mansuerisca (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S.

³⁹vgl. Weichsel-Kaltzeit: jüngste Kaltzeit des Pleistozäns (vor 10.000 Jahren) (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1977, S. 989.)

14). Im Hinblick auf seine touristische Nutzung ist das Hohe Venn ökologisch besonders sensibel, weshalb hier nur eine begrenzte stille Erholung möglich ist. Aufgrund der hohen Attraktivität des Gebietes findet eine gezielte Besucherlenkung statt, um die ökologisch wertvollen Hochmoorflächen zu schützen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 15).

5.2.3. Die Hocheifel

Die Hocheifel setzt sich auf belgischer Seite süd-östlich vom Hohen Venn bis nach Rheinland-Pfalz fort. Für dieses Gebiet sind überwiegend vulkanische Gesteine charakteristisch. Es handelt es sich um ein zentrales Hochgebiet von circa 450-600m Höhe, wobei sogar einzelne Erhebungen über 700m Höhe erreichen, wie z.B. der Basaltschlotkegel der Hohen Acht (747m). Diese Region der Eifel wird von devonischen Schiefen, Grauwacken⁴⁰, Gesteinsserien des Buntsandsteins und quartärer Basalttuffe aufgebaut (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 4). Der Bergrücken der Hocheifel bildet eine Wasserscheide, die die einfallenden Niederschläge nach Nordwesten in die Maas und nach Süden in Richtung Rhein und Mosel abfließen läßt. Dieser langgezogene hohe Bergrücken ist durch ausgedehnte Wälder gekennzeichnet: Ommerscheider und Losheimer Wald, Schneifel und Duppacher Rücken sind die großen ungeteilten Waldgebiete der Hocheifel. (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 35).

Die Wolken, die aus dem Nordwesten vom Atlantik herkommen, kühlen beim Aufstieg über die bis zu 700 Meter hohen Gipfel stark ab. Demzufolge entstehen an den Westhängen Stauniederschläge, so daß an den Nordwesthängen ein kühles und niederschlagreiches Klima herrscht (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 35). Die Bachtäler Our und Prüm durchtrennen die großen Waldgebiete und bilden mit ihren Nebenbächen wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere. An zwei Stellen der Hocheifel wurden ihre Flüsse aufgestaut: im Bütgenbacher Stausee und in der belgischen Robertville Talsperre.

⁴⁰ Vgl. Grauwacke: paläozoischer, grauer bis grüner Sedimentit; Konglomerat bis feine Sandsteinstruktur (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1977, S. 286).

Das kühle Klima und die kargen Böden ließen die Menschen die Hocheifel erst im 13. und 14. Jahrhundert besiedeln. Übernutzung der Wälder durch Waldweide, Rott- und Schiffswirtschaft, Holzkohle und Eichenrindegewinnung führte zum Niedergang der natürlichen Laubwälder. Im 20. Jahrhundert folgte dann die Aufforstung mit Fichten, die bis heute das Waldbild der Hocheifel bestimmen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 35). Frühe Industrien konnten wie in der Rureifel vor dem Eisenbahnanschluß nicht überleben. Die Tuchweberei wie auch die Lohgerberei wurden früh durch die Konkurrenz verdrängt (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 15). Allerdings haben Eisen- und Bleierzbergbau das Landschaftsbild der Hocheifel im Laufe der Jahrhunderte geprägt. Ortsnamen wie „Bleialf“ verraten bis heute ein Stück seiner Industriegeschichte (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 35).

5.2.4. Rureifel

Auf deutscher Seite geht die Hocheifel in die Rureifel über. Sie kennzeichnet das Flußgebiet der oberen Rur und der unteren Urft mit der Oelf. Es handelt sich hierbei um ausgedehnte, wellige Hochflächen, die durch Flüsse mit 100-200m tiefen, steilhängigen Tälern zerschnitten sind (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 168). Die Haupttäler der Oelf, Rur, Kallbach und Urft trennen große zusammenhängende Hochflächenkomplexe. Die Rureifel ist in der variskischen Phase zu Schiefen gepresst worden und auf devonischen Sedimenten aufgelegt. Somit herrschen devonische Schiefer, Grauwacken und Grauwackensande vor (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 7). Die Rureifel befindet sich in der Lee-Lage des Venn-Rückens. Die Niederschläge gehen nach Osten (Nideggen) auf 800mm im mittleren Jahresdurchschnitt zurück. Feuchtgebiete treten in der Rureifel nicht auf. Die Böden sind bei den starken Hangneigungen an den Talflanken deutlich degradiert, so daß die Steilhänge der Rureifel ausschließlich forstwirtschaftlich genutzt werden, wohingegen besonders im östlichen Teil der Rureifel Ackerbau vorherrscht (Erdmann, Pfeffer, 1997, S. 123). Charakteristisch für die Rureifel ist die Wasserwirtschaft. Wie auch die Hocheifel dient die Rureifel als Wasserspeicher. Rur, Kall, Oelf, Perlen-, Wehe-, und Dreilägerbach wurden zu Talsperren aufgestaut, die der Brauch- und Trinkwassergewinnung dienen. Ihre Bachläufe werden überwiegend aus dem benachbarten, nie-

derschlagsreichen Venngebiet gespeist. Diese durch tiefe Schluchten und Talsperren geprägte Landschaft wird auch Eifeler Seenplatte genannt und gilt als touristisch besonders attraktiv (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, 17). Das kalkarme Wasser hat einerseits zur Entwicklung der historischen Tuchindustrie in Monschau beigetragen, andererseits war es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Stromerzeugung von Bedeutung. Zeugnis aus dieser frühen Phase der Industrialisierung gibt die Stadt Monschau, deren Altstadt zu den schützenswerten Stadtkernen Nordrhein-Westfalens gehört. Ihre prachtvollen mit Schiefer bedeckten Fachwerkhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert dokumentieren noch heute den Reichtum jener Zeit (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 18).

5.2.5. Die Kalkeifel

Die Kalkeifel ist der östlichste Teil der Region Hohes Venn-Eifel. Sie liegt im Windschatten der Rureifel, des Hohen Venn und der Hocheifel. Ihre Gebiete erstrecken sich sowohl auf nordrhein-westfälischer als auch auf rheinland-pfälzischer Seite. Sie weist ein kleinräumiges Relief auf und läßt sich in Mechernicher Voreifel, Kalkeifel und Münstereifeler Wald gliedern. Es handelt sich bei ihr um eine warme und trockene Landschaft (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 18).

Geologisch zeichnet sie sich durch acht mitteldevonische Kalkgebiete in Muldenlage aus. Der Kalk in den Mulden ist eine Hinterlassenschaft des Meeres. Im mittleren Erdaltertum drang vor 370 Millionen Jahren das Meer in die heutige Eifel vor. Über lange Zeit bildeten sich Riffe, fielen später trocken und wurden abgetragen. So ist der bis heute erhaltene Fossilienreichtum der Eifel zu erklären (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 30).

Die Oberläufe der Kyll, Ahr, Urft, Nims und Prüm zerschneiden die Kalkeifel mit karstförmigen Tälern, die in den Unterläufen bis zu 100 Meter tief eingesenkt sind. Sötenicher, Blankenheimer und Dollendorfer Kalkmulde sind die bekanntesten Kalkmulden des Naturparks. Touristisch interessant ist auch das Kalksintermassiv des

Karstgesteins⁴¹ bei Eiserfey: Vor mehr als 200.000 Jahren befand sich an der Stelle des Karststeinfelsens ein Quellbereich mit üppigem Pflanzenbewuchs. Kalkhaltiges Wasser floß über die damalige Vegetation und schied dabei den Kalk aus. Auf diese Weise entstand das Sintermassiv. Der Weyrerbach wusch darin ein Hohlraumsystem aus, zu dem die heutigen Kakushöhlen gehören. Höhlenbären- und Wollnashornfunde belegen, daß die Kakushöhlen in prähistorischer Zeit bewohnt waren (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2000, S. 29).

Gute Böden, mildes Klima und geringer Niederschlag machte die Kalkeifel schon in der Römerzeit zu einem attraktiven Siedlungsgebiet. Damals wurden ergiebige Grundwasservorkommen mit starken Quellschüttungen (Erft- und Ahrquelle) erfolgreich erschlossen. Eine über 90 Kilometer lange Wasserleitung aus der Kalkeifel nach Köln sowie Tempelanlagen und Villen geben Aufschluß über ein Stück Siedlungs- und Kulturgeschichte der Kalkeifel. Des weiteren wurde bei Mechernich Blei abgebaut und das milde Klima förderte den Obst- und Weinanbau jener Zeit. Auch heute noch wird in den Tälern Ackerbau betrieben und der Pflege von Streuobstwiesen nachgekommen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 19).

5.3. Kurzdarstellung des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel

Seine Anfänge nahm der Deutsch-Belgische Naturpark 1960. Auf Initiative des Hamburger Reeders Alfred Toepfer wurde der Naturpark Nordeifel gegründet. Sein Ziel war es, möglichst großräumige und vielfältige Landschaften zu erhalten und für die Erholung nutzbar zu machen (Naumann, 2002, S. 18). Das damalige 1359qkm große Gebiet von Nordrhein-Westfalen wurde 1969 um 404qkm in Rheinland-Pfalz ausgedehnt. Heute umfaßt der Deutsch-Belgische Naturpark grenzüberschreitend eine Gesamtfläche von 2485qkm und stellt einen charakteristischen Ausschnitt von Eifel und Ardennen dar (Naumann, 2002, S. 18). Es handelt sich um eine Mittelgebirgslandschaft Westeuropas zwischen den Tälern von Rhein und Maas mit einer Nord-Süd-Ausdehnung zwischen Aachen und der luxemburgischen Grenze von ungefähr 75 Kilometern und einer West-

⁴¹vgl. Karst: Landschaftstyp der kahlen, vegetationsarmen bis bodenfreien Kalkgesteinsgebiete (Diercke Wörterbuch, Allgemeine Geographie, 1997, S. 380).

Ost-Ausdehnung zwischen Malmedy und Euskirchen von etwa 60 Kilometern (Naumann, 2002, S. 18). Umgeben von dicht besiedelten Ballungsräumen wird er auch als „grüne Lunge“ bezeichnet, zumal der Wald mit 46 Prozent einen beherrschenden Flächenanteil einnimmt. Seit seiner Gründung 1971 entwickelte er sich zu einem Ferien- und Naherholungsgebiet und entspricht dem Grundgedanken der deutschen Naturparkidee, daß großräumige Gebiete, die sich durch Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Landschaft auszeichnen, in ihrem natürlichen Wert erhalten bleiben sollen (Kreisel, Kreisel, 2000, S. 55). Demzufolge sollen Naturparke als „Vorbildlandschaften“ fungieren und auf diese Weise Wege zur nachhaltigen Entwicklung aufzeigen. Laut §27 des Bundesnaturschutzgesetzes ist ein Naturpark eine Schutzgebietskategorie, die überwiegend aus Landschafts- und Naturschutzgebieten besteht und in erster Linie die Förderung eines nachhaltigen Tourismus anstrebt (Verband Deutscher Naturparke, 2002, S. 6).

Der Deutsch- Belgische Naturpark hat sich aufgrund der genannten Leitidee zu den folgenden Beiträgen verpflichtet:

- Schutz, Pflege und Entwicklung der Landschaft, d.h. Erhalt der Biodiversität,
- umwelt- und sozialverträglicher Fremdenverkehr,
- Schaffung eines breiten Umweltbewußtsein,
- Eigenständige Regionalentwicklung (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 53).

Am 3.2.1971 wurde zwischen den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz und dem Königreich Belgien ein Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Raumordnung, die sogenannten „Gemünder Verträge“, unterzeichnet. Neben der Einrichtung einer deutsch- belgischen Raumordnungskommission wurde auch die Gründung des Deutsch-Belgischen Naturparks beschlossen (Kreisel, Kreisel, 2000, S. 55). Bezüglich des Deutsch-Belgischen Naturparks verpflichteten sich die Vertragspartner, eine aufeinander abgestimmte Entwicklung anzustreben. Da es sich um ein Grenzgebiet handelt, kann man auf beiden Seiten ähnliche wirtschaftsstrukturelle Probleme erwarten. Abgesehen von seinen ackerbaulichen Randlagen im Nordosten kann man den Naturpark durch seine überwiegend schwierigen Standortverhältnisse als ein landwirt-

schaftliches Problemgebiet bezeichnen. Auf deutscher Seite gehört nahezu der gesamte Naturpark zu den benachteiligten Gebieten, die im Rahmen der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ besonders gefördert werden. Auch der überwiegende Teil des belgischen Naturparkgebietes ist als benachteiligte Agrarzone durch die EU anerkannt (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 64).

Eine beratende Kommission von Vertretern aus Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und der Wallonischen Region begleitet die Zusammenarbeit. Sie greift jedoch nicht in die Souveränität der Staatshoheit ein. Ferner hat der Deutsch-Belgische Naturpark keine gemeinsame Rechtsperson, sondern verschiedene Träger. Auf der deutschen Seite handelt es sich hierbei um den Verein Naturpark Nordeifel e.V., seine finanziellen Träger sind die Stadt Aachen, die Kreise Aachen, Düren, Euskirchen, Bitburg-Prüm, Daun sowie die im Naturpark gelegenen Gemeinden. Auf belgischer Seite übernimmt die Provinz Lüttich diese Aufgabe (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 48). Der Deutsch-Belgische Naturpark koordiniert die Arbeit der Naturparks „Hohes Venn-Eifel“ und „Nordeifel“ und verwaltet gemeinsame Projekte. Für die Finanzierung gemeinsamer Projekte und Maßnahmen sind maßgeblich die beiden Geschäftsführer verantwortlich, die je nach Bedarf das Personal der beiden Naturparks einsetzen können, d.h. finanziert werden die Maßnahmen über Mittel der Naturparks Nordeifel und Hohes Venn-Eifel sowie teilweise über EU-Mittel. Allerdings besitzt der Deutsch-Belgische Naturpark kein von den Trägern unabhängiges Budget (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 48). Zu den wesentlichen Projekten grenzüberschreitender Art zählen u.a. das Heckenpflegeprogramm und das Tälerpflegeprogramm „Olef-Schwalm-Perlenbach“ aus dem auf Initiative der beratenden Kommission 1993 das erste grenzüberschreitende Naturschutzgebiet hervorging. Gefördert wurden diese Projekte hauptsächlich mit Mitteln aus dem Interreg-Programm⁴². Außerdem ist der Deutsch-Belgische Naturpark als Kooperationspartner und Teilträger an dem von PROTOUR erarbeiteten „Maßnahmenkatalog zur Förderung des Fremdenverkehrsbereiches im Hohen Venn-Eifel“ beteiligt (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 49). Auf das

⁴²vgl. Interreg-Programm: Gemeinschaftsinitiative der transeuropäischen Zusammenarbeit zur Förderung einer ausgewogenen Entwicklung, Förderung der grenzübergreifenden, transnationalen und interregionalen Zusammenarbeit in den Bereichen Beschäftigung, Umweltschutz, Verkehr etc. (Verband Deut-

PROTOUR-Projekt und seine Analyse wird aber noch ausführlicher im siebten Kapitel eingegangen.

6. DIE EIGENE ANALYSE

6.1. Methodischer Aufbau der Untersuchung

Im Rahmen der eigenen Analyse steht die Durchführung einer Bestandsanalyse mit Hilfe eines Ist-Soll-Wertvergleiches im Mittelpunkt. Zuerst wurden drei Kriterienbereiche ausgewählt, die sich an den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit orientierten (vgl. Kap. 6.2.). Diesen wurde anschließend ein Indikatorenschema mit Hinweisen zur Operationalisierung und Grenzwertbildung zugeordnet. So dann erfolgte die Recherche nach dem relevanten Datenmaterial, indem analysebegleitend durch ständigen Kontakt mit regionalen Experten (Gespräche, Telefonate, e-mails etc.) Datenmaterial gesammelt und wichtige Hintergrundinformationen zusammengetragen wurden.

Einzelne Untersuchungsschritte
Auswahl von drei Kriterienbereichen → Drei Dimensionen der Nachhaltigkeit
1. Erstellen einer Indikatorenliste mit Hinweisen zur Operationalisierung und zur Grenzwertbildung
2. Kontaktaufnahme mit den verschiedenen Ansprechpartnern (Gemeinden, statistische Landesamt etc.)
3. Recherche der relevanten Daten
4. Daten- und Inhaltsanalyse

Abb.7: Analyseaufbau

6.2. Einsatz eines Indikatorenkataloges und die Problematik der Grenzwertbildung

„If it's not counted, it won't be noticed.“⁴³

⁴³Ausspruch von MacGillivray und Zadek, zitiert nach Birkmann, Koitka. [u.a.], 1999, S. 57.

Die Voraussetzung für einen qualitativen Wandel des Tourismus ist ein aktives umweltorientiertes Management, das versucht, alle Bereiche des touristisch relevanten Handelns, alle am Tourismus beteiligten Akteure systematisch einzubeziehen und eine Bewußtseinsänderung in bezug auf die globalen Auswirkungen lokalen Handelns herbeizuführen (Albowitz, 1998, S. 17). Im Zentrum der Umsetzung der Strategie des qualitativen Tourismus sollte ein ausgewogenes Indikatorensystem stehen, welches der Erfolgskontrolle dient (Albowitz, 1998, S. 18). Jedoch sollte der Aufwand für die Anwendung eines Bewertungsverfahrens in einem angemessenen Verhältnis zu dessen Nutzung stehen, zumal die Bewertungsverfahren im allgemeinen nur die Grundlage für eine letztlich politisch zu treffende Entscheidung liefern können (Becker, 1980, S. 213). Indikatoren kann man allgemein als Kenn- oder Hilfsgrößen definieren, die zur Abbildung eines bestimmten, nicht direkt meßbaren oder oftmals komplexen Sachverhalts ausgewählt werden (Kopfmüller, Brandl, 2001, S. 318). Operationalisierung mit Hilfe von Indikatoren bedeutet, es sollen eine oder mehrere Größen gesucht werden, die empirisch faßbar ausdrücken, inwiefern ein gegebenes Ziel erreicht wird. Die Indikatoren sollen in objektiv meßbare Werte umgewandelt werden, welche dem wissenschaftlichen Anspruch und der praktischen Vergleichbarkeit der Daten gerecht werden. Man bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen Zuverlässigkeit und Aussagekraft (Reliabilität, Validität) sowie Anwendbarkeit (Praktikabilität) (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 127). Folglich ist das Konzept der nachhaltigen Entwicklung generell noch unzureichend operationalisiert. Besonders die sozio-kulturellen Kriterien sind schwer zu quantifizieren und nur empirisch-qualitativ erfaßbar (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 127). Jedoch liegt es im Begriff der „Qualität“, daß sie nur indirekt meßbar ist, so daß trotz diverser Indikatorenansätze, es kaum gelingen wird, sämtliche Aspekte von „Qualität“ zu benennen. Sie läßt sich vielmehr nur unvollständig in Zahlen umsetzen (Seiler, 1989, S. 36).

Die Forschung der Nachhaltigkeitsindikatoren wird gegenwärtig intensiv diskutiert. Es finden nicht nur Aktivitäten auf globaler und nationaler Ebene, sondern auch auf kommunaler Ebene, u.a. in lokalen Agenda 21-Prozessen statt (Kopfmüller, Brandl, 2001, S. 322). Außerdem existieren weltweit eine Reihe von wissenschaftlichen Forschungsarbeiten über Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung. Doch trotz der Vielzahl an unterschiedlichen Indikatorenansätzen, ist es bis jetzt nicht gelungen, diese

zu strukturieren und aufeinander abzustimmen (ÖTE e.V., 2002, S. 7). Folglich gibt es auch für das Themenfeld Tourismus sowohl national als auch international (noch) keine einheitlich anwendbaren Indikatoren. Somit kann auch im Rahmen dieser Masterarbeit nicht von einem umfassenden Indikatorensystem ausgegangen werden, das frei von Überschneidungen der ausgewählten Indikatoren ist. Jedoch besteht auch gerade für den Tourismus als wachsendem Wirtschaftszweig Bedarf an Meßsystemen für den Grad der Nachhaltigkeit (ÖTE e.V., 2002, S. 7). Berücksichtigt man die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus sowie aktuelle internationale Initiativen, wie z.B. die internationalen Richtlinien für nachhaltigen Tourismus (ÖTE e.V., 2002, S. 11), so kann durch diese Masterarbeit ein Beitrag dazu geleistet werden, zukünftig vorhandene Indikatorenansätze auch in der Praxis anzuwenden und auf ihre Tauglichkeit zu prüfen.

Die Kommission für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, Commission on Sustainable Development (CSD), veröffentlichte 1996 erstmals einen Katalog von 134 Indikatoren zu den Aspekten „Umwelt, Wirtschaft, Soziales“ und „Institutionen“, der an den Kapiteln der Agenda 21 anschloß (ÖTE e.V., 2002, S. 8). In den Jahren 1996 bis 1999 wurden im Rahmen einer Testphase 22 Länder ausgewählt, u.a. auch Deutschland, welche die praktische Umsetzbarkeit, politische Relevanz und Aussagefähigkeit des CSD-Indikatorenkataloges überprüfen sollten. Am Ende dieser Testphase wurde als Ergebnis ein Satz von 57 Schlüsselindikatoren ausgewählt. Den Staaten war es freigestellt, gemäß ihren jeweiligen Bedürfnissen und spezifischen naturräumlichen und gesellschaftlichen bzw. politischen Bedingungen, ihr eigenes Indikatorenprogramm zusammenzustellen (ÖTE e.V., 2002, S. 8). Die vorliegende Masterarbeit orientiert sich u.a. an der deutschen CSD-Indikatorentestliste, insbesondere an der Kategorie Umwelt. Als wichtige Gründe für die Auswahl dieses Indikatorenkataloges sind der überregionale Ansatz und der spezielle nationale Bezug auf Deutschland zu nennen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf der Dissertation von Beat Seiler (1989) aus Bern. Die von ihm entwickelten „Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung“ sollen es überregional ermöglichen, anhand einiger überschaubarer Kennziffern, die touristische Entwicklung einer Region im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit zu messen. Bei dem schweizerischen Tourismuskonzept stehen die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft bilden die drei Hauptzielbereiche (Seiler, 1989, S. 50). Diese werden jeweils wieder in zwei Unterziel-

bereiche untergliedert, denen insgesamt sieben Schlüsselgrößen und weitere Ergänzungsgrößen unterstellt sind (Seiler, 1989, S. 52). Die quantifizierbaren Indikatoren werden durch Richtwerte und Toleranzbereiche qualitativ beurteilt und gemäß ihren Abweichungen handlungsorientierten Intervallbereichen zugeordnet (grün = Chance, problemlos; gelb = Vorsicht; rot = Warnung) (Seiler, 1989, S. 74). Abschließend stellt Seiler die Bewertungsergebnisse graphisch in einem Chancen- und Warnprofil dar, welches einen Überblick über die Situation der jeweiligen Kriterien gibt. Die Stärken der Berner Dissertation liegen sowohl auf ihrer überwiegend überregionalen Anwendbarkeit als auch ihrer guten Praktikabilität. Mit der Notwendigkeit zur Komplexitätsreduktion geht zwar zwangsläufig ein Verlust an Datenmaterial einher, was folglich zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen kann, allerdings soll es im Rahmen dieser Magisterarbeit darum gehen, die für eine ausgeglichene touristische Entwicklung wichtigsten Elemente in die Analyse miteinzubeziehen. Selbstverständlich wird keine Vollständigkeit angestrebt, die ohnehin kaum zu erreichen ist, sondern eine problembezogene Auswahl nach Kriterien in den Mittelpunkt gestellt. In diesem Fall spielen bei der Auswahl der Indikatorensysteme folgende Faktoren eine wichtige Rolle: Zum einen ist das Kriterium der Überregionalität entscheidend, da bundesweit angestrebt wird, einen einheitlichen Indikatorensatz für alle Regionen Deutschlands zu entwickeln (ÖTE e.V., 2002, S. 5), zum anderen ist die Praxistauglichkeit der Indikatoren zu berücksichtigen, da sich letztendlich alle theoretischen Operationalisierungsansätze an der Realität messen lassen müssen.

Schließlich wurde durch die vorangegangenen Abschnitte des Kapitels 6.2. bis jetzt nur erläutert, wie anhand von Indikatoren eine deskriptive Bewertung des Entwicklungsstandes von Tourismusgemeinden und -regionen vorgenommen werden kann. Damit befindet man sich aber immer noch auf der Ebene der Beschreibung, so daß eine konkrete Bewertung der Situation eines Raumes noch nicht möglich ist. Erst durch die Bildung von Grenzwerten kann Auskunft darüber gegeben werden, wie die quantitativ bezifferten Indikatoren qualitativ zu bewerten sind. Es wird versucht, ausgehend von den Zielsetzungen (Qualitäten) und der nachfolgenden Bezifferung der Indikatoren (Quantitäten), die Brücke wieder zurück zu den Qualitäten zu schlagen, indem nun eine Beurteilung anhand von Richtwerten erfolgt (Albowitz, 1998, S. 28). Hintergrund der Diskussion um Grenzen im Tourismus ist die Stagnation oder sogar der Rückgang der

Touristenzahlen in intensiv genutzten Tourismusregionen. Grundlegend für die Auseinandersetzung über Grenzen im Tourismus sollte die Festlegung des Fassungsvermögens von touristischen Raumeinheiten sein. Denn erst durch die Auseinandersetzung mit dem Problem der Tragfähigkeit ist die Festlegung von Grenzwerten für die jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen möglich (Kreisel, Faust, 1997, S. 15). Mitte der 80er Jahre wurde das Konzept der carrying capacity⁴⁴, welches ursprünglich im Bereich der Ökologie angesiedelt war, auch auf den Bereich Tourismus übertragen. Die touristische Kapazität ist eine komplexe Größe und läßt sich, angelehnt an dem Konzept der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (vgl. Kap. 2.1.3.), wie folgt darstellen: Die meisten Richtwerte werden im Bereich der ökologischen Kapazität gegeben. Sie ist begrenzt durch

„(...)das Eintreten ökologischer Belastungen infolge touristischer und anderer Nutzungen(...). [Davon] werden hier nur die Eingriffe und Maßnahmen erfaßt, die die Leistungsfähigkeit der Ökosysteme für die touristische Nutzung verringern oder in Frage stellen.“⁴⁵

Daneben sollen nicht nur für den physischen Raum mit natürlichen Ressourcen und touristischer Infrastruktur Kapazitätsgrenzen erarbeitet werden, sondern auch ökonomische, soziale, psychologische und kulturelle Besonderheiten berücksichtigt werden (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 111). Als ökonomischer Grenzwert kann die Marktsättigung gelten. Entweder ist die Nachfrage voll ausgeschöpft oder das Angebot hat den maximalen Ausbaugrad erreicht (Reiß, 1997, S. 338). Die soziale und kulturelle Belastbarkeit einer Region ist schwer zu quantifizieren. Sie gilt es überwiegend qualitativ zu erfassen. Sie wird maßgeblich durch die Verhaltensweisen und Interessen sowie der Toleranzbereitschaft der Touristen wie Einheimischen bestimmt (Der Rat der Sachverständigen für Umweltfragen, 1980, S. 328). Folglich unterliegt die Festlegung der Grenzwerte für die soziale Dimension des nachhaltigen Tourismus am ehesten der Problematik der subjektiven Beurteilung, da sie wandelbaren gesellschaftlichen Wertvorstellungen unterliegt. Folglich gibt es kaum eine Richtlinie an der sich die einzelnen

⁴⁴ „Carrying capacity refers to the maximum use of any site without causing negative effects on the resources, reducing visitor satisfaction, or exerting adverse impact upon the society, economy and culture of the area.“ Zitiert nach WTO, 1984, S. 30-36.

⁴⁵ Zitiert nach: Rat von Sachverständigen für Umweltfragen, 1980, S.30.

Kapazitätsarten messen lassen. Obschon letztlich eine risikoaverse Strategie verfolgt werden sollte, die bei Unsicherheiten bezüglich der Grenzwertbildung immer den möglichst niedrigsten Wert annimmt (Becker, Job [u.a.], 1996, S. 112). Anschließend werden noch einige Vorteile der Kennziffernmethode gegenüber anderen Bewertungsmethoden aufgelistet:

- Die Kennziffernmethode verursacht einen im Vergleich zu anderen Bewertungsmethoden geringen Arbeitsaufwand und trägt somit zur Kostenersparnis bei.
- Es findet eine konkrete Bewertung der touristischen Entwicklung auf kommunaler und regionaler Ebene anhand von festgelegten Kapazitätsgrenzen statt.
- Dabei können die unterschiedlichen Strukturen der Gemeinden (Fläche, Einwohnerzahl, Hotellerieanteil etc.) in der Berechnung der einheitlichen Kennziffern beachtet werden, wodurch ein unmittelbarer Vergleich der einzelnen Gemeinden untereinander erst möglich wird (Albowitz, 1996, S. 28).

Man muß jedoch bedenken, daß ein Indikator etwas abbildet, was er nur partiell selber darstellt. Folglich indiziert er nur einige Teilaspekte eines komplexen Zusammenhangs soweit er sie selbst als Maßeinheit erfassen kann (Albowitz, 1996, S. 29). Überdies basieren die errechneten Kennziffern auf statistischem Datenmaterial, welches auch nicht genau die Situationen der einzelnen Gemeinden widerspiegelt, weshalb eine objektive Bewertung einer Tourismusregion kaum möglich ist.

6.3 Bestandsanalyse und Auswertung der Ergebnisse

Im Rahmen der vorliegenden Bestandsanalyse wurde ein eigener Indikatorenkatalog herausgearbeitet. Dieser orientiert sich überwiegend an der Dissertation von Beat Seiler (1989) und an der Diplomarbeit von Jens Albowitz (1996), welche sich anhand des Tourismus in Ostfriesland mit der Erarbeitung einheitlich überregionaler Kennziffern beschäftigt. Des weiteren richtet sich der Bereich Umwelt an den CSD-Indikatoren für Deutschland aus (vgl. Kap. 6.2.). Die Grundlage für diesen Arbeitsschritt bildet eine umfassende Literaturrecherche zum Thema Indikatorendiskussion und Grenzwertbil-

dung und natürlich auch zum Untersuchungsgebiet Hohes Venn-Eifel. Es erfolgt eine Einteilung der Indikatoren in folgende drei Kriterienbereiche:

1. Physiogeographischer Kriterienbereich,
2. Wirtschaftsgeographischer Kriterienbereich,
3. Sozio-kultureller Kriterienbereich.

Auch hier spiegeln sich die drei Themenkomplexe des Konstrukts der Nachhaltigkeit wider. Die Kriterien sind entsprechend den Aufgabenbereichen der Geographie als komplexe Raumanalyse gegliedert und erfassen damit die ökologischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Auswirkungen des Tourismus. Der Bereich der Physiogeographie ist im Vergleich zur Anthropogeographie nur wenig erarbeitet. Dies liegt sowohl in der uneinheitlichen Datengrundlage begründet, d.h. es liegen kaum flächendeckende Messungen von Luftqualität, Wasserqualität oder Waldschäden vor, als auch an dem thematischen Schwerpunkt der Magisterarbeit. Dieser liegt auf der Fremdenverkehrsgeographie, die als Teilaspekt der Wirtschaftsgeographie angesehen werden kann.. Für den Bereich der Physiogeographie wird der Beitrag eines nachhaltigen Tourismus zum Erhalt der biologischen Vielfalt durch die Einrichtung von Naturschutzgebieten diskutiert, und der Aspekt der Kulturlandschaftspflege durch die Landwirtschaft thematisiert. Aus dem Bereich der Wirtschaftsgeographie sind die touristische Wertschöpfung und die Beschäftigtenzahlen für das Gastgewerbe besonders interessant, aber auch Daten, die Aufschluß über die Beherbergungsstruktur, die Auslastung der Betten und die Aufenthaltsdauer geben, finden Beachtung. Ferner wird noch auf den Bereich der Sozialgeographie eingegangen. Hier soll anhand des Grades der Bereistheit die kulturelle Identität der einheimischen Bevölkerung bestimmt werden (vgl. Seiler, 1989, S. 104). Des weiteren sollte noch der Grad der Selbstbestimmtheit der einheimischen Bevölkerung ermittelt werden, was jedoch aufgrund von mangelndem statistischen Datenmaterial nicht möglich war. Ferner wird in diesem Kapitel nicht auf den wichtigen Bereich der Verkehrsgeographie eingegangen, da dieser noch ausführlich im nächsten Kapitel sieben behandelt wird. Insgesamt wurde die Zahl der Indikatoren auf zehn begrenzt, um so ein handlich-anwendbares System von touristischen Nachhaltigkeitsindikatoren zu schaffen.⁴⁶

⁴⁶vgl. Seiler, 1989, S. 64

Das Indikatorenchema enthält die den Einzelkriterien zugeordneten Indikatoren mit ihren jeweiligen Operationalisierungsansätzen und Grenzwertbestimmungen. Ebenfalls wird auf Literatur zu wissenschaftlichen Untersuchungen betreffend der Einzelkriterien verwiesen, welche teilweise auch Angaben über Grenzwerte enthalten. Selbstverständlich werden immer Angaben zur Datenherkunft gemacht.

Allerdings erweist sich die Operationalisierung als schwieriges Problem der vorliegenden Magisterarbeit, da das Konzept der nachhaltigen Entwicklung, insbesondere für den Bereich Tourismus, bisher kaum operationalisiert wurde (vgl. Kap. 6.2.). Dennoch wird in diesem Kapitel der Versuch unternommen, basierend auf schon wissenschaftlich durchgeführten Untersuchungen, eine Bestandsanalyse vorzunehmen, die den touristischen Entwicklungsstand der Nachhaltigkeit für die Region Hohes Venn-Eifel beschreibt. Somit soll dem aktuellen Wissensstand der Tourismusforschung weitestgehend entsprochen werden.

Die einzelnen Indikatoren werden nun den entsprechenden Kriterienbereichen zugeordnet und im Indikatorenchema dargestellt.

1. Physiogeographischer Kriterienbereich

Indikator 1	Naturschutzfläche
Hintergrund	Die ungleichmäßig zeitliche Belastung durch den Tourismus kann es bei einer ländlich geprägten Region zu einer zeitweiligen Überforderung der Infrastruktur, aber vor allem zu einer Beeinträchtigung des Naturpotentials führen (Steincke, Haart, 1995, S. 22).
Operationalisierung	(ausgewiesene Fläche x 100/ Fläche gesamt)
Was wird gemessen?	Anteil der unter Naturschutz gestellten Fläche an der Gesamtfläche in Prozent
Grenzwert	grün: 2.5, rot: 1 (regionaler Wertevergleich), untere Landschaftsbehörde Kreis Euskirchen, eigene Beurteilung
Datenherkunft	Bezirksregierung Köln

Indikator 2	Naturschutzintensität
Hintergrund	Um den Erhalt der biologischen Vielfalt gewährleisten zu können, müssen unzerschnittene verkehrsarme Räume geschaffen werden, die eine gewisse Mindestgröße aufweisen, um eine intakte Tier- und Pflanzenwelt erhalten zu können (CSD- Bericht, Kap. 5).
Operationalisierung	ausgewiesene Gesamtfläche/Anzahl der ausgewiesenen Flächen
Was wird gemessen?	Durchschnittliche Größe der Gebiete, bzw. der Vernetzungsgrad der Gebiete
Grenzwert	grün: mindestens 100 qkm (CSD- Bericht), untere Landschaftsbehörde Kreis Euskirchen, eigene Beurteilung
Datenherkunft	Bezirksregierung Köln

Indikator 3	Betriebsgrößenstruktur (Landwirtschaft)
Hintergrund	Große, stark mechanisierte Betriebe eignen sich gegenüber kleinen bis mittleren Betrieben für die Zusammenarbeit mit dem Tourismus weniger gut. Sie tragen durch ihre kleinen Strukturen auch besser zur Kulturpflege der traditionellen Landschaft bei (Heckenlandschaft) (Albowitz, 1996, S. 68)
Operationalisierung	(Fläche über 50 ha x 100)/Gesamtfläche
Was wird gemessen?	Anteil der landwirtschaftlichen Fläche von über 50 ha an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche (je höher der Anteil, desto geringer die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Tourismus) (Albowitz, 1996, S. 68).
Grenzwert	Eigene Beurteilung, Untere Landschaftsbehörde Kreis Euskirchen
Datenherkunft	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW

2. Wirtschaftsgeographischer Kriterienbereich

Indikator 4	Touristische Wertschöpfung
Hintergrund	Unter Wertschöpfung versteht man den Beitrag eines Wirtschaftszweiges zum Nettoinlandprodukt zu Faktorkosten. Sie stellt zugleich die Summe der in diesem Wirtschaftszweig entstandenen Einkommen dar. (dtv-Lexikon, Bd. 20, 1997, S. 46) Die touristische Wertschöpfung des Untersuchungsgebietes gibt folglich Auskunft über die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in der Region.
Operationalisierung	Ertrag-Vorleistungen (Material, Transport, Dienstleistungen etc.) = Wertschöpfung
Was wird gemessen?	s.o.
Grenzwert	Eigene Beurteilung, Expertengespräch mit der IHK Aachen
Datenherkunft	Forschungskreis Tourismus Management (FTM)

Indikator 5	Beschäftigtenanteil Gastgewerbe
Hintergrund	Wirtschaftliche Monostrukturen führen zur Einschränkung der Berufswahl und zur Instabilität des Arbeitsmarktes. Gerade in Tourismusregionen sollte folglich eine einseitige Ausrichtung auf den Tourismus vermieden werden (Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1978, S. 21).
Operationalisierung	(Beschäftigte im Gastgewerbe x 100)/Beschäftigte im Gastgewerbe gesamt
Was wird gemessen?	Anteil der Beschäftigten im Gastgewerbe an sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten gesamt in Prozent (je größer der Wert, desto abhängiger der Arbeitsmarkt vom Tourismus). Allerdings können die Einflüsse weiterer Multiplikatorenfunktionen des Tourismus auf andere Wirtschaftszweige nicht beachtet werden.
Grenzwert	grün: 16,7 (jeder sechste Beschäftigte ist im Gastgewerbe tätig) rot: 33,3 (jeder dritte Beschäftigte ist im Gastgewerbe tätig) (Albowitz, 1996, S. 67)
Datenherkunft	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW

Indikator 6	Hotellerieangebot / Verhältnis Hotellerie- Parahotellerie
Hintergrund	Die Förderung der mittelständischen Hotellerie im Vergleich zu Ferienwohnungen hat für eine Tourismusregion folgende Vorteile: Zum einen können ökonomische Vorteile hinsichtlich der Einkommens- und Beschäftigungsstruktur erzielt werden, zum anderen bringt ein deutlich geringerer Flächenbedarf auch ökologische Vorteile mit sich (Krippendorf, 1982, S. 23).
Operationalisierung	Bettenzahl Ferienwohnungen/Betten in Hotellerie (Seiler, 1989, S. 93)
Was wird gemessen?	Anzahl der Betten in der Parahotellerie pro Hotelbett (je kleiner der Wert, desto größer der Anteil der Hotellerie an der Beherbergung)
Grenzwert	grün: < 2,5 rot: > 3,0 (Seiler, 1989, S. 93)
Datenherkunft	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW

Indikator 7	Auslastung der Hotellerie
Hintergrund	Siehe Indikator 6. Es sollte eher eine Förderung zugunsten der Hotellerie als der Ferienwohnungen und -zentren angestrebt werden.
Operationalisierung	(Übernachtung Hotellerie/ 365) x 100/Hotelbettenzahl
Was wird gemessen?	Jahresauslastung der Hotelbetten gesamt in Prozent
Grenzwert	grün: 33,3 rot: 25 (Albowitz, 1996, S.72, Seiler, 1989, S. 106)
Datenherkunft	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW

Indikator 8	Urlaub auf dem Bauernhof
Hintergrund	„Urlaub auf dem Bauernhof“ stellt einen Teil der Symbiose zwischen Tourismus und Landwirtschaft dar. Neben der Imageverbesserung der Landwirtschaft kann es als Nebenerwerb den Landwirten zusätzlichen wirtschaftlichen Nutzen einbringen (Albowitz, 1996, S. 70).
Operationalisierung	(landw. Betriebe im Tourismus x 100)/Übernachtungsbetriebe gesamt
Was wird gemessen?	Anteil der Beherbergungsbetriebe, die „Urlaub auf dem Bauernhof“ anbieten, an den Beherbergungsbetrieben gesamt in Prozent
Grenzwert	Eigene Beurteilung, Eifel Tourismus GmbH
Datenherkunft	Eifel Tourismus GmbH

Indikator 9	Aufenthaltsdauer (Jahresdurchschnitt)
Hintergrund	Kurzaufenthalte haben einen geringeren wirtschaftlichen Nutzen für eine Tourismusregion im Vergleich zu längeren Aufenthalten. Eine längere Aufenthaltsdauer ist für eine Tourismusregion von Vorteil, da durch sie höhere Auslastungszahlen erzielt werden (Albowitz, 1996, S. 72).
Operationalisierung	Verfügbare Daten der Region
Was wird gemessen?	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Übernachtungsgäste in Tagen
Grenzwert	grün: > 3 rot: 2 (eigene Beurteilung, Eifel Tourismus GmbH)
Datenherkunft	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW, Eifel Tourismus GmbH

3. Sozialgeographischer Kriterienbereich

Indikator 10	Grad der Bereistheit
Hintergrund	Dieser Indikator gibt Aufschluß darüber, ob und wie stark die einheimische Bevölkerung zu Spitzenzeiten, wenn alle Betten belegt sind, in der Minderheit ist (Seiler,, 1989, S. 104).
Operationalisierung	Betten gesamt/Einwohner (ganzjährig)
Was wird gemessen?	Anzahl der Gäste in der Saison pro Einwohner (Tagestourismus kann nicht berücksichtigt werden)
Grenzwert	grün: 0,75 rot: 1,5 (eigene Beurteilung, Albowitz, 1996, S. 74)
Datenherkunft	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW

Es ist zu beachten, daß sich der Großteil des Datenmaterials auf das nordrhein-westfälische Gebiet des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn-Eifel bezieht. Die Behandlung statistischer Daten für Rheinland-Pfalz wird eigens erwähnt. Die spezielle Auswahl der Daten liegt zum einen begründet in der organisatorischen Machbarkeit der Beschaffung von verwendbaren Informationen zum anderen in der Schaffung eines einheitlichen Bewertungsrahmens, indem jenes Gebiet des Naturparks untersucht wird, für das auch die PROTOUR-Studie durchgeführt wurde (vgl. Kap. 7.2.). Bei der Auswertung des Datenmaterials liegt der Schwerpunkt auf der regionalen Betrachtung des Untersuchungsgebietes. Es wird versucht, über kommunale Grenzen hinweg, den Naturpark als Tourismusregion zu bewerten. Die kommunalen Daten dienen als Basis für den hier angestrebten induktiven Ansatz. Selbstverständlich sollen auch kommunale Unterschiede beachtet werden, falls sie für die Aussage der Indikatoren von Bedeutung sind. Die Datensätze für die jeweiligen Indikatoren (vgl. Anhang, Tabellen) und sind teilweise bis auf die kommunale Ebene aufgeschlüsselt. Im Folgenden wird die Auswertung der Bestandsanalyse nach den zuvor erwähnten drei Kriterienbereichen der „Nachhaltigkeit“ durchgeführt.

1. Physiogeographischer Kriterienbereich

Als Naturschutzfläche wurden 1996 für den nordrhein-westfälischen Teil 1,6 Prozent der gesamten nordrhein-westfälischen Naturparkfläche ausgewiesen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 54). Gemäß der vorgegeben Grenzwerte (grün: 2,5, rot: 1) ist dieser Wert als positiv anzusehen. Innerhalb der letzten sieben Jahre hat sich der

Prozentanteil der Naturschutzfläche im Regierungsbezirk Köln jedoch vergrößert. Der Kreis Aachen steht mit 9,78 Prozentanteilen an der Gesamtfläche des Regierungsbezirks an erster Stelle. Der Anteil des Kreises Düren beträgt 3,73 Prozent und der Kreis Euskirchen ist mit 3,22 Prozentanteilen vertreten. Da keine aktuellen Daten für das nordrhein-westfälische Naturparkgebiet ermittelt werden konnten, wurden statt dessen Statistiken auf Kreisebene verwandt, um eine weitgehend genaue Wiedergabe der Größe der Naturschutzgebiete und deren Flächenanteile für die Naturparkregion zu ermöglichen. Die Tabelle 1 im Anhang gibt Aufschluß über aktuelle Daten zu diesem Thema. Des Weiteren nehmen die ausgewiesenen Naturschutzflächen in Rheinland-Pfalz und im belgischen Gebiet einen zufriedenstellenden Anteil der Gesamtfläche des Deutsch-Belgischen Naturparks ein. Die aktuellen Werte für Rheinland-Pfalz liegen bei zwei Prozent für das rheinland-pfälzische Naturparkgebiet und befinden sich damit auch im positiven Grenzwertbereich (Auskunft des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Sehr positiv fallen die Werte für den belgischen Teil aus. Mit einem Naturschutzgebietsanteil von 6,7 Prozent schon im Jahr 1996 schneidet das belgische Gebiet des Naturparks Hohes Venn-Eifel am besten ab. Der Schwerpunkt der Naturschutzarbeit liegt hier vor allen Dingen im Bereich des Hohen Venn. Es wurde bereits 1965 unter die Schirmherrschaft des Europarates gestellt und als größter Hochmoorkomplex des kontinentalen Westeuropas mit einem Naturschutz-Europa Diplom ausgezeichnet. Bedauerlicherweise war es nicht möglich, aktuelle Daten zu erhalten. Weiterhin sollte der Vernetzungsgrad der Naturschutzgebiete und der schützenswürdigen Biotope näher betrachtet werden. Denn laut den CSD-Indikatoren für Deutschland (vgl. Grenzwert für Indikator 2) ist der Erhalt der biologischen Vielfalt erst dann wirklich gesichert, wenn die durchschnittliche Größe der geschützten verkehrsfarmen Gebiete mindestens 100qkm (1qkm=100ha) beträgt. Allerdings liegt die durchschnittliche Größe der geschützten Flächen in den Kreisen Aachen, Düren und Euskirchen gerade einmal bei 63 ha (0,63qkm) (vgl. Anhang, Tab.1). Erklären läßt sich dieser Unterschied dadurch, daß bei der Planung und Ausweisung der Schutzgebiete keine Richt- oder Grenzwerte zu Rate gezogen werden, die die Beachtung bestimmter Mindestflächenangaben zum Inhalt haben (Auskunft der unteren Landschaftsbehörde Kreis Euskirchen). Die Ausweisung der Fläche erfolgt nach ihrer Schutzwürdigkeit, setzt aber keine Mindestgröße fest. Es scheint mir aber dennoch ratsam, wissenschaftlich empfohlene Richtwerte in die Planung miteinzubeziehen, wenn

der Erhalt der biologischen Vielfalt gesichert sein soll. Natürlich muß auch hier je nach regionalen Umständen und Bedürfnissen entschieden werden. Allerdings können die überregional entwickelten Indikatoren, betrachtet man sie als Richtschnur oder Zielwert für zukünftige Entwicklungen, sehr hilfreich sein. Zur Betriebsgrößenstruktur der Landwirtschaft ist anzumerken, daß es sich im nordrhein-westfälischen Naturparkgebiet um überwiegend mittlere und größere Betriebe handeln muß, da der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche über 50ha bei 12 der 13 Gemeinden über 50 Prozent liegt (vgl. Anhang, Tab.3). Nur der Ort Heimbach bildet mit 44 Prozent eine Ausnahme. Für die Zusammenarbeit von Tourismus und Landwirtschaft sind dies weniger gute Voraussetzungen, da größere und stark mechanisierte Betriebe auf den Tourismus als Nebenerwerbsquelle kaum angewiesen sind. Des weiteren trägt ein Kulturlandschaftsprogramm zum Erhalt der artenreichen Kulturlandschaft im Naturpark bei. Bereits 1987 wurde der Vertragsnaturschutz in den Kreisen Aachen, Düren und Euskirchen eingeführt. Landwirte erhalten einen finanziellen Ausgleich für freiwillige Nutzungseinschränkungen zugunsten des Naturschutzes. Somit ist der Vertragsnaturschutz auf der einen Seite für viele Landwirte zu einem zweiten Einkommenstandbein geworden, auf der anderen Seite wird die für den landschaftsbezogenen Tourismus so interessante Kulturlandschaft erhalten. Mit der Einführung der Agenda 2000 wurde eine Erhöhung der Bewirtschaftungsentgelte und eine Erweiterung der zur Verfügung stehenden Mähzeitpunkte durchgesetzt (Biologische Station Euskirchen e.V., 2000, S. 1). Diese positive Entwicklung schafft Anreize für die Landwirte, sich vermehrt an dem Programm zu beteiligen, und dadurch das Fortbestehen der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft zu unterstützen.

2. Wirtschaftsgeographischer Kriterienbereich

Die Wertschöpfung im Tourismus für den Deutsch-Belgischen Naturpark konnte aufgrund mangelnder Datenlage nicht ermittelt werden. Es konnte jedoch die vom Forschungsbereich Tourismus Management Trier e.V. erarbeitete Studie „Wertschöpfung im Tourismus in der Großregion Eifel“ verwandt werden. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß das deutsche Naturparkgebiet nur einen Teil der Großregion Eifel darstellt und die zu Hilfe genommene Studie überdies die rheinland-pfälzischen Landkreise Ahrweiler, Mayen-Koblenz, Cochem-Zell, Bernkastel-Wittlich und Trier-Saarburg und die

nordrhein-westfälischen Kommunen Kreuzau, Langerwehe, Vettweiß und Bad Münstereifel beinhaltet. Somit können die verwandten Ergebnisse zwar als Orientierungsgröße für den Deutsch-Belgischen Naturpark dienen, stellen aber kein repräsentatives Ergebnis für dieses Teilgebiet dar. Für die nordrhein-westfälische Eifelregion ergab sich 2002 eine Wertschöpfung von 412.548.434 Euro. In der rheinland-pfälzischen Eifel betrug die touristische Wertschöpfung im gleichen Jahr 307.668.785 Euro (Forschungskreis Tourismus Management, 2002, S. 18). Hieraus läßt sich ein Anteil von 4,4 Prozent am Volkseinkommen der Großregion Eifel errechnen (Forschungskreis Tourismus Management, 2002, S. 22). Da es sich bei dieser Studie um die erste ihrer Art der vergangenen Jahre handelt, liegen für eine Einordnung der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus für die Region keine Vergleichszahlen vor. Weiterhin wird eine 2,7 mal höhere Tourismusintensität als für den Bundesdurchschnitt errechnet (Forschungskreis Tourismus Management, 2002, S. 8). Allerdings kann dieser Wert nicht auf die nordrhein-westfälische Naturparkregion übertragen werden. Eine geringe Auslastung der Hotelbetten und ein geringer Beschäftigtenanteil im Gastgewerbe (vgl. Anhang, Tab.4, 6) deuten auf eine geringere touristische Bedeutung der Naturparkregion als die der Großregion Eifel hin.

Der Beschäftigtenanteil im Gastgewerbe gibt an, inwieweit die Ausrichtung auf den Tourismus im nordrhein-westfälischen Teil des Naturparks bereits erfolgt ist. Es fällt auf, daß die Zahlen auf Gemeindeebene stark variieren (vgl. Anhang, Tab. 4, 6). Ist in Heimbach noch jeder siebte im Gastgewerbe beschäftigt, so ist z.B. in Kall erst jeder 45. im Gastgewerbe tätig. Trotz aller Unterschiede der einzelnen Kommunen ist festzustellen, daß keine Abhängigkeit des Arbeitsmarktes vom Tourismus für diese Region besteht. Anders formuliert, das Gastgewerbe ist als Wirtschaftsbranche eher schwach entwickelt, womit der Deutsch-Belgische Naturpark keine klassische Tourismusregion darstellt, sondern der Tourismus als alternative, zusätzliche Einnahmequelle dient. Dagegen ist das Hotellerieangebot in der Region recht gut entwickelt. Es konnten aber nur jene Hotels bei der Auswertung berücksichtigt werden, die in der Landesstatistik für Nordrhein- Westfalen mit einer Mindestanzahl von neun Betten registriert sind. Folglich werden kleinere Hotelbetriebe nicht erfaßt und können unter Umständen die Aussage über das tatsächliche Hotellerieangebot verzerren. Nach dem vorliegenden Datenmaterial zu urteilen, liegen die Werte für die einzelnen Gemeinden überwiegend im positiven

Bereich (grün: $< 2,5$) (vgl. Anhang, Tab.5). In den Kommunen Dahlem und Schleiden werden jedoch die Richtwerte weit überschritten, so daß es zu einer Überbetonung der Parahotellerie gegenüber der Hotellerie kommt. Mit den Werten 9,8 (Dahlem) und 6,3 (Schleiden) liegen diese Gemeinden eindeutig im roten Bereich der Grenzwerte (rot: $> 3,0$). Erklären läßt sich dieses Mißverhältnis durch das hohe Angebot an Betten in Ferienwohnungen. In Schleiden existiert ein doppelt so großes Angebot an Betten in Ferienwohnungen wie an Hotelbetten. Überdies steht in Dahlem sogar das siebenfache Angebot an Betten in Ferienwohnungen gegenüber Hotelbetten zur Verfügung (vgl. Anhang, Tab.5). Dieses deutliche Mißverhältnis in Dahlem kann durch den Bau eines Ferienzentrums erklärt werden. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Hotellerie und Parahotellerie schafft den Vorteil von besseren Einkommens- und Beschäftigungsstrukturen. Andererseits ist die Förderung der Hotellerie dem Ausbau der Parahotellerie vorzuziehen, da sie einen geringeren Flächenbedarf als die Parahotellerie (insbesondere Ferienzentren) aufweist (Krippendorf, 1982, S. 23).

Als bedenklich ist jedoch die durchschnittliche Jahresauslastung der Hotellerie in der Region Nordeifel einzuschätzen. In sechs Kommunen der Region sind die Hotels durchschnittlich weniger als drei Monate im Jahr ausgelastet (vgl. Anhang, Tab. 6). Nach Seiler (1989) ist aber eine Auslastung von weniger als 25 Prozent im Jahr als problematisch anzusehen (Seiler, 1989, S. 106). Ein Grund für die schlechte Auslastung der Betten, könnte die Attraktivität der Region für Tages- und Kurzurlaub sein. Mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 2,7 Tagen (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH, vgl. Anhang, Tab.6) stellt die Nordeifel einen typischen Naherholungsraum dar. Dennoch sollten die betreffenden Gemeinden nach Aussage des Vereins Naturpark Nordeifel e.V. versuchen, eine Verbesserung der Bettenbewirtschaftung anzustreben, gegebenenfalls auch eine Sanierung der teilweise veralteten Ausstattung in Betracht zu ziehen. Eine Möglichkeit könnte die Schaffung von attraktiven touristischen Angeboten außerhalb der Hauptsaison sein, um so eine bessere Auslastung verteilt auf das ganze Jahr zu erreichen. Außerdem haben Kurzaufenthalte einen geringeren wirtschaftlichen Nutzen für die Region. Eine positive wirtschaftliche Entwicklung ist jedoch bei dem Segment „Urlaub auf dem Bauernhof“ zu verzeichnen. In Mechernich handelt es sich sogar bei jedem dritten und in Kall bei jedem vierten Übernachtungsbetrieb um land-

wirtschaftliche Betriebe, die den Tourismus als zweites wirtschaftliches Standbein nutzen (vgl. Anhang, Tab.6). Obgleich sich bei der Untersuchung der Betriebsgrößenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe (vgl. Physiogeographischer Kriterienbereich) auf den ersten Blick weniger gute Bedingungen für eine Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft dargestellt haben, scheint dieses touristische Segment jedoch einen positiven Zuspruch auf Seiten der Landwirte zu erfahren. Diese Entwicklung hängt letztendlich sicherlich auch mit dem erfolgreich durchgeführten Förderprojekt „Ferien auf dem Land“ zusammen. Dieses Projekt, welches im Rahmen der PROTOUR-Studie durchgeführt wurde, wird im nachfolgenden Kapitel 7.2. noch ausführlich behandelt.

3. Sozialgeographischer Kriterienbereich

Der Grad der Bereistheit gibt das potentielle Übergewicht der Gäste gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu touristischen Spitzenzeiten an. Betrachtet man die errechneten Ergebnisse für die Kommunen des nordrhein-westfälischen Naturparkteils „Hohes Venn- Eifel“, so läßt sich schnell feststellen, daß keine Überbelastung der Region durch Touristen gegeben ist (vgl. Anhang, Tab.5, 6). Den höchsten Wert erreicht die Gemeinde Dahlem mit 0,20. Im Vergleich zu den vorgegebenen Richtwerten des Indikatorenschemas (vgl. Indikator 10) befinden sich die Werte der einzelnen Kommunen alle im grünen Bereich; der Tourismus als Wirtschaftszweig ist in dieser Region sogar noch ausbaufähig. Allerdings sollten an dieser Stelle wiederum die Zahlen für den Tagestourismus bedacht werden, welche wegen ungenügender Statistikdaten nicht im Indikator selbst erfaßt sind. Da es sich aber bei dem Deutsch-Belgischen Naturpark, wie bereits erwähnt, um einen Naherholungsraum handelt, der überwiegend von Tagesgästen besucht wird, ist diese Überlegung für eine richtige Einschätzung der Situation nicht zu vernachlässigen. Mit einem Ausbau des Tourismus in der Region ist vor allen Dingen die Verlängerung der Aufenthaltsdauer gemeint, um einen größeren wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen.

Aufgrund nicht zu ermittelnder statistischer Daten ist es im Rahmen dieser Masterarbeit nicht möglich, den Grad der Selbstbestimmung der einheimischen Bevölkerung festzustellen. Er ergibt sich aus dem Prozentanteil der Ferien- und Zweitwohnungen, die sich im Besitz von Ortsansässigen befinden (Seiler, 1989, S. 100). Je kleiner

der Wert, desto größer ist der Besitzanteil an Ferien- und Zweitwohnungen von Touristen. Es wäre aber durchaus von Wichtigkeit diesen Indikator zu ermitteln, da ein Übergewicht des Besitzanteils von Touristen zu einer Steigerung der Grundstückspreise führen kann, was schließlich soziale Unzufriedenheit auf Seiten der einheimischen Bevölkerung zur Folge haben kann. Jedoch muß auf diesen wichtigen sozialen Indikator verzichtet werden.

7. MASSNAHMEN ZUM NACHHALTIGEN TOURISMUS IM DEUTSCH - BELGISCHEN NATURPARK

Die Karte weist darauf hin, daß sich ein Großteil des PROTOUR-Projektgebietes im Deutsch-Belgischen Naturparkgebiet befindet, diese aber nicht identisch sind. Die anschließende Analyse der PROTOUR-Studie bezieht sich jedoch überwiegend auf das deutsche Gebiete des Naturparks.



7.1. Landschaftsinterpretationsprogramm

Die touristische Entwicklung im Hohen Venn soll von Innen erfolgen, d.h. auf der Basis der regionalen Potentiale und Besonderheiten. Der Naturpark nimmt hier bei der Umsetzung eine Schlüsselfunktion ein, da die Landschaft in ihrer Vielfalt das zentrale Motiv darstellt, die Region zu bereisen und daher auch in Zukunft ein wichtiges Entwicklungspotential besitzen wird. Ferner ist es eine grundlegende Aufgabe des Naturparks, für einen umweltverträglichen Tourismus zu sorgen. Er stellt somit ein Bindeglied zwischen Landschaft und Tourismus dar (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 88). Seine touristische Aufgabe besteht darin, die Charakteristika vom Hohen Venn herauszustellen und den Besuchern zielgruppengerecht zu vermitteln. Des weiteren gilt es landschaftsorientierte Angebote zu entwickeln und durch Zonierungskonzepte, Besucherlenkung sowie Information zum Schutz der Landschaft beizutragen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 88). Im Rahmen des PROTOUR-Projektes wurde eigens für den Naturpark das Landschaftsinterpretationsprogramm entwickelt. In Anbetracht der gemeinsamen Zielsetzung des Tourismus und des Naturparks, regionale Besonderheiten zu schützen und zu vermitteln, gewinnt die Landschaftsinterpretation einen wichtigen Stellenwert in der Arbeit des Naturparks. Dieses Programm wird in Übereinstimmung mit PROTOUR auf die folgenden fünf Landschaftstypen abgestimmt: Eifelvorland, Hohes Venn, Hocheifel, Rureifel und Kalkeifel (vgl. Kapitel 5.2).

Das Landschaftsinterpretationsprogramm geht über die reine Information der Besucher hinaus. Sein Konzept verfolgt eine Strategie in der qualitativ hochwertige Einrichtungen und Angebote enthalten sind, die sich inhaltlich ergänzen und innerhalb eines übergreifenden Netzwerkes funktionieren sollen. Hierzu gehören landschaftsorientierte Informationszentren, Museen, Lehrpfade, Führungen, Wanderrouten, Sehenswürdigkeiten, Aussichtspunkte oder Beobachtungsstationen (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 89). Diese Leitsysteme sollen in erster Linie ökologisch empfindliche Bereiche schützen und gleichzeitig den Besuchern bei der Orientierung helfen. Inwiefern nun die einzelnen Maßnahmen durch den Deutsch-Belgischen Naturpark umgesetzt werden konnten, zeigt sich anschließend in der hierfür eigens durchgeführten Vollzugskontrolle.

Fragen zum Landschaftsinterpretationsprogramm des PROTOUR-Projekts

allgemeine Ziele:

- Konnten die Besucherzahlen der Naturerlebniseinrichtungen erhöht werden?
- Konnten die Übernachtungszahlen erhöht werden?
- Konnten neue Berufs- und Tätigkeitsfelder erschlossen werden?
- Wird die Bevölkerung aktiv in das Landschaftsinterpretationsprogramm mit einbezogen (Veranstaltungen mit Schulen, Vereinen) ?

Zu den drei Maßnahmenbereichen des Programms:

1. Infrastruktur, Interpretationseinrichtungen

1.1. Welche der folgenden Maßnahmen zur Bildung einer Corporate Identity werden umgesetzt?

- Einheitliche Beschilderung der Wander- und Radwanderwege,
- Kennzeichnung der Naturparkeingänge,
- Verwendung eines einheitlichen Symbols bzw. Orientierungstafeln an besonders attraktiven touristischen Punkten.

1.2. Welche der folgenden Maßnahmen werden zur Besucherlenkung umgesetzt?

- Themenwanderwege (u.a. „Das Monschauer Heckenland“, „Lebensraum Hecken“), Erlebnis- und Lehrpfade (u.a. „Naturerlebnispfad“, „Geologie Kalklandschaft“)
- 15 Naturerlebnispunkte
- Archäologischer Park Nettersheim
- Lokale Leitsysteme für die Schutzgebiete „Hohes Venn“, „Mittleres Rurtal“ und „Maare“
- Neu eingerichtete Naturerlebniszentren und Informationseinrichtungen (Höfen, Niedeggen und Stolberg)
- Stärkere Information und besondere Ausweisung von Schutzgebieten
- (Überprüfung der infrastrukturellen Einrichtungen in bestimmten Abständen)

2. *Programme, Veranstaltungen, Aktionen*

- Finden regelmäßig öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen statt (z.B. Mottotage oder Landschaftstage)?
- Findet eine Vernetzung der Naturerlebniszentren statt (z.B. gegenseitige Werbung, ergänzende Ausstellungen oder Pauschalangebote)?
- Findet eine Vernetzung der Museen statt (z.B. Wanderausstellung, gemeinsame Produkte oder gemeinsame Werbung)?
- Sind wissenschaftliche Seminare ein fester Bestandteil des Jahresprogramms?
- Werden Pauschalpakete zielgruppengerecht differenziert angeboten (u.a. für Senioren, Familien und Wissenschaftler)?
- Konnte der Ausbildungsgang zum Naturführer etabliert werden?

3. *Organisation*

- Finden regelmäßig fach- und gebietsübergreifende „Runde Tische“/ Arbeitsgruppen/ Kuratorien zur Naturpark-Entwicklung statt?
- Findet eine regelmäßige Teilnahme an Messen statt?
- Ist der Naturpark in den letzten fünf Jahren im Bereich „nachhaltiger Tourismus“ ausgezeichnet worden (z.B. Beitritt zur europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten oder verbandsinterne Auszeichnungen)?
- Welche Maßnahmen werden seitens der Geschäftsführung unternommen, um die finanzielle Unabhängigkeit des Naturparks zu fördern?

7.1.1. Vollzugskontrolle

Hinsichtlich der Zielerreichung des Landschaftsinterpretationsprogramms läßt sich festhalten, daß sich einerseits die Besucherzahlen innerhalb der letzten fünf Jahre um 10-15 Prozent erhöht haben und andererseits die Übernachtungszahlen für das Jahr 2002 leicht um 0,8 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr angestiegen sind (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW). Außerdem konnten zehn neue Arbeitsplätze besonders im Bereich der Organisation und Verwaltung des Deutsch-Belgischen Natur-

parks geschaffen werden. Hierbei handelt es sich überwiegend um Stellen in den Naturerlebniszentren als wissenschaftliche Mitarbeiter. Der Ausbildungsgang zum Naturführer konnte auf belgischer Seite in Ternell erfolgreich etabliert werden (Mitteilung des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Somit wurden durch das Landschaftsinterpretationsprogramm zwar nicht unmittelbar viele Arbeitsplätze geschaffen, allerdings ist der Beschäftigungseffekt für den Tourismus in der Region schwierig zu bestimmen, da indirekte Multiplikatoreffekte für mittelbar vom Tourismus betroffene Sektoren kaum zu errechnen sind. Als infrastrukturelle Maßnahmen konnte eine einheitliche Beschilderung der Wander- und Radwanderwege und die Kennzeichnung der Naturparkeingänge an den Einfahrtsstraßen erreicht werden. Zur Besucherlenkung konnten 15 Naturerlebnispunkte und verschiedene thematisch strukturierte Wander- und Radwanderwege eingerichtet werden. Insbesondere das Wanderwegekonzept erfuhr eine zielgruppengerechte Differenzierung. Es wurden zum einen Themenwanderwege angelegt, um die Umgebung und Reize der Natur zu erkunden. Beispielhaft hierfür seien der „Eifelsteig“, der Rundwanderweg „Rund um den Kronenberg“ und „Die Prümer Land Touren“ genannt. Zum anderen wurden Erlebnis- und Lehrpfade eingerichtet, um einem interessierten Publikum den Naturschutzgedanken näher zu bringen. Als vorbildlich können hier der „Naturerlebnispfad“ in Nettersheim, der „Walderlebnispfad“ in Gemünd und der Lehrpfad „Vom Steinbruch zum Biotop“ in Dahlem genannt werden. Sie vermitteln auf anschauliche Weise Einblicke in komplexe Biotopstrukturen, so daß auch Laien ein Verständnis für die jeweilige Thematik erhalten. Insgesamt ist grenzüberschreitend mittlerweile ein Netz von 42 Lehr- und Erlebnispfaden entstanden (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2003, S. 15). Dennoch wurde die Infrastruktur bewußt sparsam eingesetzt, um das Landschaftserleben nicht zu beeinträchtigen. Außerdem wurden nicht, wie vorgesehen, einheitlichen Symbole oder Orientierungstafeln an touristisch attraktiven Punkten aufgestellt. Statt dessen wurde die alte, schon vorhandene Infrastruktur weiter genutzt und ausgebaut. Erst kürzlich, im September 2003, wurden 200 neue Wandertafeln in dem nordrhein-westfälischen Gebiet des Naturparks aufgestellt. Da die Wanderer 75 Prozent der Besucher ausmachen (Kölner Stadtanzeiger, 4. September 2003), sollte besonderer Wert auf die regelmäßige Kontrolle und gegebenenfalls Erneuerung der Beschilderung gelegt werden. Es kann sicherlich kritisiert werden, daß durch den Verzicht auf spezielle Symbole oder Orientierungstafeln besonders attraktive

touristische Punkte nicht genügend hervorgehoben werden, andererseits ist die Einrichtung neuer Leitsysteme- bzw. strukturen immer auch eine Kostenfrage, so daß die Entscheidung für den Ausbau der alten Infrastruktur zu verstehen ist. Des weiteren sorgen lokale Leitsysteme für die Schutzgebiete „Hohes Venn“, „Mittleres Rurtal“ und „Maare“ für eine spezielle und sensiblere Besucherlenkung, wenngleich die besondere Beschreibung der Schutzgebiete noch in den Anfängen steht. In diesen Gebieten finden überwiegend geführte Themenwanderungen statt, die größtenteils auch das ganze Jahr hindurch angeboten werden. Ebenso gehören wissenschaftliche Seminare und zielgruppengerechte Pauschalangebote, überwiegend für Familien und Senioren, zum festen Bestandteil des Jahresprogramms (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2003).

Ferner konnten acht von zehn geplanten Naturzentren in Prüm, Rescheid, Nettersheim, Gemünd, Heimbach, Höfen, Ternell und Botrange eingerichtet werden. Nur in Nideggen und im Ourtal wurden keine Naturzentren erbaut (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2003). Jedoch befindet sich ein weiteres Natur- und Erlebniszentrum im Rurtal in Planung (vgl. Kap. 8). Die Vernetzung von Naturerlebniszentren und Museen befindet sich auch zur Zeit in Arbeit. Ziel ist es, über die Schaffung eines Netzwerkes an Natur- und Kulturerlebniseinrichtungen eine Verteilung der Besucherströme und die Präsentation eines attraktiven Gesamtangebotes zu erreichen. Für das einzelne Naturerlebniszentrum bzw. Museum entsteht in erster Linie eine Kosten- und Aufwandsparnis durch gemeinsame Marketing und Werbeinstrumente sowie durch die gemeinsame Nutzung von Vertriebswegen. Des weiteren erhofft man eine Erhöhung des Bekanntheitsgrades, da durch Erweiterung des Aktionsradius der Werbeinstrumente ein breiteres Publikum angesprochen werden kann (Aixplan Planungsbüro, unveröffentl. Projektskizze). Ferner stoßen die Veranstaltungen im Rahmen des Landschaftsinterpretationsprogramms auf breites Interesse bei der einheimischen Bevölkerung, so daß es sich bei der Hälfte der Besucherzahlen um Einheimische handelt.

Allerdings konnte der Archäologische Park Nettersheim nicht umgesetzt werden. Das betroffene Gebiet ist zu groß und es fehlen entsprechende finanzielle Mittel, um diesen Park einzurichten (Mitteilung des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Diese Maßnahme sollte eher als Vision für zukünftige Vorhaben angesehen werden. Hinsichtlich der Organisation und des Marketings finden regelmäßig fach- und gebietsübergreifend „Runde Tische“ zur Naturparkentwicklung statt. Ein wichtiger Bestandteil ist

die regelmäßige Präsenz auf der Kölner Reismesse. Zukünftig ist die Präsentation als Nationalparkregion geplant. Außerdem ist der Naturpark Hohes Venn-Eifel innerhalb der letzten fünf Jahre im Bereich des nachhaltigen Tourismus mehrfach ausgezeichnet worden. Er erhielt u.a. diverse verbandsinterne Auszeichnungen von dem Deutschen Verband der Naturparke e.V. (VDN), wurde im Jahr 2001 als einer der ersten Naturparks Viabono⁴⁷-Partner und plant den Beitritt zur europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus (Mitteilung des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Um die finanzielle Unabhängigkeit zu fördern, wird seitens der Geschäftsführung die Akquisition von Förderprojekten vorangetrieben, Sponsoren gesucht, Spenden gesammelt und auf Eigenwerbung gesetzt. Der Naturpark soll in Zukunft wie ein touristischer Dienstleister arbeiten und die Aufgaben eines touristischen Planungsbüros übernehmen. Somit kann er sich zukünftig als „Dienstleister der Region“ verstehen (vgl. Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2003, S. 20). Als überregionale Koordinationsstelle wird ab November 2003 der touristische Dachverband Eifel-Ardennen Marketing fungieren, dessen Aufgabe in Kapitel 7.2.1. noch näher erläutert wird.

7.2. PROTOUR-Studie (1995)

Aus der Aufgabe der Naturparks, die Sicherung und Entwicklung von Natur und Landschaft zu gewährleisten, erschließen sich für den Tourismus zwei ineinandergreifende Handlungsfelder: Erstens sollen Natur und Landschaft vor touristischer Belastung geschützt werden und zweitens sollen Einrichtungen, Angebote und Informationen dafür sorgen, daß Natur und Landschaft erlebbar werden und langfristig als Erholungsraum genutzt werden können (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 86). Vor diesem Hintergrund erstellten die nordrhein-westfälischen Eifelkreise zusammen mit dem Naturpark ein touristisches Entwicklungskonzept für die Region Hohes Venn-Eifel. Dieses Konzept wurde von einer eigens eingerichteten regionalen Projektgruppe Tourismusförderung Hohes Venn-Eifel (PROTOUR) erarbeitet. Leitidee des Projekts war, den Frem-

⁴⁷Am 18.März 2002 wurde der Trägerverein der Dachmarke Viabono gegründet. Es handelt sich hierbei um eine Umweltdachmarke, die einheitliche Standards für den Deutschlandtourismus setzt (vgl. www.viabono.de).

denverkehr durch einen selbstbestimmten und kontrollierten Ausbau als Wirtschaftsfaktor zu stützen und zusätzlich die Kulturlandschaft im Hohen Venn zu erhalten (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 2003, 1996, S. 86).

Quellgebiete der Besucher sind die umliegenden Ballungszentren des Rhein-Ruhrgebietes, Aachen-Köln, Lüttich, Maastricht und Trier-Koblenz. Mit 1,5 Millionen Übernachtungen im Jahr plus einem Schätzwert von 5 Millionen Tagestouristen für das nordrhein-westfälische Gebiet liegt das Potential der Region vor allem im Ausbau des Wochenend- und Kurzurlaubes (Forschungskreis Tourismus Management, 2002, S. 11). Die Altersstruktur der Gäste ist vergleichsweise jung, 70 Prozent der Gäste sind unter 51 Jahre alt. Demzufolge stellen auch Familien mit Kindern eine wichtige Zielgruppe dar. Als beliebteste Urlaubsaktivitäten werden neben Natur und Ruhe genießen Wandern und Fahrradfahren genannt (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 86).

Die PROTOUR-Studie ergab, daß die touristische Infrastruktur veraltet war und nicht mehr den heutigen Standards entsprach. Anhand der eigens vorgenommenen Vollzugskontrolle soll nun überprüft werden, inwiefern die von der PROTOUR-Studie abgeleiteten touristischen Ziele und Maßnahmen im Laufe der Jahre umgesetzt worden sind. Eine zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung durch die Umsetzung des PROTOUR-Projekts erfolgt in Kapitel 7.3.. Zuerst jedoch ein kurzer Überblick über die wichtigsten Ziele des PROTOUR-Projekts:

- Fremdenverkehr soll als Wirtschaftsfaktor durch einen eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Ausbau kontrolliert gestärkt werden und gleichzeitig zum Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft in Hohem Venn und Eifel beitragen.
- Profilierung der Gesamtregion als naturnaher Erholungsraum mit kultureller und landschaftlicher Vielfalt. Die vorhandenen Potentiale der Kulturlandschaft Hohes Venn-Eifel bestimmen das touristische Angebot.
- Steigerung der Übernachtungszahlen in erster Linie durch eine bessere Auslastung der bestehenden Betriebe. Hierzu ist das vorhandene Beherbergungsangebot qualitativ zum Teil erheblich zu verbessern. Zusätzlich müssen vorhandene Angebotslücken geschlossen werden.
- Qualitative Verbesserung der bestehenden touristischen Infrastruktur und Anpassung an die Ansprüche der Gäste.

- Abbau von Belastung durch Förderung der öffentlichen Verkehrsmittel, Entzerrung des Tagestourismus und Besucherorientierung
- Einheitliche Darstellung der Region nach innen und nach außen, gegliedert und profiliert nach den fünf naturräumlichen Landschaften: Eifelvorland, Hohes Venn, Hocheifel, Rureifel und Kalkeifel (Der Deutsch-Belgische Naturpark, 1996, S. 87).

Aufgrund der Größe des Naturparkgebietes können die Ziele zwangsläufig nur grobe Richtwerte darstellen. Detailliertere Empfehlungen und Ziele können dem Maßnahmenkatalog des PROTOUR-Berichts entnommen werden (PROTOUR, 1995, S. 52ff.). An diesem orientiert sich auch die anschließend durchgeführte Vollzugskontrolle. Vorab sollen nun die Leitfragen vorgestellt werden, die zur Durchführung der Vollzugskontrolle zu Hilfe genommen wurden.

Leitfragen zum PROTOUR-Projekt

(ohne Berücksichtigung des Landschaftsinterpretationsprogramms):

Fragen zum zweiten Programm: Beherbergung

1. Maßnahme: Betriebswirtschaftliche Beratung

- Sind innerhalb eines Aktionsjahres gezielte Seminar- und Fortbildungsveranstaltungen als auch individuelle Betriebsberatungen angeboten worden?
- Wurden diese Seminare und Betriebsberatungen von regionalen Organisationen übernommen?

2. Maßnahme: Umweltbewußte Gaststätten und Hotels

- Ist ein Kriterienkatalog für umweltbewußte Hotels und Gaststätten des Hohen Venns und der Eifel verabschiedet worden?
- Wie vielen Gastgebern wurde das Label „Umweltbewußter Gastgeber“ verliehen?
- Welche Investitionshilfen wurden in Anspruch genommen, um langfristige Maßnahmen durchführen zu können?

3. Maßnahme: Kleinbetriebe, Privatquartiere und Ferienwohnungen

- Konnten durch Betriebsberatung von Kleinbetrieben deren Qualitätsstandards erhöht werden?
- Welche Investitionshilfen wurden in Anspruch genommen, um ein langfristiges Bestehen von Kleinbetrieben zu sichern?

4. *Maßnahme: Ferien auf dem Land*

- Wie viele landwirtschaftliche Betriebe sind seit 1995 im Tourismus als Nebenerwerb tätig?
- Welche Investitionshilfen zur Unterstützung der Betriebe waren vorgesehen und konnten erfolgreich eingesetzt werden?
- Wurden Weiterbildungsveranstaltungen im touristischen Bereich für Anbieter von „Ferien auf dem Land“ angeboten?

5. *Maßnahme: Familien- und Kinderhotels*

- Wie viele Familien- und Kinderhotels sind seit 1995 eingerichtet worden?

6. *Maßnahme: Seminar- und Tagungshotels*

- Welche Betriebe bieten einen Seminar- und Tagungstourismus an?

7. *Maßnahme: Modellferiendorf*

- Ist dieses Projekt erfolgreich umgesetzt worden?

8. *Maßnahme: Modellcampingplatz*

- Ist dieses Projekt erfolgreich umgesetzt worden?

9. *Maßnahme: Entsorgungssäulen*

- Wie viele Entsorgungssäulen sind seit 1995 eingerichtet worden?

Fragen zum dritten Programm: Regionale Produkte

1. Maßnahme: Profilierung der Gastronomie

- Welche Betriebe übernehmen in Angebot und Einrichtung eine Führungsrolle, d.h. erfüllen folgende Kriterien:
 - regional angepaßte Bausubstanz,
 - gemütliche Inneneinrichtung,
 - Gerichte aus Hohem Venn und Eifel,
 - Verwendung landwirtschaftlicher Produkte aus Hohem Venn und Eifel,
 - Einkaufen auf dem Bauernhof als Tipp für Gäste?
- Konnte ein funktionstüchtiges Versorgungsnetz zwischen Direktanbieter und Gastgewerbe in der Region geschaffen werden?
- Ist ein Spezialitätenkochbuch für Hohes Venn und Eifel erstellt worden?
- Ist eine Spezialitätenroute mit Restaurants aus der Region erarbeitet worden?

2. Maßnahme: Weiterbildungsprogramm regionale Küche

- Inwieweit ist dieses Programm erfolgreich mit den Landwirtschaftskammern- und verbänden und Betrieben aus der Region umgesetzt worden?

3. Maßnahme: Handwerk und Tourismus

- Inwieweit und mit welchen Mitteln ist eine Vernetzung der Besichtigungsmöglichkeiten im Handwerk erreicht worden?
- Konnte das Handwerker-Innovationszentrum Monschau erfolgreich in den Tourismus integriert werden?
- Werden im Kunsthandwerk bewußt regionale Produkte vermarktet

4. Maßnahme: Touristische Märkte und zentrale Verkaufsstellen

- Sind regelmäßig stattfindende touristische Märkte organisiert worden?
- Konnten zehn Verkaufsstellen an zentralen touristischen Orten der Region eingerichtet werden?

5. *Maßnahme: Gründung einer Erzeugergesellschaft*

- Konnte eine Erzeugergesellschaft gegründet werden, die den Verkauf und die Vermarktung der regionalen Produkte aus dem Nahrungsmittelbereich übernimmt?
- Ist ein gemeinsames Markenzeichen für die Vermarktung entwickelt worden?

6. *Maßnahme: regionale Produkte und Landwirtschaft*

- Welche der folgenden Maßnahmen sind umgesetzt worden:
Erntehilfe,
Raststation an Bauernhöfen und
Einrichtungen zur Weiterverarbeitung und Lagerung

Fragen zum vierten Programm: Fit und Gesund

1. *Maßnahme: Kooperation von Kurorten und Landwirtschaft*

- Bezug von regionalen Produkten durch die Kurorte

2. *Maßnahme: Arbeitsgemeinschaft „Fit und Gesund“*

- Inwieweit und durch welche Maßnahmen hat diese Arbeitsgemeinschaft zur Kommunikation in der Region beigetragen?

3. *Maßnahme: Produktgestaltung und Vermarktung*

- Ist ein Katalog erstellt worden, der die Kurorte mit seinen Angeboten darstellt?
- Erfolgt die Buchung über die regionalen touristischen Organisationen?

4. *Maßnahme: Schulung „Natur und Gesundheit“ für Fachkräfte*

- Konnte das hier erarbeitete Konzept, das aus Vorträgen, Fachexkursionen, Schulung und Weiterbildung besteht, erfolgreich umgesetzt werden?

5. *Maßnahme: Neue Angebote „Natur und Gesundheit“*

- Welche Produkte der Naturmedizin aus der Region Hohes Venn- Eifel sind neu erarbeitet worden?

- Ist eine gute Zusammenarbeit von Herstellern (Apothekern, Landwirten) und Abnehmern (Kurkliniken, Gästen) erreicht worden?

Fragen zum fünften Programm: Umweltfreundlicher Verkehrsverbund

1. Maßnahme: Einrichtung eines Wanderbusses

- Welche Routen werden durch den Wanderbus angeboten?
- Werden als zusätzliche Angebote auch Wandervorschläge ab den Bushaltestellen gemacht?

2. Maßnahme: Mobilitätsberatung

- Ist eine zentrale Mobilitätsberatung mit kommunalen Zweigstellen eingerichtet worden?
- Welche Art von Informationen wird für Gäste und Einheimische gleichermaßen angeboten?

3. Maßnahme: Musterort

- Ist ein Musterort mit vorbildlichen umweltorientierten Verkehrsmaßnahmen umgesetzt worden?
- Falls ja, welche Maßnahmen konnten umgesetzt werden?

4. Maßnahme: Bahnhof Heimbach als touristisches Zentrum

- Ist das Verkehrsamt der Stadt im Bahnhofsgebäude eingerichtet worden?
- Konnte dort auch eine Fahrradverleihstation eingerichtet werden?
- Ist das Bahnhofsgebäude als Natur- und Erlebniszentrum ausgebaut worden?

5. Maßnahme: Museumszug auf der Rurtalbahn

- Konnte auf der Rurtalbahn neben dem normalen Personenverkehr noch zusätzlich ein Dampflokbetrieb realisiert werden?

6. *Maßnahme: Vernetzung und höhere Taktfrequenz*

- Inwieweit ist der ÖPNV mit anderen Verkehrsmitteln vernetzt (z.B. Bike & Ride, Park & Ride, Taxiruf im Bus)?
- Konnten höhere Taktfrequenzen und weniger Umsteigen ermöglicht werden?

7. *Maßnahme: touristische Vergünstigungen*

- Ist die ÖPNV-Benutzung in speziellen Karten enthalten (z.B. Gäste- oder Regionalkarten)?

Fragen zum sechsten Programm: Wasserbezogenes Erholungskonzept

1. *Maßnahme: Besucherinformation*

- Ist eine einheitliche Informationslinie, d.h. einheitliche Beschilderung und einheitliche Faltblättergestaltung, gegeben?

2. *Maßnahme: Verbesserung der ÖPNV*

- Welche touristischen Angebote sind realisiert worden, um eine direkte Verbindung von den Ballungszentren zu den Talsperren der Region zu schaffen?

3. *Maßnahme: Übergreifendes Marketing*

- Ist ein gemeinsam gestalteter Imageprospekt für alle Talsperren und ihre Anliegergemeinden herausgegeben worden?

4. *Maßnahme: Qualitätsverbesserung am Rursee*

- Welche der folgenden Ideen sind (erfolgreich) umgesetzt worden?:
systematische und einheitliche Beschilderung,
Einrichtung von elektronischen Informationssäulen,
Entwicklung von wassersportunabhängigen Pauschalangeboten,
Herausgabe eines RurseeMagazins,
ermäßigte Erlaubnisscheine für den Wassersport außerhalb der Wochenenden,
spezielles RurseeFest-Ticket.

Fragen zum siebten Programm: Organisation und Marketing

1. *Maßnahme: Marketing*

- Ist ein gemeinsamer Marketingplan für den deutschen und den belgischen Teil des Naturparks erarbeitet und umgesetzt worden?
- Wurden neue grenzüberschreitende Pauschalangebote geschaffen?

2. *Maßnahme: Clearing-Stelle*

- Konnte eine Clearing-Stelle am Geographischen Institut der RWTH Aachen eingerichtet werden?
- Welche Aufgaben nimmt sie wahr?

3. *Maßnahme: Regionaler Tourismus-Moderator*

- Ist diese Stelle als zentrale Kontakt- und Informationsperson erfolgreich eingerichtet worden?
- Welche Aufgaben nimmt er wahr?

7.2.1. Vollzugskontrolle

• **Zweites Programm: Beherbergung**

Es wurde eine betriebswirtschaftliche Beratung der Beherbergungsbetriebe, einschließlich Kleinbetriebe und Privatquartiere, im Rahmen des Projekts „Qualitätsoffensive Eifel“ durchgeführt. Dieses Projekt erstreckte sich über zwei Jahre, von Ende 1999 bis zum Jahr 2001. Träger war die damalige Eifeltouristik, die bei der Durchführung von ihrer „Qualitätsoffensive Eifel“ Unterstützung durch den Tourismusverband NRW e.V. erfuhr. Überdies wurden Fachreferenten eingeladen und Seminare und diverse Informationsveranstaltungen abgehalten. Inhaltlich wurden betriebswirtschaftliche als auch sprachliche Kenntnisse (französisch, niederländisch und flämisch) vermittelt (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH).

Als eines der umfangreichsten, aber auch erfolgreichsten Projekte, welches im Rahmen der PROTOUR-Studie durchgeführt wurde, kann „Ferien auf dem Land“ gelten. Es handelt sich hierbei um ein Interreg II-Förderprojekt (vgl. Kap. 5.3.), welches länderübergreifend die Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft anregt. Durch die Tendenz zu mehr Kurz- und Wochenendurlaub wird der ländliche Tourismus auch im Naherholungsraum Eifel an Bedeutung zunehmen. Bis zum Projektbeginn (1.1.1997) haben nur wenige landwirtschaftliche Betriebe auf das Segment „Landurlaub“ gesetzt. Wohingegen die angrenzenden Kreise in Rheinland-Pfalz zu dieser Zeit das Angebotssegment „Urlaub auf dem Bauernhof“ schon fest etabliert hatten. Das Projekt „Ferien auf dem Land“ erstreckte sich über einen Zeitraum von vier Jahren und wurde mit Hilfe von über 2,7 Mio. DM gefördert. Dieses länderübergreifende Projektgebiet umfaßt die nordrhein-westfälischen Kreise Aachen, Düren und Euskirchen, die rheinland-pfälzischen Landkreise Daun und Bitburg-Prüm sowie die belgischen Ostkantone. Ziel war es in erster Linie, durch die Kombination von Tourismus und Landwirtschaft eine wirtschaftliche Stärkung der landwirtschaftlichen Betriebe zu erreichen. Eine umfassende Beratung der potentiellen Anbieter und die Gründung einer Interessengemeinschaft trugen zum Erfolg des Projekts bei. Es wurde eine Beraterin der rheinland-pfälzischen Landeskammer abgestellt, die zusammen mit der Eifelagentur e.V. die Beratung durchführte. Außerdem war sie maßgeblich an der Gründung der Interessengemeinschaft beteiligt. Folgende Eckdaten des Projektsablaufs belegen die gute Umsetzung von „Ferien auf dem Land“. Im Sommer 1997 wurde das Projekt erstmals bei Akteuren aus Tourismus, Verwaltung, Politik und Landwirtschaft bekannt gemacht. Kurz danach wurden spezielle Arbeitskreise, Seminare und Einzelbetriebsberatungen angeboten. Inhaltlich befaßte sich die Betriebsberatung mit der Förderung und Finanzierung von Angebotserweiterungen, Kostenkalkulation und Rechtsfragen. Im Herbst 1997 stimmte das rheinland-pfälzische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau der Übertragung des Marketingkonzepts „NatUrlaub bei Freunden“ auf die nordrhein-westfälische Projektgruppe zu. Somit war ein gemeinsamer Markenauftritt gewährleistet. Um die grenzüberschreitende Kommunikation und Kooperation zu vertiefen, wurde dann im Juni 1998 die grenzüberschreitende Interessengemeinschaft „Urlaub auf dem Bauernhof Eifel-Ardennen“ für Nordrhein-Westfalen und Belgien gegründet. Allerdings entstanden im Oktober 1999 Kooperationsprobleme mit den belgi-

schen Projektpartnern. Verantwortlich dafür war zum einen das belgische Steuerrecht, welches den belgischen Landwirten weniger Anreize für eine Projektbeteiligung bot als den deutschen Landwirten, zum anderen hatte ein Regierungswechsel in Belgien eine neue Prioritätensetzung der Tourismusförderung zur Folge. Um aber eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiter garantieren zu können, mußten die Kriterien auf der deutschen Seite angepaßt werden. Für die Vermarktung wurden und werden zusätzlich Teilprojekte, wie zum Beispiel „Radfahren zu bäuerlichen Erlebnisinseln“, erarbeitet. Diese Angebote werden in dem seit dem Jahr 2000 erscheinenden Anbieterverzeichnis „Landerlebnis Eifel-Ardennen“ veröffentlicht. Die Anbieterzahl liegt insgesamt bei 48, mit steigender Tendenz. Ein Zeichen für den erzielten Erfolg ist der Ausbau des Folgeprojekts „Genuß für Leib und Seele“, welches bei der Vorstellung des dritten PROTOUR-Programms „Regionale Produkte“ noch näher erläutert wird. Schließlich läßt sich festhalten, daß die Erwartungen, die mit dem Projekt „Urlaub auf dem Land“ verbunden waren, zufriedenstellend erfüllt worden sind. Die wirtschaftliche Stärkung der landwirtschaftlichen Betriebe durch die Entwicklung einer touristischen Einkommensalternative wurde durch dieses Projekt erreicht. Steigende Anbieterzahlen zeugen von einem erfolgreichen Projektverlauf⁴⁸.

Weiterhin erfolgreich umgesetzt worden ist die Installation von Entsorgungssäulen auf Stell- und Campingplätzen. Die Idee zu dieser Maßnahme entstand aus einer Problemlage heraus. In der Region Nordeifel gab es nur in Monschau und Nettersheim eine Stellplatzmöglichkeit, allerdings ohne Ver- und Entsorgungsmöglichkeit. Es mußte immer wieder beobachtet werden, daß Schmutz und Fäkalwasser der Reisemobilfahrer in den Seitengraben entsorgt wurden. Somit sollte durch die Einrichtung von Entsorgungssäulen der Verschmutzung entgegengewirkt und die Umwelt sauber gehalten werden. Da die Reisemobile einen ernstzunehmenden Wirtschaftsfaktor mit circa 500.000 Anmeldungen in Deutschland darstellen (Stand von 1998), sollte durch die Schaffung möglichst vieler Stellplätze in der Region dieser touristischen Zielgruppe Rechnung getragen werden⁴⁹. Das Projekt wurde innerhalb von zwei Jahren durchgeführt (1.7.1998-31.3.2000) und bezog sich nur auf das nordrhein-westfälische Teilgebiet der Kreise Aa-

⁴⁸vgl. Eifelagentur e.V., Urlaub auf dem Bauerhof-Ferien auf dem Lande, unveröffentl. Projektskizze.

⁴⁹vgl. Eifelagentur e.V., Entsorgungssäulen für den Wohnmobil-u. Campingtourismus, unveröffentl. Projektskizze.

chen, Düren und Euskirchen. Die Förderung aus Mitteln des Leader II-Programms⁵⁰ ermöglichte es, die Beschaffungskosten der Ver- und Entsorgungsstationen bis zu 50 Prozent gegenzufinanzieren. Inzwischen konnten 22 Stellplätze in der Region Nordeifel errichtet werden (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW). Fünf dieser Stellplätze sind mit Ver- und Entsorgungssäulen ausgestattet. Außerdem wird eine Broschüre „Wohnmobilerlebnis Eifel“ herausgegeben. Sie enthält sowohl Ortsangaben und Platzbeschreibungen als auch Informationen über Sehenswürdigkeiten und Wandermöglichkeiten. Als problematisch stellten sich die hohen Anschlußkosten der Stationen für Strom, Wasser und Abwasser heraus. Diese Investitionskosten, in Höhe von 10.000 Euro, stehen zu den erzielten Einnahmen in keinem Verhältnis⁵¹. Welche Lösungsmaßnahmen ergriffen wurden, läßt sich leider nicht feststellen. Allerdings hat bis jetzt eine attraktivere Umgestaltung der Stell- und Campingplätze durch Eingrünung und Aufstellen von Bankgruppen aufgrund der hohen Investitionen nicht stattgefunden (Mitteilung des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Letztendlich hat auch dieses Projekt aber sein Ziel erreicht, möglichst viele Stellplatzmöglichkeiten mit einem guten Ver- und Entsorgungssystem zu schaffen.

Dennoch konnten nicht alle geplanten Maßnahmen umgesetzt werden. Es wurde zum Beispiel kein Kriterienkatalog für umweltbewußte Hotels und Gaststätten verabschiedet. Statt dessen ist das Abzeichen „Umweltbewußter Gastgeber“ vereinzelt vergeben worden. Jedoch ist der Idee, einen Kriterienkatalog für umweltbewußte Hotels und Gaststätten zu schaffen, bewußt nicht nachgegangen worden, um durch die Einführung eines neuen Umweltzeichens keine Desorientierung auf Seiten der Gäste hervorzurufen (Mitteilung des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Schließlich ist der Naturpark Hohes Venn-Eifel im Frühjahr des Jahres 2000 Viabono-Partner geworden und hat sich somit als einer der ersten touristischen Anbieter im Namen dieser Dachmarke für mehr Nachhaltigkeit im Tourismus verpflichtet.

Ferner ist festzuhalten, daß keine neuen Familien- und Kinderhotels gebaut wurden. Ein Grund hierfür kann die ohnehin schon niedrige durchschnittliche Auslastung

⁵⁰Leader+-Programm:Gemeinschaftsinitiative, welche die Entwicklung des ländl. Raums nach dem Bottom-up-Prinzip sowie gebietsübergreifende und transnationale Zusammenarbeit finanziell unterstützt (Verband Deutscher Naturparke e.V., 2002, S. 60).

⁵¹vgl. Eifelagentur e.V, Entsorgungssäulen für den Wohnmobil-u. Campingtourismus, unveröffentl. Projektskizze.

der vorhandenen Hotellerie sein (vgl. Kap. 6.3.), so daß der Bau spezieller Familienhotels als unrentabel angesehen werden kann. Als sinnvoller wird die zielgruppengerechte Umgestaltung der bereits bestehenden Hotellerie erachtet. Inwieweit diese Umgestaltung umgesetzt worden ist, konnte nicht nachvollzogen werden. Zudem ist anzunehmen, daß insbesondere Ferienwohnungen einen Großteil dieser Zielgruppe ansprechen. Mit einem Anteil von 11 Prozent an Ferienwohnungen und Ferienzentren im Naturparkgebiet stellt diese Art der Beherbergung einen nicht geringen Anteil der gesamten Beherbergungsbetriebe dar (vgl. Anhang, Tab.5). Auch die Einrichtung eines Modellferiendorfes ist bis jetzt nicht umgesetzt worden. Jedoch ist die Realisierung dieser Maßnahme im Rahmen der zukünftigen Nationalparkeinrichtung für den Ort Heimbach in Planung.

- **Drittes Programm: Regionale Produkte**

Das Projekt „Regionale Produkte“ wurde 1997 von der ehemaligen Eifelagentur e.V. gegründet. Die Interessengemeinschaft „Regionale Produkte“ bestand nur aus den Kreisen Aachen und Düren. Zur Profilierung der regionalen Gastronomie entwickelte man im Zuge des Projekts „Urlaub auf dem Bauernhof“ zusätzlich das Teilprojekt „Genuß für Leib und Seele“. Beide Projekte haben ihren Ursprung in Rheinland-Pfalz. Im Jahr 1997 wurde „Genuß für Leib und Seele“ auf Nordrhein-Westfalen übertragen. Es stellt einen Zusammenschluß der Eifeler Gastronomie dar, der sich dazu verpflichtet hat, überwiegend regionaltypische Produkte anzubieten. Dieses Projekt ist bis heute relativ erfolgreich (Eifeler Vermarktungsinitiative e.V., 1998, unveröffentl. Projektskizze) . Allerdings gibt es Probleme bei der Zulieferung, da es sich in erster Linie um Kleinstlieferanten handelt, die nicht die entsprechenden Kapazitäten aufweisen, um auch im großen Rahmen Städte wie Köln und Düsseldorf zu beliefern. Aus diesem Grund konnte auch die Einrichtung von zentralen Verkaufsstellen nach skandinavischem Vorbild nicht umgesetzt werden (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH). Außerdem war die zuerst angebotene Produktpalette zu breit angelegt. So konnten manche Angebote nicht das ganze Jahr hindurch aufrechterhalten werden, da es zu wenig Anbieter gab. Als Beispiel sei hier das Angebot von Wildfleisch genannt, welches sich nicht das ganze Jahr hindurch anbieten ließ, da nur ein Fleischermeister als Zulieferer tätig war (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH). Dieses Problem soll aber bei dem Folgeprojekt

„Eifeler Gasthöfe“, welches im Rahmen der Nationalparkgründung im Jahr 2005 vorgesehen ist, gelöst werden. Mit dem Teilprojekt „Eifeler Köstlichkeiten“ wurde im Jahr 1998 eine gemeinsame Marke für regionaltypische Produkte geschaffen. Das Logo der Kollektivmarke steht als Symbol für Regionalität und Qualität. Allerdings scheiterte die Marke „Eifeler Köstlichkeiten“ an genau den Problemen, denen sich auch schon das Projekt „Genuß für Leib und Seele“ hinsichtlich der Zulieferung stellen mußte. Außerdem führte die zu breite Anlage dieser Marke, sie umfaßte 150 verschiedene Artikel aus unterschiedlichen Lebensmittelbereichen, zu einer geringen Identifikation der Anbieter und erhielt folglich zu wenig Zuspruch. Die geringe finanzielle Risikobereitschaft der Anbieter hatte nach Ende des Förderungszeitraums auch das persönliche Engagement beendet.

Parallel zu „Eifeler Köstlichkeiten“ gibt es noch die Interessengemeinschaft „Regionale Produkte“, welche von der Landwirtschaftskammer Aachen mitbegründet wurde. Die Zusammenarbeit funktioniert hier besser, da die Interessengemeinschaft einen breiteren Zuliefererstamm besitzt. Schließlich werden aber diese Teilprojekte durch das bundesweite Programm „Regionen Aktiv - Land gestaltet Zukunft“⁵² ergänzend unterstützt. Im Rahmen dieses Förderprogramms wird seit 2002 für die Region Eifel unter Mitwirken der Eifel Tourismus GmbH die gemeinsame Marke „Eifel“ entwickelt. In diese Marke wird auch in Zukunft das Teilprojekt „Genuß für Leib und Seele“ mit eingehen. Durch die Eingliederung in ein überregionales Vermarktungskonzept erhofft man sich eine Verbesserung der Kooperationen innerhalb des Gastronomiebereichs (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH).

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat auch in der Region Hohes Venn-Eifel viele landwirtschaftliche Betriebe vor verschärfte finanzielle Probleme gestellt. Daher sah die Eifelagentur e.V. Ende 1996 in der Kombination aus Tourismus und Landwirtschaft eine Möglichkeit, Haupt- sowie Nebenerwerbslandwirten alternative oder zusätzliche Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Im Rahmen eines Leader II-Projekts wurde über vier Jahre hinweg, von 1996 bis 2000, die Gründung und Förde-

⁵²Mit dem Pilotprojekt „Regionen Aktiv - Land gestaltet Zukunft“ sollen 18 Regionen im Zeitraum 2002-2005 innovative Ideen in den Bereichen vorsorgender Verbraucherschutz, Qualitätverbesserung der landwirtschaftl. Erzeugnisse, Steigerung der regionalen Wertschöpfung und Schutz der Natur und Landschaft. Das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung, und Landwirtschaft fördert dieses Projekt mit insgesamt 45 Millionen Euro(www.modellregionen.de).

rung einer Erzeugergemeinschaft zur Vermarktung regionaler landwirtschaftlicher Produkte finanziell unterstützt. Dieses Projekt konnte in weiten Teilen erfolgreich umgesetzt werden, so daß diese Interessengemeinschaft auch heute noch aktiv ist. Neben der Direktvermarktung von landwirtschaftlichen Produkten werden regelmäßig touristische Märkte organisiert. Überdies konnte ein Weiterbildungsprogramm „Regionale Küche“ zusammen mit der ehemaligen Eifel Touristik GmbH organisiert werden. Genauere Daten liegen leider nicht vor. Allerdings konnte keine Spezialitätenroute mit Restaurants aus der Region erarbeitet werden. Im Hinblick auf die Entstehung eines Nationalparks in der Nordeifel und der Durchführung des Projekts „Eifeler Gasthöfe“, sollte dieser Maßnahme jedoch Beachtung geschenkt werden. Auch eine wünschenswerte Vernetzung zwischen Handwerk und Tourismus fand nicht statt. Dagegen ist einer Vernetzung der Museen des Naturparks geplant (vgl. Kap. 7.1.1.).

Obwohl einzelne Projekte, wie zum Beispiel die Einrichtung einer Erzeugergemeinschaft, recht gut umgesetzt worden sind, muß das Programm „Regionale Produkte“ letztlich eher kritisch betrachtet werden. Wohingegen die Probleme der Zulieferung des Teilprojekts „Eifeler Köstlichkeiten“ einerseits durch die Verkleinerung der Produktpalette und andererseits durch die Vergrößerung des Zuliefererstamms gelöst werden könnten. Inwiefern die Einrichtung des Nationalparks zu einer Verbesserung der Ausgangssituation beitragen kann, bleibt fraglich. Um zukünftige Projekte, wie die Marke „Eifel“ oder „Eifeler Gasthöfe“ erfolgreich umzusetzen, sollten vorab Möglichkeiten gewunden werden, die Kooperation auf der Anbieterseite zu stärken.

- **Viertes Programm: Fit und Gesund**

Hinsichtlich der Realisierung dieses Programms läßt sich festhalten, daß die geplanten Maßnahmen größtenteils nicht umgesetzt wurden. Der ursprüngliche Gedanke von „Fit und Gesund“ war, eine Kooperation zwischen Kurorten und Landwirtschaft anzuregen. Statt dessen konnte aber eine Zusammenarbeit der Kurorte unter dem Motto „Wellness und Vital“ initiiert werden. Zum Frühjahr 2004 wird erstmals das Magazin „Eifel Vital“ herausgegeben (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH). Welche Gründe einer Kooperation zwischen Kurorten und Landwirtschaft im Wege standen, konnte nachträglich nicht herausgefunden werden. Es ist aber anzunehmen, das diese Art von gemeinsamer Arbeit erst erfolgreich sein kann, wenn innerhalb desselben Wirtschaftsbereichs funkti-

onstüchtige Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen geschaffen worden sind. Das heißt, erst wenn die Zusammenarbeit der Landwirte untereinander und der Kurorte untereinander funktioniert, scheint ein Aufbau synergetischer Strukturen zwischen Landwirtschaft und Kurorten erfolgsversprechend zu sein. Wie schon zuvor unter dem Punkt „Regionale Produkte“ erwähnt, ist die derzeitige Kooperation zwischen den Direktanbietern aus dem Nahrungsmittelbereich schlecht, so daß es schwierig sein wird, die geschäftlichen Beziehungen zu den Kurorten zu vertiefen, zumal die Zusammenarbeit der Kurorte untereinander seit kurzem erst gut organisiert ist. Es scheint daher sinnvoll zu sein, in erster Linie die Kooperationsstrukturen der Landwirtschaft zu festigen.

- **Fünftes Programm: Umweltfreundlicher Verkehrsverbund**

Im Rahmen der PROTOUR-Studie wurde die Verkehrsinfrastruktur als Schwachstelle der Region Hohes Venn-Eifel erkannt. Es fehlte an attraktiven ÖPNV-Angeboten, so daß besonders an den Wochenenden beliebte Ausflugsziele durch PKWs überlastet waren. Außerdem sind die grenzüberschreitenden Verbindungen kaum ausgebaut (PROTOUR, 1995, S. 77).

Die nordrhein-westfälischen Kreise Aachen, Düren und Euskirchen haben einige Bemühungen unternommen, um diese Situation zu verbessern. Im Jahr 1999 richtete der Kreis Aachen den Wanderbus Linie 385, den NaTourBus, ein. Er bedient die neu geschaffene Strecke Eupen-Monschau-Kalterherberg und fährt zwei beliebte Ausgangspunkte für Vennwanderungen an (Haus Ternell in Belgien und Nachtsief). Früher wurden außerdem geführte Wanderungen und Ausflugsmöglichkeiten für Familien angeboten. Überdies gab es Ermäßigungen bei den Eintrittspreisen verschiedener Sehenswürdigkeiten. Allerdings konnten aufgrund der geringen Nachfrage und der Kosten für geführte Wanderungen die Angebote nicht aufrechterhalten werden. Statt dessen werden an den Wochenenden im Frühjahr Verstärkerfahrten auf der Linie 68 von Aachen an den Rursee eingesetzt (Mitteilung der Aachener Verkehrsverbunds GmbH). Weiterhin existiert eine Anbindung der von Aachen Richtung Eifel verkehrenden Buslinien 68 und 166 am Bahnhof Rothe Erde an die Deutsche Bahn. Es wird Anschluß an die Hauptstrecken KBS 480 (Köln-Aachen) und KBS 485 (Aachen-Mönchengladbach-Düsseldorf) gewährleistet. Allerdings sind durch die Linien 68 und 166 keine regelmäßigen und durchgehenden Verbindungen von Aachen nach Simmerath bzw. Rurberg ga-

rantiert (Mitteilung der Aachener Verkehrsverbunds GmbH). Zweimaliges Umsteigen muß mit eingerechnet werden, bis man am jeweiligen Endbusbahnhof angekommen ist. Ein weiterer Ausbau des öffentlichen Nahverkehrsnetzes, um die Anbindung an die Ballungsräume Aachen und Köln zu verbessern, wäre wünschenswert. Das grenzüberschreitende Verkehrsnetz ist durch Nahverkehrszüge (Aachen-Lüttich) als auch durch die Buslinien 14 (Aachen-Eupen) und 24 (Aachen-Kelmis) ausgebaut worden. Betreffend der Nahverkehrszüge und der Buslinie 14 gibt es jedoch noch Probleme, einheitliche Tarife zu schaffen. Für die Nahverkehrszüge wurden spezielle Übergangstarife eingerichtet, wohingegen auf dem deutschen Streckenabschnitt der Linie 14 der Tarif der Aachener Verkehrsverbundes GmbH (AVV) und auf dem belgischen Abschnitt der belgische Tarif der Societe de Transport en Commun de Liege-Verviers (TEC) gilt. An den Wochenenden kann aber für diese Region problemlos das Euregio-Ticket eingesetzt werden, um so die Tarifprobleme zu umgehen (Mitteilung der Aachener Verkehrsverbunds GmbH).

Anstelle der Einrichtung einer zentralen Mobilitätsberatung im Kreis Aachen, wird jährlich die AVV-Broschüre „Eifel Mobil“ mit Fahrplänen, Tickets und Preisen, Liniennetzplan und aktuellen Informationen zu Bussen und Bahnen herausgegeben. Die Broschüre wird an alle Haushalte verteilt und in den Rathäusern ausgelegt. Außerdem wird sie der Monschau Touristk GmbH zum Versand an Touristen zur Verfügung gestellt. Allerdings konnte kein Musterort mit vorbildlichen umweltorientierten Verkehrsmaßnahmen umgesetzt werden. Ebenso wenig wurde die ÖPNV-Benutzung in spezielle Freizeitkarten integriert (z.B. Gästekarten oder Regionalkarten). Gründe für das Scheitern der Vorhaben sind nicht bekannt.

Der Kreis Düren richtete im Rahmen des PROTOUR-Projekts die Freizeitlinie „Mäxchen“ ein. Dieser Doppeldeckerbus fährt vom Bahnhof Heimbach der Dürener Kreisbahn in das Kermeter Gebiet, um dort bei touristischen Sehenswürdigkeiten, wie dem Kloster Mariawald und dem Rursee Schwammenaul, halt zu machen. Außerdem konnte auf der Rurtalbahn neben dem normalen Personenverkehr noch ein Dampflok-betrieb realisiert werden. Allerdings gibt es zur Zeit betriebliche Probleme mit dem Lok-einsatz, so daß keine regelmäßige Fahrt des Museumszugs möglich ist (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH). Die Rurtalbahn verbindet im Stundentakt Heimbach mit Düren, wo es dann weitere Anschlußmöglichkeiten mit der Deutschen Bahn nach Köln und

Aachen gibt. Ferner soll der Bahnhof Heimbach im Rahmen der Nationalparkplanung als touristische Informationsstelle ausgebaut werden (Mitteilung der Dürener Kreisbahn GmbH). Jedoch konnte auch im Kreis Düren weder eine zentrale Mobilitätsberatung, noch ein verkehrsplanerischer Musterort eingerichtet werden konnte. Überdies ist die ÖPNV-Benutzung auch in diesem Kreis nicht in speziellen Gäste- oder Regionalkarten enthalten. Gründe, warum die Maßnahmen nicht umgesetzt werden konnten, wurden auch hier nicht genannt.

Im Kreis Euskirchen verbringen die Bewohner ihre Freizeit an den Wochenenden überwiegend in der Region, wodurch es auf den übergeordneten Verbindungsstraßen besonders an Sonn- und Feiertagen zu Überlastungserscheinungen kommt. Seit 1998 wurde stufenweise das Netz der „Luchsus-Linien“, die an Sonn- und Feiertagen im Sommerhalbjahr eingesetzt werden, ausgebaut. Inzwischen gibt es drei Luchsuslinien, die die Anbindung von Freizeit- und Ausflugsmöglichkeiten zum Ziel haben. Die Busse fahren im Zweistundentakt bei gegenläufiger Bedienung. Besonders die Einführung der Linie 816 im Jahr 2002 scheint vielversprechend zu sein, da sie die Anbindung des Ausflugsziels Steinbachtalsperre an Bad Münstereifel und Euskirchen ermöglicht. Durch ihre Streckenführung über Euskirchen – Kuchenheim – Roitzheim – Stotzheim – Flamersheim – Kirchheim – Steinbachtalsperre – Kirspornich – Arlott – Iversheim – Bad Münstereifel bietet sie einerseits vielfältige Freizeitmöglichkeiten, andererseits erreicht sie einen relativ großen Teil der Bevölkerung dieser Region (Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH, 2002, unveröffentl. Bericht).

Zudem wurden für die Luchsus-Linien 814, 816 und 817 Fahrradträger angeschafft. Diese Maßnahme wurde im Rahmen der Aktivität des Kreises Euskirchen zum „Fahrradfreundlichen Kreis“ im Jahr 2002 durchgeführt. Außerdem geben einige Einrichtungen den Fahrgästen der Luchsus-Linien Ermäßigung auf den Eintritt. In den vergangenen Jahren wurde ein Projekt Eifelcard für die größere Region Nordeifel durchgeführt, das aber aufgrund der schlechten Erreichbarkeit einiger Ziele nicht zum Erfolg führte. Optisch hervorgehoben werden die Luchsus-Linien durch die farbliche und thematische Ausgestaltung der Busse. Im Rahmen einer Marketing-Aktion im Jahr 2002 wurden die Busse bezüglich verschiedener Themengebungen, wie zum Beispiel „Raderlebnis“ und „römische Geschichte“, künstlerisch umgestaltet. Des Weiteren gibt die Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH (KVE) jährlich in Zusammenarbeit mit den

Kommunen und dem Kreis Tourentipps für Wanderer und Radfahrer heraus, die mit den Freizeitlinien zu erreichen sind (Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH, 2002, unveröffentl. Bericht). Da es keine Hauptwander- oder Radrouten gibt, wird auf diese Weise versucht, ein möglichst vielfältiges und interessantes Freizeitangebot zu schaffen. Die Fahrgäste der Luchsus-Linien kommen zum größten Teil aus dem Ballungsgebiet Köln-Bonn. Lediglich auf der Linie 816 Euskirchen-Bad Münstereifel kommt die Hälfte der Fahrgäste aus Euskirchen und Bad Münstereifel (Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH, 2002, unveröffentl. Bericht).

Seit Juli 2002 fährt der Urfsee-Wanderbus unter der Regie der Touristik Schleidener Tal e.V. Er verbindet den Kneippkurtort Gemünd mit der Staumauer der Urfttalsperre, die im Gebiet des zukünftigen Nationalparks liegt. Derzeit ist dieser Bus noch nicht, wie das übrige Kreisgebiet, in den Verkehrsverbund Rhein-Sieg integriert. Folglich können hier noch Tarifprobleme für die Fahrgäste entstehen. Als weitere ÖPNV-Produkte stellt der Kreis Schnellbusse, Stadtbusse, Regionalbusse, Taxi-Busse und Anrufsammeltaxen zu Verfügung (Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH, 2002, unveröffentl. Bericht). Da es zwischen Belgien und dem Kreis Euskirchen wenige Verflechtungen gibt, existieren es auch keine ÖPNV-Verbindungen. Ferner besteht in Richtung Rheinland-Pfalz neben der Bahnstrecke Köln-Trier und einer Buslinie, die die Gemeinde Dahlem anschließt, keine weitere Verbindung. Allerdings bildet die den Kreis durchquerende Eifelschienenstrecke Köln-Trier das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs des Kreises.

Des weiteren ist der Kreis Euskirchen zur Zeit damit beschäftigt, eine zentrale Mobilitätsberatung einzurichten. Sie hat ihren Hauptsitz in Euskirchen hat, bietet aber Sprechzeiten in den Kommunen an. Die angebotenen Informationen umfassen sowohl die ÖPNV-Anbindungen - auch über die Grenzen des Rhein-Sieg Verbunds (VRS) hinaus - als auch die Erreichbarkeit und Öffnungszeiten öffentlicher und touristischer Einrichtungen. Außerdem sollen die Mitarbeiter in den Touristinformationen und Bürgerbüros im Bereich ÖPNV geschult werden. Allerdings ist auch für den Kreis Euskirchen die Einrichtung eines vorbildlich verkehrsplanerischen Musterortes nicht umgesetzt worden.

Abschließend kann betreffend des Straßenverkehrsnetzes der Region festgestellt werden, daß es keine direkte Autobahnanbindung an die umliegenden Ballungszentren

gibt und wenige Bundesstraßen die ländlich geprägt Nordeifel vernetzen. Die Region ist folglich verkehrsplanerisch nicht sehr stark erschlossen, was einerseits sicherlich zu ihrem ländlichen Charme beiträgt, andererseits besonders an den Wochenenden zu Überlastungen führen kann, wenn Tagestouristen und Kurzurlauber die Region bereisen.

- **Sechstes Programm: Wasserbezogenes Erholungskonzept**

Die Wasserflächenintensität in der Nordeifel kann als ihr besonderes touristisches Potential gewertet werden. Vier ihrer Talsperren zählen mit zu den größten und wichtigsten Talsperren Nordrhein-Westfalens (vgl. Anhang, Tab.2). Im Rahmen des Erholungskonzepts wurde erstmals eine Zonierung der Seen und Talsperren durchgeführt. Es erfolgte eine Einteilung in drei Nutzungskategorien. Grüne Talsperren und Seen haben nur geringe touristische Bedeutung und werden daher kaum oder gar nicht touristisch erschlossen. Hier ist oftmals die freizeitorientierte Nutzung der Seen durch ihre trinkwasserwirtschaftliche Bedeutung stark eingeschränkt. Ihr touristischer Schwerpunkt liegt auf Ruhe und Erholung. Zu dieser Kategorie zählen der Neffelsee, die Perlenbach-, Kalltal-, Wehebach-, Dreilägerbach-, Oleftal- und die Urfttalsperre (PROTOUR, 1995, S. 81). Auch die blau gekennzeichneten Flüsse und Seen bieten stille Erholungsformen im Zeichen von Naturerleben. Hierzu gehören die Rur, die Olef, die Urft und die Ahr. Von hoher touristischer Bedeutung sind die gelben Talsperren und Seen. Sie zeichnen sich durch ein vielfältiges Angebot an Wassersport- und Freizeitmöglichkeiten aus. Zu dieser Kategorie gehören der Zülpicher Wassersportsee, der Rursee und der Obersee, das Staubecken Heimbach, das Staubecken Obermaubach, der Kronenburger See und der Freillinger See. Hinsichtlich der Infrastrukturverbesserung der Talsperren und Seen werden bis Ende des Jahres 2003 die Überarbeitungsmaßnahmen des touristischen Beschilderungssystems abgeschlossen sein (Mitteilung der Rureifel Tourismus Zentrale). Überdies ist der Anschluß mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln als auch mit dem privaten PKW gesichert. Sieben der 17 Ausflugsmöglichkeiten können an den Wochenenden mit den Freizeitbuslinien der Kreise Euskirchen und Düren erreicht werden. Die Erreichbarkeit der touristischen Ziele an den Feiertagen und Wochenenden ist daher noch ausbaufähig. Jedoch ist der Rursee als Endbahnhof der Rurtalbahn gut durch den Schienenverkehr erschlossen. Die verkehrsplanerische Anbindung für den privaten PKW-Verkehr ist zwar gewährleistet und es sind fast an jeder touristisch interessanten Tal-

sperre oder an jedem Freizeitsee Wanderparkplätze eingerichtet worden, aber dennoch kann die gesamte nordrhein-westfälische Naturparkregion eher als schlecht angeschlossen an die umliegenden Ballungszentren gelten (vgl. Programm 5). Aus umweltverträglicher Sicht kann dies aber auch positiv betrachtet werden, da auf diese Weise Ruhe und ungestörtes Naturerlebnis gewährleistet ist. Durch das Wasserinformationszentrum in Heimbach, welches Anfang 2003 eingerichtet wurde, und dem sich in Planung befindenden Rurseezentrum in Rurberg werden dem Besucher neue informative Indoor-Möglichkeiten geboten. Das Wasserinformationszentrum steht sowohl Einzelbesuchern zur Verfügung als auch Gruppen, mit Gruppenpauschal- und Seminarangeboten, die eine Nutzung des Wasserlabors beinhalten (Mitteilung der Rureifel Tourismus Zentrale). Außerdem ist die Aufstellung von elektrischen Informationssäulen und die Entwicklung von wassersportunabhängigen Pauschalangeboten in Vorbereitung.

Allerdings werden keine ermäßigten Erlaubnisscheine für den Wassersport innerhalb der Woche und kein spezielles Rursee ticket herausgegeben (Mitteilung der Eifel Tourismus GmbH). Es konnte zwar die gemeinsame Broschüre „Wassererlebnis Eifel“ für die Talsperren und Seen der Region erstellt werden, jedoch fehlt ein gemeinsames Vermarktungskonzept. Die organisatorische wie auch verkehrsplanerische Vernetzung der Seen und Talsperren steht bis jetzt noch aus. Im Rahmen des Folgeprojektes „Wassererlebnis Eifel“ sollen die PROTOUR-Maßnahmen weitergeführt werden, und es wird ein neues Nutzungskonzept für die Urfttalsperre und die ehemalige Ordensburg „Vogelsang“ ausgearbeitet (vgl. Kap. 8).

- **Siebtes Programm. Organisation und Marketing**

Der Tourismusverband Nordrhein-Westfalen e.V. hat im Jahr 1999 ein neues Kommunikationskonzept für das Tourismusmarketing in Auftrag gegeben. Erarbeitet wurde es von der „project m Marketingberatung Professor Kreilkamp & Co. GmbH“ aus Lüneburg.⁵³ Als organisatorische Mängel, die sich auch in der Region Eifel wiederfinden lassen (vgl. PROTOUR, 1995, S. 46ff.), wurden hier folgende Punkte genannt: Der Tourismus ist überorganisiert und zu sehr an Verwaltungsgrenzen orientiert. Zudem sind die Arbeitsfelder und Schnittstellen der einzelnen Ebenen nicht klar definiert und abge-

⁵³ vgl. Tourismusverband NRW e.V. (Hg.), Neue Ideen für den NRW-Tourismus, Köln 2000.

stimmt. Es wird u.a. eine Neustrukturierung der Handlungsebenen und ihrer Zuständigkeiten gefordert. Es wird eine Einteilung in folgende drei Ebenen vorgeschlagen: Ortsebene, Regionalebene und Landesebene. Auf diese Weise sollen Zuständigkeiten nun klar zugewiesen werden können und Kompetenzüberschneidungen vermieden werden. Die Region Hohes Venn-Eifel orientiert sich an diesem Konzept und hat mit der Umstrukturierung der Eifel Tourismus GmbH 2002 ein wichtiges Signal gesetzt. Sie bündelt nun die Kompetenzen für den nordrhein-westfälischen und den rheinland-pfälzischen Teil der Region, so daß sie über Verwaltungs- und Bundesländergrenzen hinweg eine wichtige organisatorische Aufgabe auf regionaler Ebene wahrnimmt. Als regionale Tourismusorganisation bildet sie die Drehscheibe für Informationen, Marketing und Vertrieb. Ferner ist die Eifel Tourismus GmbH für Produktgestaltung, Marktbeobachtung, Entwicklung neuer Angebote und Projekte und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Jedoch konnte keine Clearing-Stelle am Geographischen Institut der RWTH Aachen eingerichtet werden, die sich um die Aufarbeitung touristischer Daten aus der Region kümmert. Dennoch findet eine rege Zusammenarbeit zwischen der Universität Aachen und den touristischen Trägern, insbesondere hinsichtlich der Nationalparkplanung, statt (Mitteilung des Vereins Naturpark Nordeifel e.V.). Des weiteren ist seit Anfang 2003 die Einrichtung des grenzüberschreitenden touristischen Dachverbandes Eifel-Ardennen Marketing in Planung. In der „Hillesheimer Runde“ haben sich die Kreise Aachen, Euskirchen, Düren, Daun und Bitburg-Prüm sowie die Regierung der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und der Deutsch-Belgische Naturpark zu einer engeren Zusammenarbeit verpflichtet. Aufgabe wird es sein, neue Markenprodukte der Eifel-Ardennen Region aufzubauen. Im Vordergrund wird dabei die Zusammenarbeit der privaten Leistungsträger (Hotels, Gasthöfe, touristische Einrichtungen etc.), die Erfüllung marktfähiger Qualitätsstandards und die Zusammenarbeit der Betriebe mit den örtlichen und regionalen Tourismusorganisationen stehen. Als wichtige Maßnahmen werden die Verabschiedung eines verbindlichen Marketingplans Eifel-Ardennen und der Aufbau von Grundlagen für ein eigenes Qualitätsgütesiegel „Eifel-Ardennen“ angestrebt. Durch die institutionelle Gründung des Eifel-Ardennen Marketing als europäische wirtschaftliche Interessengemeinschaft (EWIG) soll ein sinnvoller Einsatz der finanziellen Mittel erfolgen. Dieser touristische Dachverband definiert zum ersten Mal eine umfassende,

gemeinsame touristische Zuständigkeit für die Region Eifel-Ardenen. Die Tourismusarbeit ist natürlich durch die bereits realisierten Interreg-Projekte dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung im besonderen verpflichtet und wird es auch in Zukunft sein. Die Fortsetzung von „Eifel-Ardenen Marketing“ nach der Förderphase wird sichergestellt, indem die regionalen Tourismusorganisationen die Eifel-Ardenen Marketing gegen Kostenerstattung mit der Konzeption, Vorbereitung und Durchführung der gemeinsamen Marketingmaßnahmen beauftragen werden.

7.3. Zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse

Bevor eine abschließende Betrachtung und Bewertung der Ergebnisse des durchgeführten PROTOUR-Projektes erfolgt, wird zuerst auf die Ausgangsbedingungen der Projektanalyse eingegangen. Es war aufgrund des unterschiedlichen Kenntnisstandes der verschiedenen Teilprojekte nicht möglich, für alle eine gleiche umfangreiche und detaillierte Vollzugskontrolle durchzuführen. Die vorliegende Masterarbeit bezieht sich überwiegend auf die geführten Interviews und die zur Verfügung stehenden Projektberichte. Folglich wird kein Anspruch auf Ganzheitlichkeit des Datenmaterials erhoben, so daß eine ganzheitliche Schlußbetrachtung der Ergebnisse letztendlich auch nicht das Ziel der Arbeit sein kann.

Das Landschaftsinterpretationsprogramm ist erfolgreich umgesetzt worden und hat wesentlich zu einer Systematisierung des Wander- und Radwanderwegenetzes und der Besucherlenkung in der Naturparkregion beigetragen. Auch hinsichtlich der Vernetzung der Naturzentren und Museen sind gute Ansätze vorhanden. Zudem wird von Seiten der Geschäftsführung versucht, sich finanziell unabhängig von Zuschüssen und Fördermitteln zu machen.

Das zweite PROTOUR-Programm „Beherbergung“ kann bezüglich des Projektes „Ferien auf dem Land“ als gut umgesetzt bezeichnet werden. Allerdings gibt es hier immer noch Erneuerungsbedarf der veralteten Infrastruktur, obwohl betriebswirtschaftliche Beratungen der Beherbergungsbetriebe stattgefunden haben. Jedoch sind gerade für dieses Programm gute Förder- und Entwicklungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Nationalparkeinrichtung vorhanden. Durch die Einführung der Hotelkriterien „Eifeler

Gasthöfe“ kann hier ein neuer Standard gesetzt werden und somit das Teilprojekt „Beherbergung“ einen neuen Impuls erhalten. Die Vermarktung der regionalen Produkte in der Eifelregion durch Direktanbieter ist bisher noch nicht gut angelaufen. Schwierigkeiten bei der Zulieferung und geringe Risikobereitschaft seitens der Anbieter behindern die Projektdurchführung. Auch hier sollten die positiven Impulse der neu eingeführten Marke „Eifel“ aufgegriffen werden, um so die Vermarktung regionaler Produkte als Qualitätsmerkmal der Naturpark- und in Zukunft der Nationalparkregion einzusetzen.

Da das vierte Programm „Fit und Gesund“ in seiner vorgesehenen Form nicht umgesetzt worden ist, erscheint eine Kooperation zuerst zwischen den Kurorten als sinnvoll.

Die Verkehrsverbände der Kreise Aachen, Düren und Euskirchen haben insbesondere den Ausbau des ÖPNV durch die Einrichtung von Freizeitbuslinien unterstützt. Der Kreisverkehrsverband Euskirchen hat durch die Mobilitätsberatung und die „Luchsuslinien“ einen besonderen Beitrag zur Verbesserung der touristischen Infrastruktur der Region geleistet. Verbesserungsbedürftig sind die ÖPNV-Verbindungen der Naturparkregion im Kreis Aachen. Erst durch mehrmaliges Umsteigen ist es möglich, die nahe gelegenen Agglomerationen Aachen und Köln zu erreichen.

Das Wassererholungskonzept für die Naturparkregion konnte in weiten Teilen umgesetzt werden. Wichtig hierbei war die Zonierung der Seen und Talsperren und die touristische Erschließung jener durch (Rad)Wanderwege mit entsprechender Beschilderung. Allerdings konnte die Vernetzung der einzelnen Gewässer und ihre einheitliche Vermarktung noch nicht umgesetzt werden. Auch hier gibt der Nationalpark neue Impulse für eine erneute Aufnahme der Idee durch das Interreg-Folgeprojekt „Wassererlebnis Hohes Venn-Eifel“.

Schließlich kann die touristische Organisation und Vermarktung des Deutsch-Belgischen Naturparks auf deutscher Seite als gut strukturiert gelten. Innerhalb der letzten zwei bis drei Jahre erfolgte eine systematische Umstrukturierung der Region. Um Zuständigkeiten klar zu definieren und Doppelstrukturen zu vermeiden, wurde die Strategie „Neue Ideen für den NRW-Tourismus“ des Tourismusverbandes Nordrhein-Westfalen e.V. umgesetzt, indem zwischen örtlichen Stellen, regionalen Stellen und Landesstellen mit unterschiedlichen Zuständigkeiten unterschieden wurde. Durch das Zusammenlegen der regionalen Eifel Tourismus GmbH in Rheinland-Pfalz und der Ei-

fel Touristik in Nordrhein-Westfalen wurde eine administrative Vereinfachung vorgenommen. Hinsichtlich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wird Ende November 2003 durch die Schaffung der Dachorganisation Eifel-Ardennen Marketing ein weiterer Schritt hin zu einer einheitlichen Vermarktung der Region, auch über Landesgrenzen hinweg, erfolgen.

8. AUSBLICK: CHANCEN FÜR DIE ERRICHTUNG DES NATIONALPARKS EIFEL 2006

Bereits 1952 war die Errichtung eines Nationalparks nach amerikanischem Vorbild in der Eifel geplant. Allerdings konnte die Planung aufgrund der militärischen Nutzung großer Gebiete nicht weiter verfolgt werden. Gut fünfzig Jahre später stehen die Chancen für die Gründung eines Nationalparks günstiger. Ende 2005 zieht das belgische Militär seine Truppen ab und überläßt der Bundesrepublik Deutschland den 40qkm großen Truppenübungsplatz. Dieser ist von Waldflächen umgeben, die Eigentum des Landes Nordrhein-Westfalen sind, so daß insgesamt circa eine Fläche von 90qkm für den Nationalpark bereit steht (Lembach, 2002, S. 24). Die gesamte Fläche des Nationalparks befindet sich im Besitz des Bundes oder des Landes Nordrhein-Westfalen.

Initiator der Gründung des 14. Deutschen Nationalparks ist das nordrhein-westfälische Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (MUNLV). Nach Vorstudien der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) erfüllt das Gebiet die Voraussetzungen der International Union for the Conservation of Nature (IUCN), des Bundesnaturschutzgesetzes sowie der Landschaftsgesetze Nordrhein-Westfalens (Lembach, 2002, S. 24). Die rechtlichen Zuständigkeiten zur Errichtung des Nationalparks liegen bei der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Mit seiner Umsetzung wurde die Bezirksregierung Köln beauftragt (Lembach, 2002, S. 26). Schließlich erfährt der Nationalpark seine finanzielle Förderung durch das nordrhein-westfälische Ziel 2 Programm⁵⁴.

Im Vergleich zu Naturparks genießt bei Nationalparks der Schutz der Natur höchste Priorität. Seine Aufgaben sind der Schutz der Dynamik von natürlichen und naturnahen Lebensgemeinschaften, Förderung eines umweltverträglichen Tourismus, Forschung und Umweltbildung. Allerdings steht seine Nutzung im Spannungsfeld zwischen naturbetontem Tourismus und ungenutzter Kernzone (Lembach, 2002, S. 25).

⁵⁴EU-Förderprogramm zur finanziellen Unterstützung von Regionen mit Strukturproblemen, Förder-schwerpunkte variieren jeweils je nach Bundesland. Allerdings sind Projekte mit touristischer Relevanz in fast allen Ländern förderfähig (Verband Deutscher Naturparke e.V., 2002, S. 60)

Hinsichtlich der touristischen Nutzung des zukünftigen Nationalparks wurde von dem Naturpark Hohes Venn-Eifel zusammen mit dem Arbeitskreis Tourismus des Regierungspräsidenten Köln ein strategisches touristisches Nutzungskonzept in Auftrag gegeben. Im März 2003 gab das Planungsbüro Aixplan (Aachen) das „Perspektivenbuch Tourismus“ heraus, um damit die touristische Entwicklungsmöglichkeit anhand der vorhandenen Potentiale aufzuzeigen und zukünftige touristische Projekte zu erarbeiten⁵⁵. Dieses Tourismuskonzept baut auf der vorangegangenen PROTOUR-Studie und dem in weiten Teilen umgesetzten Landschaftsinterpretationsprogramm des Naturparks auf. Es ist aber in erster Linie als Zwischenergebnis zu werten, da zur Zeit noch an der Erstellung des Masterplans Tourismus, d.h. an der Konkretisierung der durchzuführenden touristischen Projekte, gearbeitet wird. Erste Ergebnisse können im Frühjahr 2004 erwartet werden und folglich nicht in die Materialauswertung mit einfließen. Dennoch gibt das „Perspektivenbuch Tourismus“ einen ersten Eindruck von den Ideen, die im Zusammenhang von Nationalparkregion und Tourismusentwicklung als wichtig erachtet werden. Eine gute Basis für ein strukturiertes Wander- und Radwanderwegenetz wurde bereits im Rahmen des Landschaftsinterpretationsprogramms geschaffen (vgl. Kap. 7.1.1.). Erst im Herbst diesen Jahres sind 200 neue Wandertafeln aufgestellt worden (Kölner Stadtanzeiger, 4. September 2003). Allerdings scheint es, laut einem Zeitungsartikel, bereits Interessenskonflikte in der Region zwischen Kommunen und Naturschutzverbänden zu geben. Dem Bund für Umwelt und Naturschutz und dem Naturschutzbund Deutschland wird vorgeworfen, daß die Nationalparkverordnung keinen Raum für die aktive Mitgestaltung der Einwohner bezüglich der räumlichen Nutzung des Nationalparks ließe. Die Kommunen forderten sowohl ein dichteres Wanderwegenetz als auch eine Lockerung der strengen Schutzbestimmungen für den Urftsee und die ehemalige nationalsozialistische Ordensburg „Vogelsang“. Jedoch sieht der Vorsitzende des Naturschutzbunds des Landes Nordrhein-Westfalen durch die Forderung einer intensiveren touristischen Erschließung des Gebietes die Kriterien für eine Nationalparkeinrichtung gefährdet (Die Glocke, 29. Oktober 2003). Die Planung des Wegenetzes ist noch nicht abgeschlossen, jedoch sollte angemerkt werden, daß es sich bei einem Nationalpark um die höchste Schutzkategorie handelt und somit der Schutz von Umwelt

⁵⁵ vgl. Aixplan Planungsbüro, Perspektivenbuch Tourismus für die Nationalparkregion Eifel im Deutsch-Belgischen naturpark Eifel, Aachen 2003, S. 3.

und Kulturlandschaft oberste Priorität genießen. Folglich darf das touristische Angebot nur soweit ausgebaut werden, wie es andere Nationalparkziele nicht beeinträchtigt⁵⁶. Ferner ist die Urftalsperre der ersten Gewässerkategorie „Ruhe und Erholung“ zuzuordnen und somit für eine intensivere touristische Nutzung nicht geeignet (Eifelagentur e.V., unveröffentl. Abschlußbericht). Zudem sorgt der Urftseependelbus an den Wochenenden bereits für eine touristische Erschließung des Gebietes. Unterstützung erhält er an Sonn- und Feiertagen durch die Freizeitlinie „Mäxchen“, die vom Bahnhof Heimbach ins Kermeterwaldgebiet fährt und dort die touristischen Sehenswürdigkeiten wie das Kloster Mariawald und den Rursee Schwammenauel erschließt (vgl. Kap.7.2.1.). Überdies existiert durch die Rurtalbahn eine wichtige Verbindung von Heimbach nach Düren mit weiteren Anschlußmöglichkeiten nach Köln und Aachen. Eine Alternative zur weiteren touristischen Erschließung des Kermetergebietes kann in der verstärkten Einrichtung touristischer Angebote außerhalb, gewissermaßen „vor den Toren“ des Nationalparks, gesehen werden. Als Anknüpfungspunkte gelten hier das Walderlebniszentrum in Gemünd und das Wasserinformationzentrum in Heimbach. Im Hinblick auf die Nationalparkeinrichtung sind der Ausbau der Außenanlagen des Wasserinformationszentrums und die Einrichtung eines Rurseezentrums am Rurberg geplant (Mitteilung der Rureifel Tourismus Zentrale). Des Weiteren ist ein touristisches Nutzungskonzept für die Urftalsperre und der Ordensburg „Vogelsang“ in Arbeit. Allerdings liegen hierzu noch keine ausreichenden Informationen vor. Es soll eine Vernetzung und eine Beschilderung der Stauseen Rurtalsperre, Schwammenauel und Obersee erfolgen, womit letztendlich der Forderung nach einer Vernetzung des Gewässernetzes des Vorläuferprojektes PROTOUR nachgekommen wird, welche bis heute noch nicht umgesetzt werden konnte (vgl. Kap.7.2.1.).

Als weitere entscheidende Entwicklung hin zu einer eigenen Profilbildung kann die Abstimmung mit dem regionalen Dachmarkenkonzept „Eifel“ angesehen werden. Auf diese Weise wird eine bessere und breitere Vermarktung der Region ermöglicht. Ferner findet durch die Einführung spezieller Nationalparkangebote ein gezielteres Ansprechen der Touristen statt. Es bleibt aber entscheidend, wie die Angebote mit Inhalt bzw. mit Qualität aufgefüllt werden. Es sei hier nur an das Beherbergungswesen mit

⁵⁶vgl. Aixplan Planungsbüro, Perspektivenbuch Tourismus für die Nationalparkregion Eifel im Deutsch-Belgischen naturpark Eifel, Aachen 2003, S. 13.

seiner geringen Auslastung und oftmals veralteten Ausstattung im nordrhein-westfälische Teilgebiet erinnert. Allein die Einrichtung einzelner Vorbildbetriebe, „die Eifeler Gasthöfe“, kann nicht zu einer besseren Auslastung der Betten in der Region führen. Den Betreibern muß das touristische Potential als zukünftige Nationalparkregion vermittelt werden und gegebenenfalls nach Fördermöglichkeiten für die Unternehmensebetriebe gesucht werden. Wie schon zuvor in den Kapiteln sechs und sieben ermittelt, weist der Naturpark im Bereich der Beherbergung und bei der Zusammenarbeit von Zulieferern und Gastronomie noch einige Mängel auf. Schließlich sollte hinsichtlich der zukünftigen Nationalparkeinrichtung eine Verbesserung der Situation angestrebt werden, um einerseits die Bettenauslastung zu erhöhen und die Gäste länger an die Region zu binden und andererseits die Qualität der neu einzuführenden Marke „Eifel“ garantieren zu können. Die Touristiker der Region zeigen sich optimistisch und rechnen mit einer Millionen Gäste zusätzlich im Jahr. Doch der Geschäftsführer des Vereins Nordeifel e.V., Herr Lembach, geht höchstens von 200.000 Besuchern mehr im Jahr aus (Eifeler Nachrichten, 11. Dezember 2002). Abschließend sollte festgehalten werden, daß durch die Errichtung des Nationalparks ein naturschonender Tourismus intendiert wird. Folglich sollte die Förderung der Qualität und nicht der Quantität das Ziel sein.

I. ANHANG

Kontaktliste

Aachener Verkehrsverbund (AVV) GmbH
Neuköllnerstr. 1
52068 Aachen
Tel.: 0241-968970

Bezirksregierung Köln
Umweltamt Nr. 51
Zeughausstr. 2-10
50667 Köln
Tel.: 0221-1470

Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V.
Steinfelderstr. 10
53947 Nettersheim
Tel.: 02486-95070

Dürener Kreisbahn (DKB) GmbH
Kaiserplatz 10
52351 Düren
Tel.: 02421-200222

Eifel Tourismus GmbH
Marktstr. 15
53902 Bad Münstereifel
Tel.: 02253-922236

Eifelverein e.V.
Stürtzstr. 2-6
52349 Düren
Tel.: 02421-13121

Industrie und Handelskammer (IHK) Aachen
Theaterstr. 6-10
52062 Aachen
Tel.: 0241-44600

Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen mbH (KVE)
Kirchstr. 5
53879 Euskirchen
Tel.: 02251-1414141

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW
Mauerstr. 51
40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-94490

Rureifel Tourismus Zentrale
Am Eichelberg 6
52369 Heimbach
Tel.: 0700-34335000

Stadtverwaltung Nideggen
Zülpicherstr. 1
52385 Nideggen
Tel.: 02427-8090

Verein Naturpark Nordeifel (Geschäftsstelle Nordrhein- Westfalen)
Steinfelderstr. 8
53947 Nettersheim
Tel.: 02486-911117

Verkehrsamt Heimbach
Seerandweg 69
52396 Heimbach
Tel.: 02446-80818

Tab. 1: Naturschutzgebiete

NSG-Statistik vom 31.12.2000				
Kreis	Anzahl NSG	Fläche (ha)	Anteil in % *	Mittelwert (ha)
Aachen	88	5.347	9,78	58,8
Düren	52	3.513	3,73	65,1
Euskirchen	59	4.020	3,22	68,1

* Prozentanteil bezieht sich auf die Gesamtfläche der Bezirksregierung Köln

Quelle: Bezirksregierung Köln

Tab. 2: Talsperren

Wichtige Talsperren in NRW *	
Name (Kreis)	Stauraum in Mio. m³
Rurtalsperre Schwammenauel (Düren, Aachen)	202,6
Biggetalsperre (Olpe)	171,7
Möhnetalsperre (Soest)	134,5
Große Dühntalsperre (Rheinisch-Bergischer Kreis)	81
Sorpetalsperre (Hochsauerlandkreis)	70
Urftalsperre (Euskirchen)	45,5
Wahnbachtalsperre (Rhein-Sieg-Kreis))	40,9
Hennetalsperre (Hochsauerlandkreis)	38,4
Versetalsperre (Märkischer Kreis)	32,8
Wiehtalsperre (Oberbergischer Kreis)	31,5
Wuppertalsperre (Oberbergischer Kreis)	25,9
Wehebachtalsperre (Aachen)	25,6
Bevertalsperre (Oberbergischer Kreis)	23,7
Aachbachtalsperre (Paderborn)	19,5
Oleftalsperre (Euskirchen)	19,3
Aggertalsperre (Oberbergischer Kreis)	19,3
Kerspetalsperre (Märkischer Kreis)	15,5
Obernautalsperre (Siegen-Wittgenstein)	14,9
Ennepetalsperre (Ennepe-Ruhr-Kreis)	12,6

* In Nordrhein-Westfalen gibt es 78 Talsperren mit einem Gesamtfassungsvermögen von rd. 1.154 Mio. m³.

Quelle: Statistisches Jahrbuch NRW, 2002, S. 22.

Tab.3: Landwirtschaftl. Betriebe und landwirtschaftl. Nutzfläche (im Jahr 2001)

Regionaleinheit Name	Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) in ha									
	insgesamt	davon mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von ... bis unter ... ha								
		< 2	2 - 5	5 - 10	10 - 20	20 - 30	30 - 50	50 - 75	75 - 100	> 100
Aachen, Kreis	17 473	21	293	446	1 276	1 603	3 959	4 398	2 661	2 816
Monschau, Stadt	3 048	.	73	153	401	203	.	593	945	359
Roetgen	245	-	17	57	.	-	95	.	-	-
Simmerath	2 770	.	105	87	256	.	276	787	440	697
Düren, Kreis	51 107	26	257	446	1 483	3 127	9 966	12 245	7 008	16 548
Heimbach, Stadt	2 006	.	21	31	127	.	401	450	451	.
Hürtgenwald	2 517	-	52	56	.	156	357	1 030	606	.
Nideggen, Stadt	2 090	.	31	38	.	88	.	398	416	737
Euskirchen, Kreis	49 011	24	853	1 479	3 658	2 388	6 920	9 851	8 021	15 816
Blankenheim	5 335	-	138	249	408	256	857	1 122	1 157	1 149
Dahlem	2 411	-	20	136	285	218	292	248	498	714
Hellenthal	3 682	.	137	201	456	.	.	753	343	746
Kall	2 519	-	45	101	211	195	423	599	327	619
Mechernich, Stadt	7 698	.	65	54	440	357	820	1 795	1 150	3 015
Nettersheim	2 995	.	.	142	363	202	557	397	665	610
Schleiden, Stadt	2 482	1	97	147	365	.	.	694	252	528

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW.

Tab.4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gastgewerbe (im Jahr 2002)

Regionalname	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort zum 30.06. im Gastgewerbe (H)									
	insgesamt	davon im Alter von ... bis unter ... Jahren								
		<20	20 - 25	25 - 30	30 - 40	40 - 50	50 - 55	55 - 60	60 - 65	>65
Monschau, Stadt	200	14	31	20	57	45	17	8	6	2
Roetgen	22	-	3	6	7	4	1	-	1	-
Simmerath	154	10	17	19	51	35	9	9	3	1
Heimbach, Stadt	58	5	9	4	16	17	5	2	-	-
Hürtgenwald	56	11	12	5	6	10	6	4	2	-
Nideggen, Stadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Blankenheim	71	1	6	9	15	21	8	10	1	-
Dahlem	40	-	1	4	11	13	5	3	3	-
Hellenthal	57	3	6	5	20	15	5	1	2	-
Kall	68	8	9	7	21	15	3	3	2	-
Mechernich, Stadt	111	6	23	18	29	20	9	4	2	-
Nettersheim	12	1	3	2	5	1	-	-	-	-
Schleiden, Stadt	114	14	13	15	25	21	13	9	2	2

Quelle: Auswertung aus der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit.

Copyright: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS), erstellt am 5.9.2003.

Tab. 5: Beherbergungen im Reiseverkehr für das Jahr 2001

- 1) Spalten 1-6: Ausgewiesen werden die im Juli geöffneten Beherbergungsbetriebe
 2) Spalte 1: Erfasst werden nur Betriebe mit 9 oder mehr Gästebetten
 3) Spalte 2: Stand Ende Juli

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW

Regio- nalname	Betriebsart	Beherbergungen im Reiseverkehr ¹⁾					
		geöffne- te Be- herber- gungs- betrie- be ²⁾	angebo- tene Gäste- betten ³⁾	Gästeankünfte		Gästeüber- nachtungen	
				insge- samt	darun- ter aus dem Aus- land	insge- samt	darun- ter aus- länd. Gäste
1	2	3	4	5	6		
Mon- schau, Stadt	Hotels	13	525	24571	10288	50686	21089
	Gasthöfe	4	67	.	.	.	.
	Pensionen	2	38	.	.	.	.
	Hotels garnis	5	91	3647	1264	7105	2364
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	3	121	3769	-	17104	-
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	2	27	.	.	.	.
	Jugendherbergen	2	244	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	1	100	.	.	.	.
	Insgesamt	32	1213	54941	13354	148726	27112
Roetgen	Hotels	3	52	.	.	.	.
	Gasthöfe	-	-	-	-	-	-
	Pensionen	-	-	-	-	-	-
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	1	21	.	.	.	.
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	1	20	88	28	451	152
	Jugendherbergen	-	-	-	-	-	-
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	5	93	4088	378	7706	646
Sim- merath	Hotels	18	729	26567	9062	75324	25972
	Gasthöfe	-	-	-	-	-	-
	Pensionen	5	107	.	.	.	.
	Hotels garnis	-	-	32	-	64	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	6	456	10761	47	67895	324
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	8	112	1090	263	7015	1596
	Jugendherbergen	1	220	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	38	1624	52751	10088	184449	29544

Reginal- name	Betriebsart	Beherbergungen im Reiseverkehr ¹⁾					
		geöffne- te Be- herber- gungs- betrie- be ²⁾	angebo- tene Gäste- betten ³⁾	Gästeankünfte		Gästeüber- nachtungen	
				insge- samt	darun- ter aus dem Aus- land	insge- samt	darun- ter aus- länd. Gäste
1	2	3	4	5	6		
Heim- bach, Stadt	Hotels	9	238	5295	1065	11864	3041
	Gasthöfe	1	11	.	.	.	.
	Pensionen	7	116	2205	663	6201	1746
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	1	26	.	.	.	.
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	4	80	.	.	.	.
	Jugendherbergen	5	170	3162	300	7017	716
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	27	641	12145	2321	31779	8179
Hürtgen- wald	Hotels	4	258	16769	3774	33338	8633
	Gasthöfe	1	9	.	.	.	.
	Pensionen	2	35	.	.	.	.
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	1	40	.	.	.	.
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	-	-	-	-	-	-
	Jugendherbergen	-	-	-	-	-	-
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	8	342	18796	3936	40909	9064
Nideg- gen, Stadt	Hotels	6	120	3074	822	7107	1879
	Gasthöfe	2	42	.	.	.	.
	Pensionen	2	52	.	.	.	.
	Hotels garnis	1	14	.	.	.	.
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	1	105	.	.	.	.
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	1	22	.	.	.	.
	Jugendherbergen	3	203	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	16	558	18582	1952	42289	4476
Blanken- heim	Hotels	5	162	5514	2020	10989	4186
	Gasthöfe	2	29	.	.	.	.
	Pensionen	-	-	-	-	-	-
	Hotels garnis	-	-	54	-	94	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	1	30	.	.	.	.
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferien- zentren	1	10	79	5	319	19
	Jugendherbergen	4	370	21253	276	57954	681
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	13	601	27342	2422	70174	5098

Reginalname	Betriebsart	Beherbergungen im Reiseverkehr ¹⁾					
		geöffnete Beherbergungsbetriebe ²⁾	angebotene Gästebetten ³⁾	Gästeankünfte		Gästeübernachtungen	
				insgesamt	darunter aus dem Ausland	insgesamt	darunter ausländ. Gäste
1	2	3	4	5	6		
Dahlem	Hotels	4	83	.	.	.	.
	Gasthöfe	-	-	-	-	-	-
	Pensionen	-	-	-	-	-	-
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	3	194	8663	23	23719	162
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferienzentren	1	620	.	.	.	.
	Jugendherbergen	-	-	-	-	-	-
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	8	897	16745	1180	101664	8568
Hellenthal	Hotels	7	158	3336	1383	8494	3767
	Gasthöfe	2	22	.	.	.	.
	Pensionen	1	20	.	.	.	.
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	4	235	12159	-	36528	-
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferienzentren	1	13	.	.	.	.
	Jugendherbergen	1	161	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	16	609	25017	2073	74910	5733
Kall	Hotels	7	111	2720	163	5705	308
	Gasthöfe	1	11	.	.	.	.
	Pensionen	1	18	.	.	.	.
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	4	244	11141	325	30170	1177
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferienzentren	-	-	-	-	-	-
	Jugendherbergen	-	-	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	13	384	15698	493	42884	1492
Mechernich, Stadt	Hotels	3	91	5266	62	9583	134
	Gasthöfe	4	48	.	.	.	.
	Pensionen	-	-	-	-	-	-
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	-	-	-	-	-	-
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferienzentren	2	39	.	.	.	.
	Jugendherbergen	1	38	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	10	216	8241	212	19770	955

Reginalname	Betriebsart	Beherbergungen im Reiseverkehr ¹⁾					
		geöffnete Beherbergungsbetriebe ²⁾	angebotene Gästebetten ³⁾	Gästeankünfte		Gästeübernachtungen	
				insgesamt	darunter aus dem Ausland	insgesamt	darunter ausländ. Gäste
1	2	3	4	5	6		
Nettersheim	Hotels	1	18	.	.	.	.
	Gasthöfe	-	-	-	-	-	-
	Pensionen	2	34	.	.	.	.
	Hotels garnis	-	-	-	-	-	-
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	2	73	.	.	.	.
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferienzentren	1	9	.	.	.	.
	Jugendherbergen	1	140	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	1	500	.	.	.	.
	Insgesamt	8	774	17078	165	142207	1648
Schleiden, Stadt	Hotels	7	164	5731	507	17676	1059
	Gasthöfe	1	13	.	.	.	.
	Pensionen	-	-	-	-	-	-
	Hotels garnis	2	134	.	.	.	.
	Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	4	348	5720	66	33431	1623
	Ferienhäuser, -wohnungen, Ferienzentren	2	380	.	.	.	.
	Jugendherbergen	1	163	.	.	.	.
	Sanatorien, Kurkrankenhäuser	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	17	1202	31143	7946	130480	42570

Tab.6: Sonstige relevante statistische Daten

Regional- name	Daten gültig für ...						
	30.06.02		31.12.02		2001		2002
	Ein- wohner gesamt	Be- schäftigte gesamt	durch- schnittl. Ausla- stung der Hotels in %	durch- schnittl. Aufen- halts- dauer in Tagen	Anzahl der landwirt- schaftl. Betriebe	Betriebe mit ökolog. Anbau	landwirt- schaftl. Betriebe mit Tourismus
Kreis Aachen	308 428	72564	30,2	2,7	558	2	5
Monschau Stadt	12 990	2750	26,4		112	1	3
Roetgen	8 100	1006	22,7 *		20	0	0
Simmerath	15 468	2831	28,3		100	0	2
Kreis Düren	271 756	71684	24,5	2,1	1045	2	0
Heimbach Stadt	4 627	430	13,6		49	0	0
Hürtgenwald	8 929	1116	35,4		75	0	0
Nideggen Stadt	10 747	1105	16,2		50	1	0
Krs. Euskirchen	191 115	45999	31,1	3,5	1391	16	11
Blankenheim	8 821	1485	18,5		177	0	0
Dahlem	4 281	523	31		76	4	2
Hellenthal	8 723	2286	14,7		154	1	0
Kall	11 839	3060	14		80	1	1
Mechernich Stadt	26 498	5711	28,8		161	0	4
Nettersheim	7 930	1378	50*		102	7	4
Schleiden Stadt	13 968	3303	29,5		110	0	1

* Angaben für Hotels und andere Beherbergungsbetriebe

Quellen: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Prospektmaterial und eigene Berechnungen

II. LITERATURVERZEICHNIS

Aixplan Planungsbüro, Strategie zur Landschaftsinterpretation, Aachen 1998.

Aixplan Planungsbüro, Perspektivenbuch Tourismus für die Nationalparkregion Eifel im Deutsch-Belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel, Aachen 2003.

Aixplan Planungsbüro, Netzwerk Natur- und Kulturerlebniszentren, Touristischer Masterplan Nationalpark Eifel, Aachen 2003 (unveröffentlichte Projektskizze).

ALBOWITZ, J., Sanfter Tourismus in Ostfriesland, Göttingen 1998 (*unveröffentlichte Diplomarbeit*).

ALBRECHT, G., „Tourismus- Nachhaltigkeit- Regionalentwicklung“, in: Greifswalder Beiträge zur Rekreationsgeographie/Freizeit- und Tourismusforschung N. 6, 1995, S. 3- 11.

ALBRECHT, J., „Turmbau zu Johannesburg“, in: Frankfurter Allgemeine, 4. September 2002.

ALISCH, M., HERRMANN, H., „Handlungsansätze für soziale Nachhaltigkeit“, in: Informationen zur Raumentwicklung N. 1, 2000, S. 33-40.

APPEL, E., Grundlagen und Bedingungen für eine erfolgreiche Konzeption und Durchführung von Projekten der nachhaltigen Regionalentwicklung, Diss., Berlin 2001.

BAUMGARTNER, C., RÖHRER, C., Nachhaltigkeit im Tourismus, Wien: Manz-Verlag 1998.

BAUMGARTNER, C., ELTSCHKA-SCHILLER, G., Ökobilanzen für touristische Zielregionen, Wien: IITF 1999.

BECK, R., MAIER, J., OBERMAIER, F., „Regionalmanagement in ländlichen Räumen in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Informationen zur Raumentwicklung N. 9/10, 1999, S. 587-595.

BECKER, C., Innovationen und künftige Entwicklung des Fremdenverkehrs, Trier: Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier 1980.

BECKER, C., Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Erholungsmethoden und ihre Umsetzung in Tourismus und Freizeit N. 8, Trier: Geographische Gesellschaft Trier 1992.

BECKER, C., JOB, H., KOCH, M., Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Umweltschonende Konzepte der Raumordnung für Naherholungsgebiete N. 22, Trier: Geographische Gesellschaft Trier 1992.

BECKER, C., JOB, H., WITZEL, A., Tourismus und nachhaltige Entwicklung, Darmstadt: Wiss. Buchges. 1996.

Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V., Kulturlandschaftsprogramm, Schriftenreihe Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V. N. 1, Düren 2000.

BIRKMANN, J., KOITKA, H., KEIBICH, V., [u.a.], Indikatoren für eine nachhaltige Raumentwicklung, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 1996, Blaue Reihe, Dortmund: 1999.

BRUNSING, J., TRIEBSTEIN, A., SCHMIDT, R., „Freizeitlinien: mehr als ‚Luchsus‘?“, in: der Nahverkehr N. 6, 2003.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Informationen zur Raumentwicklung N.7, Nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung- die regionale Perspektive, Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 1999.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Werkstatt Praxis 1, Gute Beispiele einer nachhaltigen regionalen Raum- und Siedlungsentwicklung, Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2000.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.), Handbuch Lokale Agenda 21, Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen, Berlin 1998.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.), Umweltbewußtsein in Deutschland 2000, Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, Berlin 2000.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hg.), Bericht über HABITAT: Weltkonferenz der Vereinten Nationen über menschliche Siedlungen vom 31.Mai 1976-11.Juni 1976 in Vancouver, Bonn 1978.

BUSCH-LÜTY, C., DÜRR, H., LANGER, H.,(Hg.) „Ökologisch nachhaltige Entwicklung von Regionen“, in: Politische Ökologie, Sonderheft N. 4, September 1992.

BÜTOW, M., „Regionalentwicklung und Tourismus“, in: Greifswalder Beiträge zur Rekreatiionsgeographie/Freizeit- und Tourismusforschung N. 6, 1995, S. 12-24.

DALY, H., Toward some operational principles of sustainable development, in: Ecological Economics N. 2, S. 1-6.

DANIELZYK, R., „Regionale Kooperationsformen“, in: Informationen zur Raumentwicklung N. 9/10, Bundesamt für Bauwesen und Raumplanung (Hg.), Bonn 1999, S. 577-586.

DEUTSCH-BELGISCHER NATURPARK HOHES VENN-EIFEL, Landschafts- und Entwicklungsplan, Botrange, 1996.

DEUTSCH-BELGISCHER NATURPARK HOHES VENN-EIFEL (Hg.), Mit der Natur gewinnen, 2000.

DEUTSCH-BELGISCHER NATURPARK HOHES VENN-EIFEL (Hg.), Naturerleben 2003 (Veranstaltungsheft).

DEUTSCHE TESTLISTE, Erprobung der CSD-Nachhaltigkeitsindikatoren in Deutschland, Anlage 1 zum Bericht der Bundesregierung (Auszug).

DIE GLOCKE, Streit um geplanten Nationalpark Eifel, Mittwoch, 29.Oktober 2003.

DUJMOVITS, R., Eigenständige Entwicklung in ländlichen peripheren Räumen: Erfahrungen, Ansätze und Erfolgsbedingungen, Frankfurt a. M.: Lang 1996.

DTV-LEXIKON IN 20 BÄNDEN, Mannheim: Brockhaus GmbH 1997.

Eifelagentur e.V., Gründung einer Erzeugergemeinschaft/ Interessengemeinschaft zur Vermarktung regionaler Landwirtschaftlicher Produkte, (unveröffentlichte Projektskizze).

Eifelagentur e.V., Wasserbezogenes Erholungskonzept, Abschlußbericht, Schleiden (unveröffentlichter Bericht).

Eifelagentur e.V.(Hg.), Wassererlebnis Eifel, Schleiden (unveröffentlichte Projektskizze).

Eifelagentur e.V., Entsorgungssäulen für den Wohnmobil- und Campingtourismus, (unveröffentlichte Projektskizze).

Eifelagentur e.V., „Urlaub auf dem Bauernhof - Ferien auf dem Lande“, EU-gefördertes Interreg II-Projekt zur Entwicklung des Landtourismus (unveröffentlichte Projektskizze).

Eifeler Nachrichten, Kein „Spaß-Dorado“ im Park, 11.Dezember 2002.

Eifel Tourismus GmbH, Eifel-Ardennen Marketing, (unveröffentlichte Projektskizze).

Eifelverein e.V., Die Eifel N. 3, Meckenheim: Warlich Verlags GmbH 1998.

Eifeler Vermarktungsinitiative e.V., Eifeler Köstlichkeiten, Satzung der Eifeler Vermarktungsinitiative, Schleiden 1998 (unveröffentlichte Projektskizze).

EISENSTEIN, B., Wirtschaftliche Effekte des Fremdenverkehrs, Dortmund: Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft 1993.

ELSASSER, H., Regionalisierung im Alpenraum, schriftl. Fassung des Moduls „Regionalisierung“ anlässlich des Alpen Forums 94 in Disentis, Zürich: Universität Zürich-Irchel, Geographisches Institut 1995.

ERDMANN, C., PFEFFER, K. H., Eifel, Stuttgart: Bortraeger 1997.

Förderverein Nationalpark Eifel e.V., Ehemalige NS-Ordensburg Vogelsang, Nutzungskonzept, 7. November 2002 (*unveröffentlichte Projektskizze*).

Forschungskreis Tourismus Management Trier e.V. (Hg.), Die Wertschöpfung im Tourismus in der Großregion Eifel, Trier 2003 (*unveröffentlichte Studie*).

Geographisch- Kartographisches Institut Meyer, Eifel, Mannheim: Meyers Lexikonverlag 1990.

HAHNE, U., „Wirtschaftliche Effekte des umweltfreundlichen Tourismus in ländlichen Räumen“, in: Moll, P. (Hg.) Umweltschonender Tourismus, Bonn: Kuron 1995.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung NRW (Hg.), Nachhaltigkeitsindikatoren: Wegweiser für die räumliche Entwicklung in NRW, Dortmund 2001.

JUNGK, R., „Wieviel Touristen pro Hektar Strand? Plädoyer für ‚sanftes‘ Reisen“, in: GEO N. 10, 1980, S. 154-156.

KIRSTGES, T., Umweltverträglicher Tourismus, Meßkirch: Gmeiner 2001.

KLEIN, N., „Das ist der Gipfel“, in: Frankfurter Allgemeine, 2. September 2002.

KOOLWIJK, J., WIEKEN- MAYSER, M., Techniken der empirischen Sozialforschung. Erhebungsmethoden: Beobachtung und Analyse von Kommunikation N.3, München: Oldenbourg Verlag 1974.

KOOLWIJK, J., WIEKEN- MAYSER, M., Techniken der empirischen Sozialforschung. Erhebungsmethoden: Die Befragung N.4, München: Oldenbourg Verlag 1974.

KOPFMÜLLER, J., BRANDL, V., Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet, Berlin: Ed. Sigma 2001.

KRAFT, A., ULRICH, G., „Chancen und Risiken regionaler Selbstorganisation“, in: Kleine politische Texte 7, Opladen: Leske und Budrich 1993.

KREBS, N. (Hg.), Landschaftskunde von Deutschland, Bd.1, Darmstadt 1972.

- KREISEL, W., FAUST, H., Provence-Corte d'Azur-Westalpen: Großer Geländekurs, Teil 2, Exkursionsbericht 25.9.-6.10.96, Geographisches Institut, Abteilung Kultur- und Sozialgeographie, Göttingen: Geographisches Institut der Universität 1997.
- KREISEL, B., KREISEL, W., „Tourismus-Landschaftsinterpretation-Naturschutz“, in: Nationalpark N. 4, 2000, S. 54-59.
- Kreisverkehrsgesellschaft Euskirchen (KVE)*, Luchsus-Linien-Freizeitlinien im Kreis Euskirchen, Bericht über die Saison 2002 (*unveröffentlichter Bericht*).
- KRIPPENDORF, J., Die Landschaftsfresser: Tourismus und Erholungslandschaft, Verderben oder Segen, Stuttgart, Bern: Hallwag 1975.
- KRIPPENDORF, J., Tourismus und regionale Entwicklung, Dissenhofen: Ruediger 1982.
- KROMREY, H., Empirische Sozialforschung, Opladen: Leske und Budrich 1998.
- KRÜGER, R., Sanfter Tourismus, Vom Idealkonzept zu realistischen Ansprüchen, in: Moll, P. (Hg.), Umweltschonender Tourismus, Bonn: Kuron 1995.
- KUCKARTZ, U., Umweltbewußtsein in Deutschland, Berlin: Umweltbundesamt 2000.
- KULTUSMINISTERIUM DES LANDES NRW (Hg.), Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium-Sek.1-in Nordrhein-Westfalen (Erdkunde), Düsseldorf 1993.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden- Württemberg*, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungspolitik in der Bundesrepublik, Stuttgart: W. Kohlhammer 1988.
- LEMBACH, J., „40 Jahre Verein Naturpark Nordeifel“, in: Informationen und Materialien zur Geographie der Europäischen Union N. 47, 2000, S. 39- 44.
- LEMBACH, J., „Ein Refugium für die Natur“, in: Städte- und Gemeinderat N.6, 2002, S. 24-26.
- LESER, H., DIERCKE- Wörterbuch Allgemeine Geographie, Braunschweig: Westermann 1997.

- LIEDTKE, H., Namen und Abgrenzungen von Landschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 222, Trier: Zentralausschuß für deutsche Landeskunde, 1984.
- LINDLOFF, K., SCHNEIDER, L., Handbuch nachhaltige regionale Entwicklung, Handbücher zum Umweltschutz; Bd. 3, Dortmund 2001.
- LINDNER, K., Erlanger Geographische Arbeiten, Nachhaltige Gemeindeentwicklung am Beispiel der Allgäuer Berggemeinde Hindelang, (*veröffentlichte Dipl.*), Erlangen: Fränkische Geographische Gesellschaft 2000.
- LÖB, S., „Prozessmanagement als Führungskonzept“, in: Informationen zur Raumentwicklung N.5/6, 2000, S. 301- 310.
- LOIBL, E., „Der Weg entsteht im Gehen“, in : Politische Ökologie N.55, 1998, S. 76-79.
- LÜBBERT, C., Qualitätsorientiertes Umweltschutzmanagement im Tourismus, Wirtschaft und Raum, Bd. 4, München: Verlag V. Florentz 1999.
- LUCAS, R., „Innovationsaufgabe nachhaltige Regionalentwicklung“, in: Ökologisches Wirtschaften N.5, 1998, S. 10- 11.
- MINISTERIUM FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG DES LANDES NRW (Hg.), Richtlinien und Lehrpläne für die Sek.2-Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen (Erdkunde), Düsseldorf 1999.
- MOLITOR, R., „Typen, Ebenen und Elemente nachhaltiger Regionalentwicklung“, in: Ökologisches Wirtschaften N.5, 1998, S. 12-13.
- MOSE, I., „Eigenständige Regionalentwicklung- Chance für den peripheren Raum?“ in: Geographische Zeitschrift N.3, 1989. S. 154.
- MOSE, I., Ländliche Räume Europas im Wandel, Seetze: Friedrich 1998.
- MOSER, A., Strategie, Struktur, Kultur: Die ökologische Dimension, Bern: Haupt 1993.
- NAUMANN, H., Hohes Venn- Eifel (Wanderführer), Stuttgart: Dr. Mair und Schnabel 2002.
- NEEF, E. (Hg.), Das Gesicht der Erde, Frankfurt a. M., Zürich 1968.

NEEF, E. (Hg.), Das Gesicht der Erde, Frankfurt a. M., Zürich 1976.

Ökologischer Tourismus in Europa (Ö.T.E.) e.V., Recherche und Auswertung bestehender Indikatoren zu Tourismus und Biodiversität auf nationaler und internationaler Ebene, Studie im Auftrag des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), 2002.

PETERS, U., SAUERBORN, K., SPEHL, H., TISCHER, M., WITZEL, A., Nachhaltige Regionalentwicklung- ein neues Leitbild für eine veränderte Wirtschafts- und Strukturpolitik., Forschungsbericht des Projekts Nachhaltige Regionalentwicklung Trier, Trier: Universität Trier 1996.

PFEIFER, M., „Umsetzung des Protour-Gutachtens im Deutsch- Belgischen Naturpark Hohes Venn- Eifel“, in: Die Eifel, 1998, S. 134- 135.

PILS, M., ELTSCHKA- SCHILLER, G., Indikatoren für Nachhaltigkeit im Tourismus, Wien: Naturfreunde Internationale 1999.

PROjektgruppe TOURismusförderung Hohes Venn-Eifel (Hg.), Hohes Venn-Eifel, Mit der Natur gewinnen. Traditionen, Trends und Potentiale im Tourismus, Düren 1995.

PUDERBACH, J., „Drei Viertel der Eifel-Besucher machen Wanderurlaub“, in: Kölner-Stadt-Anzeiger, 4. September 2003.

Rat von Sachverständigen für Umweltfragen, Umweltproblem der Nordsee, Sondergutachten Juni 1980, Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer 1980.

Rat von Sachverständigen für Umweltfragen, Erreichtes sichern- neue Wege gehen, Umweltgutachten 1998, Bonn: Bundesumweltministerium 1998.

RECH, H. J., Die Eifel, Radebeul: Neumann 1993

REISS, W., Mikroökonomische Theorie, München, Wien: Oldenbourg 1997.

RING, K., Eifel- Natur und Kultur, Köln: Dumont 1994.

- ROTH, W., „Erfolg durch Unverbindlichkeit“, in: Seuddeutsche Zeitung, 3. September 2002.
- RÜDIGER, J., Wissenschaftliches Arbeiten, Opladen: Westdt. Verlag 1997.
- SCHLOEMER, A., Nachhaltiger Tourismus?, Sankt Augustin: Academia-Verlag 1999.
- SEILER, B., Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung, Berner Studien zu Freizeit und Tourismus N.24, Bern: Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus 1989.
- SELLE, K., Freiraum, Siedlung, Kooperation, Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur 2000.
- SPEHL, H., TISCHLER, M., „Regionale Ansätze und Projekte nachhaltiger Entwicklung“, in: NARET- Diskussionspapier N.4, Universität Trier 1994, S. 7-10.
- SPITTLER, R., HAAK, U., Beschreibung und Bewertung der Umweltauszeichnungen im Tourismus, Bielefeld: Akademie für Umweltforschung und- bildung in Europa (AubE) e.V. 1998.
- STEINECKE, A., Tourismus und nachhaltige Entwicklung, Trier: Europäisches Tourismus Institut GmbH 1995.
- STEINECKE, A., „Entwicklung durch Tourismus“, in: Der Landkreis N. 8/ 9, 1996, S. 380-383.
- STEINECKE, A., HAART, N., „Umweltschonender Tourismus- Eine Entwicklungsalternative für den ländlichen Raum in Europa“ in: Moll, P. (Hg.), Umweltschonender Tourismus, Bonn: Kuron 1995.
- STEINICKE, B., STEINICKE, G., Eifel, Würzburg: Stürtz 1993.
- THIERSTEIN, A., WALSER, M., Die nachhaltige Region, Schriftenreihe des Instituts für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus: Beiträge zur Regionalwirtschaft, Bd.1, Stuttgart [u.a.]: Paul Haupt 2000.
- Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN) (Hg.), Nachhaltiger Tourismus in Naturparks, 2002.*

Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN) (Hg.), Bundeswettbewerb der Naturparke 2002-Biotopverbund, 2003.

Verein Naturpark Nordeifel e.V. (Hg.), Jahresbericht 2002, Nettersheim 2002.

Verein Naturpark Nordeifel e.V. (Hg.), Naturerleben 2003, Nettersheim 2003.

VON BARATTA, M.(Hg.), Der Fischer Weltalmanach 2002, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2001.

WIECHMANN, T., Vom Plan zum Diskurs?, Baden- Baden: Nomos Verlag-Ges. 1998.

WITZEL, A., Nachhaltige Regionalentwicklung durch Tourismus, dargestellt am Beispiel Urlaub auf Ökobauern- und Öko-Winzerhöfen in Rheinland-Pfalz, Trier 1995, S.6.

WOLF, K., Geographie der Freizeit und des Tourismus, Stuttgart: Ulmer 1986.

WORLD TOURISM ORGANIZATION (WTO), Touristik carrying capacity, in: UNEP, Industry and Environment, Madrid 1984, S. 30-36.

WOTTAWA, H., Lehrbuch Evaluation, Stuttgart: Huber 1990.

ZIMMER, P., HOPFENBECK, W., Umweltorientiertes Tourismusmanagement: Strategien, Checklisten, Fallstudien, Landsberg, Lech: Moderne Industrie 1993.

www.modellregionen.de

www.viabono.de

Ich versichere, daß ich die Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Mir ist bewußt, daß die Gesamtprüfung wegen einer falschen Erklärung auch noch nach Aushändigung des Prüfungszeugnisses für ‚nicht bestanden‘ erklärt werden kann.

Paderborn, den 1. Dezember 2003